Botschafter des Friedens

Christlicher Familienkalender

1907

Herausgeber: Dr. E. Jönges, Darmstadt.

Verlag und Versand: Geschwister Jönges, Dillenburg (Nassau).

XVII. Jahrgang. Preis 25 Pfennig. Ausg. für Norddeutschl. ohne M.

Allgemeine Kalenderangaben.

Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verflossenen Jahre.

Das Jahr 1907 ist

seit Christi Geburt nach Dionysius	das	1906 te
„ Christi Tode	„	1874 ste
„ der Zerstörung Jerusalems	„	1837 „
„ Einführung des julianischen Kalenders	„	1952 „
„ Einführung des gregorianischen Kalenders	„	325 „
„ Einführung des verbesserten Kalenders	„	207 te
„ Erfindung des Geschützes und Pulvers	„	527 ste
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	„	467 „
„ der Entdeckung Amerikas	„	415 te
„ Erfindung der Fernrohre	„	298 ste
„ Erfindung der Pendeluhren	„	250 „
„ Erfindung der Dampfmaschinen	„	209 te
„ Einführung der Schutzblattern	„	112 „
„ Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen	„	70 ste
„ Erhebung Preußens zum Königreich	„	206 te
„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches	„	36 ste

Von den vier Jahreszeiten 1907.

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 21. März 7 Uhr abends. Frühlings Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni 3 Uhr nachmittags. Sommersonnenwende; längster Tag, kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Wage, den 24. September 6 Uhr morgens. Herbstes Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 23. Dezember 1 Uhr morgens. Wintersonnenwende; kürzester Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen des Jahres 1907.

Im Jahre 1907 werden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse stattfinden, doch wird in unseren Gegenden nur die zweite Mondfinsternis zum Teil sichtbar sein. Außerdem findet ein Durchgang des Merkur durch die Sonnenscheibe statt, der in unseren Gegenden zu beobachten ist.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale und ereignet sich in den Vormittagsstunden des 14. Januar. Sie beginnt um 4 Uhr 53 Min. morgens im Westen von Konit am persischen Golf, erstreckt sich über Aegypten, das östliche Europa und fast ganz Asien und endet um 9 Uhr 18 Min. vormittags in der Nähe von Kap Hino saki an der Nordküste Japans. Die totale Verfinsterung wird hauptsächlich in Mittelasien zu sehen sein.

Die erste Mondfinsternis findet in den ersten Nachmittagsstunden des 29. Januar statt. Sie dauert von 1 Uhr 6 Min. bis 4 Uhr 10 Min. und ist eine partielle. Die Sichtbarkeit erstreckt sich über Nordamerika, den großen Ozean, Australien, Asien, den indischen Ozean und das östliche Europa.

Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und findet in den Nachmittagsstunden des 10. Juli statt. Sie beginnt im Westen von Südamerika um 1 Uhr 35 Min. und endet um 7 Uhr 14 Min. mitten in der südlichen Hälfte des atlantischen Ozeans. Sie ist daher hauptsächlich in Südamerika, kurz vor Sonnenuntergang auch an der Küste Südwestafrikas zu sehen.

Die zweite Mondfinsternis ist gleichfalls eine partielle und ereignet sich in den letzten Morgenstunden des 25. Juli. Sie beginnt um 4 Uhr 4 Min. und endet um 6 Uhr 41 Min. und wird in der westlichen Hälfte Europas, in Afrika, im atlantischen Ozean, in Amerika und in der östlichen Hälfte des großen Ozeans zu sehen sein. In unseren Gegenden geht der Mond bald nach dem Beginn der Finsternis unter.

Der Merkursdurchgang findet in den Mittagsstunden des 14. November statt und ist in der westlichen Hälfte Asiens, in Europa, Afrika, Südamerika und der östlichen Hälfte Nordamerikas zu sehen. In unseren Gegenden findet der Eintritt des Merkur in die Sonnenscheibe etwa eine halbe Stunde vor 12 Uhr an deren nordöstlichem Rande statt und dauert der Durchgang annähernd 3½ Stunden.

Bedeutung der Kalenderzeichen.

Neumond		Löwe	
Erstes Viertel		Jungfrau	
Vollmond		Wage	
Letztes Viertel		Skorpion	
Widder		Schütze	
Stier		Steinbock	
Zwillinge		Wassermann	
Krebs		Fische	

Kalender der Juden

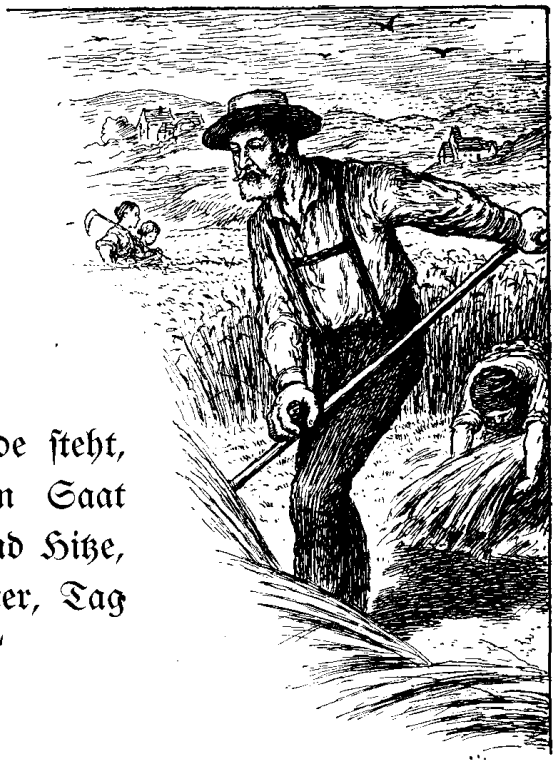
auf das Jahr der Welt 5667/68.

Jüdischer Kalender.			Neuer Kalender.	
5667	Schebat	1.	fällt auf 1907	Januar 16.
„	Adar	1.	„ „ „	Februar 15.
„	„	13. Fasten-Esther .	„ „ „	„ 27.
„	„	14. Purim . . .	„ „ „	„ 28.
„	„	15. Schuschan-Purim	„ „ „	März 1.
„	Nisan	1.	„ „ „	„ 16.
„	„	15. Passah-Anfang*	„ „ „	„ 30.
„	„	16. Zweites Fest* .	„ „ „	„ 31.
„	„	21. Siebentes Fest*	„ „ „	April 5.
„	„	22. Achtes Fest* .	„ „ „	„ 6.
„	Ijar	1.	„ „ „	„ 15.
„	„	18. Lag-Beomer . .	„ „ „	Mai 2.
„	Sivan	1.	„ „ „	„ 14.
„	„	6. Wochenfest* . .	„ „ „	„ 19.
„	„	7. Zweites Fest* .	„ „ „	„ 20.
„	Thamuz	1.	„ „ „	Juni 13.
„	„	18. Fast., Temp.-Erob.	„ „ „	„ 30.
„	Ab	1.	„ „ „	Juli 12.
„	„	10. Fast., Temp.-Verbr.	„ „ „	„ 21.
„	Elul	1.	„ „ „	August 11.
5668	Tischri	1. Neujahrsfest* .	„ „ „	Septbr. 9.
„	„	2. Zweites Fest* .	„ „ „	„ 10.
„	„	3. Fasten-Gedaljah	„ „ „	„ 11.
„	„	10. Versöhnungsfest*	„ „ „	„ 18.
„	„	15. Laubhüttenfest*	„ „ „	„ 23.
„	„	16. Zweites Fest* .	„ „ „	„ 24.
„	„	21. Palmenfest . .	„ „ „	„ 29.
„	„	22. Laubhüttenende*	„ „ „	„ 30.
„	„	23. Gesetzesfreude* .	„ „ „	Oktober 1.
„	Marscheschwan	1.	„ „ „	„ 9.
„	Kislev	1.	„ „ „	November 7.
„	„	25. Tempelweihe .	„ „ „	Dezember 1.
„	Tebeth	1.	„ „ „	„ 6.
„	„	10. Fast., Bel. Jeruf.	„ „ „	„ 15.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

1907

„So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!“
(1. Mose 8, 22.)



„Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß Er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch Ihn errettet werde. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“
(Joh. 3, 17. 18.)

„Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“
(1. Joh. 2, 17.)

2

Januar 1907.

Tageslänge. 1. 7 St. 57 Min. 8. 8 St. 6 Min. 16. 8 St. 25 Min. 24. 8 St. 43 Min. 31. 9 St. 6 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.	Schreibkalender.
1. Woche.	Von der Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.							
1 Dienstag	Neujahr, Fest der Besch. Christi			8 14	3 53	**5 44**	9 10	1.
2 Mittwoch	Abel, Seth	Makarius		8 13	3 54	**6 46**	9 45	2.
3 Donnerst.	Enoch	Genoveva		8 13	3 55	**7 53**	10 16	3.
4 Freitag	†*) Isabella	Titus, Bischof		8 13	3 57	**9 2**	10 24	4.
5 Samstag	Simeon	Telesphorus		8 13	3 58	**10 13**	11 5	5.
2. Woche.	Von Christi Flucht nach Aegypten. Matth. 2, 19—23.							
6 Sonntag	S. n. Neujahr	S. n. Neujahr		8 13	3 59	**11 26**	11 27	6.
7 Montag	Raimund	Lucianus	☾	8 12	4 0	morg.	11 48	7.
8 Dienstag	Erhard	Erhard, Bischof		8 12	4 2	**12 42**	12 10	8.
9 Mittwoch	Martialis	Jul. u. Basil.		8 11	4 3	**2 0**	12 35	9.
10 Donnerst.	Paul, Eins.	Paul, Eins.		8 11	4 4	**3 20**	1 4	10.
11 Freitag	Mathilde	Hyg., P. u. M.		8 10	4 6	**4 41**	1 40	11.
12 Samstag	Reinhold	Ernestus		8 9	4 7	**6 0**	2 27	12.
3. Woche.	Jesus als Knabe im Tempel. Luk. 2, 41—52.							13.
13 Sonntag	1 Epiphaniä	1 S. n. E. Ch.	○	8 9	4 9	**7 12**	3 26	14.
14 Montag	Felix	Felix, P. u. M.		8 8	4 10	8 12	**4 36**	15.
15 Dienstag	Maurus	Maurus, Abt		8 7	4 12	8 59	**5 53**	16.
16 Mittwoch	Marcellus	Marcellus		8 6	4 14	9 36	**7 12**	17.
17 Donnerst.	Anton	Antonius, Abt		8 5	4 15	10 6	**8 31**	18.
18 Freitag	Priska	Petri Stuhlf. R.		8 4	4 17	10 30	**9 46**	19.
19 Samstag	Sarah	Kanutus, Kön.		8 3	4 18	10 51	**10 58**	20.
4. Woche.	Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.							21.
20 Sonntag	2 Epiphaniä	2 S. n. Ersch. Ch.		8 2	4 20	11 12	morg.	22.
21 Montag	Agnes	Agnes, Jgfr.		8 1	4 22	11 32	**12 8**	23.
22 Dienstag	Vincenz	Vincentius		8 0	4 24	11 53	**1 16**	24.
23 Mittwoch	Emerentia	Mariä Verm.		7 59	4 26	12 16	**2 22**	25.
24 Donnerst.	Timotheus	Timotheus, B.		7 57	4 27	12 43	**3 26**	26.
25 Freitag	Pauli Bek.	Pauli Bek.	○	7 56	4 29	1 16	**4 28**	27.
26 Samstag	Polykarp	Polykarp, B.		7 55	4 31	1 55	**5 27**	28.
5. Woche.	Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1—16.							29.
27 Sonntag	Septuagesimä	Septuagesimä		7 53	4 33	2 42	**6 20**	30.
28 Montag	Karl	Karol. Magnus		7 52	4 35	3 36	**7 6**	31.
29 Dienstag	Valerian	Franz Sales		7 50	4 37	4 37	**7 45**	
30 Mittwoch	Adelgunde	Martina, Jgfr.		7 49	4 38	**5 43**	8 18	
31 Donnerst.	Virgilius	Petr. Nolascus		7 47	4 40	**6 53**	8 46	

Mondwechsel. Letztes Viertel den 7. 4 Uhr nachmittags. Neumond den 14. 7 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 21. 10 Uhr vormittags. Vollmond den 29. 3 Uhr nachmittags.

Planetenlauf. Merkur ist unsichtbar. Venus ist sichtbar des Morgens 3 bis 2½ Stunden im Südosten, am 4. im größten Glanz. Mars ist nahezu 4 Stunden lang des Morgens nach seinem Aufgang im Südosten sichtbar. Jupiter glänzt in den späten Abendstunden hoch am Himmel und ist bis Mitte des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn ist sichtbar des Abends vor seinem Untergang anfangs 4, am Ende des Monats nur noch 1¾ Stunden.

Besondere Tage. 18. Krönungstag in Preußen. 27. Geburtsfest des deutschen Kaisers.

*) † bedeutet einen monatlichen Bußtag in Württemberg.

Zum Nachdenken:

Sieht es nicht so aus, als wären die meisten Menschen in dem Wasser Meriba, das heißt im Haderwasser getauft?

Wetterregeln.

Ist der Jänner hell und weiß,
Wird der Sommer gerne heiß.

Im Jänner viel Regen, wenig Schnee,
Tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh.

Witterung nach dem Hundertjährigen: Viele Landleute wünschen dringend, wieder den alten hundertjährigen Lügenpropheten zu hören, obwohl er sie im Jahre wohl hundertmal anführ. Also: „Bis gegen die Mitte Kälte und Schnee, dann folgt Regen und zu Ende ist's gelinde."

Die **fettgedruckten Ziffern** zeigen an, daß die angegebenen Mondes-Auf- und -Untergänge bei Nacht stattfinden.

Januar, Wintermonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.*)

Geist (Heil. Geist, Geist Gottes und des Menschen).

D. 1. Euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt.
M. 2. Der Geist des Menschen ist eine Leuchte Jehovas.
D. 3. Der Geist Jehovas hat durch mich geredet, und Sein Wort war auf meiner Zunge.
F. 4. Gott, Du Gott der Geister alles Fleisches!
S. 5. Der Geist Jehovas fiel auf mich.
S. 6. Sein Geist geht aus, er kehrt wieder zu seiner Erde.
M. 7. × Jesus frohlockte im Geiste.
D. 8. Glaubet nicht jedem Geiste.
M. 9. × Wir dienen durch den Geist Gottes.
D. 10. Wie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke tot.
F. 11. × Wir haben die Erstlinge des Geistes.
S. 12. Und mein Geist ermattet in mir, mein Herz ist betäubt.
S. 13. Der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen belebt mich.
M. 14. × Der Staub kehrt zur Erde zurück . . . und der Geist kehrt zu Gott zurück.
D. 15. Jehova hat einen Lügengeist in den Mund . . . Deiner Propheten gelegt.
M. 16. Eine erbrochene Stadt ohne Mauer: so ist ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt.
D. 17. × Es war ein außergewöhnlicher Geist in ihm.
F. 18. Der Geist ist es, der lebendig macht.
S. 19. × Er hat das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben.
S. 20. × Er reicht euch nun den Geist dar.
M. 21. Der Herr aber ist der Geist.
D. 22. Wehe den törichten Propheten, welche ihrem eigenen Geiste nachgehen.
M. 23. Kein Mensch hat Macht über den Wind (Geist).
D. 24. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch.
F. 25. Erneuere in meinem Innern einen festen Geist.
S. 26. Diese sind . . . natürliche Menschen, die den Geist nicht haben.
S. 27. × Stehet fest in einem Geiste.
M. 28. × Sein Geist ist durch euch alle erquickt worden.
D. 29. Seid mit dem Geiste erfüllt.
M. 30. Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat.
D. 31. × Der Geist ist die Wahrheit.

Zum Nachdenken.

Gott hat ein großes Licht geschaffen, das den Tag regiert: die Offenbarung, und ein kleines, das die Nacht regiert: die Vernunft. Fr. v. Meyer.

Gedichte und Betrachtungen.

Neujahr.

Wie ernst war das vergang'ne Jahr,
Darinnen uns ward offenbar
Ein uns verborg'nes Walten
Des Gottes, der die Welt regiert,
Die Seinen aber herrlich führt;
Dies Wort wird nicht veralten.

Das alte Jahr schwand schnell dahin
Mit seinem Leid und Schmerz darin,
Wie Gott es fand geraten.
Er will uns durch die Trübsal zieh'n,
Damit wir Welt und Sünde flieh'n
Und geh'n auf Himmelspfaden.

Er gab uns Seinen lieben Sohn
Zum Heiland von des Himmels Thron,
Zum Führer für das Leben!
Er sei das Licht im neuen Jahr,
Wie Er es auch im alten war,
Und helf' uns nach Ihm streben.

Mit Ihm allein wirds Leben schön;
Mag's auch durch dunkle Zeiten geh'n,
So sind wir doch geborgen!
Wach' auf, mein Herz, kauf aus die Zeit
Im Hinblick auf die Ewigkeit,
Sei treu und Gott wird sorgen!

Geh' mit dem Heiland aus und ein,
So wird das Jahr gesegnet sein,
Das wir getrost begonnen!
Er gibt den Seinen neuen Mut
Und macht's mit ihnen allzeit gut,
Wenn Er ihr Herz gewonnen. F. B.

Allerlei.

Nach der neuesten Religionsstatistik der Erde beträgt die Summe aller Erdbewohner 1 544 510 000. Von diesen sind 543 940 000 „Christen", 10 860 000 Israeliten, 175 290 000 Mohammedaner und 823 420 000 Heiden, unter letzteren reichlich 300 Millionen Konfuziusanhänger. Auf je 1000 Menschen kommen 346 Christen, 7 Israeliten, 114 Mohammedaner und 433 Heiden. — Wie viele wahre, d. h. wiedergeborene Christen, die durch Jesum Christum vom geistlichen Tod zum göttlichen Leben gekommen sind, sich unter den 543 Millionen christlichen Bekennern finden, weiß allein der Herr, wie geschrieben steht: „Der Herr kennt, die Sein sind!" Und Er ruft ihnen zu: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!"

*) Die Bibelsprüche sind nach der treuen „Elberfelder" Uebersetzung angeführt, und zwar benutzten wir diesmal wieder die Ausgabe in großem Druck von 1898. Aber die Sprüche lassen sich wohl alle auch nach einer neueren Auflage aufsuchen. Für das richtige Auffinden aller Sprüche (ohne Konkordanz!) setzen wir 12 Preise aus. Die gefundenen Bibelstellen schreibe man mit Tinte in ein kleines Heft (ohne Beifügung des Textes) und zwar mit fortlaufenden Ziffern 1, 2, 3 u. s. w., aber nach Monaten geordnet. Die Heftchen müssen (auf der Außenseite mit Name und Adresse versehen) bis zum 1. Juni 1907 portofrei an den Herausgeber des Kalenders gesandt werden. Wird den Lösungen keinerlei briefliche Mitteilung beigefügt und der Briefumschlag offen gelassen, so kann das Heft als „Geschäftspapiere" für 10 Pfg. gesandt werden. Wenn spätere Rücksendung des Heftchens gewünscht wird, ist eine 20 Pfg.-Marke beizulegen (da korrigierte Arbeiten nicht als „Geschäftspapiere" gesandt werden dürfen), und die Bitte um Rücksendung ist anzugeben. In diesem Falle schicke man die Arbeit als Brief, der, über 20 Gramm, 20 Pfg. Porto (40 Rappen) kostet. — Einigen Sprüchen haben wir ein × vorgesetzt, um anzudeuten, daß die Satzstellung von uns ein wenig verändert worden ist. Pünktchen (....) innerhalb des Spruches weisen hin auf eine Auslassung im Text. Das Ergebnis der Arbeiten wird im Herbst 1907 den Einsendern derselben durch Zusendung eines gedruckten Schreibens bekannt gegeben werden.

Der Herausgeber.

4

Februar 1907.

Tageslänge. 1. 9 St. 8 Min. 8. 9 St. 29 Min. 15. 9 St. 55 Min. 22. 10 St. 24 Min. 28. 10 St. 46 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. U. M.	Sonnen- Untg. U. M.	Mond- Aufg. U. M.	Mond- Untg. U. M.
1 Freitag	Brigitte	Ignat., Märt.		7 46	4 42	**8 4**	9 11
2 Samstag	Mariä Reinig.	Mar. Lichtmeß		7 44	4 44	**9 17**	9 33
6. Woche.	Das Gleichnis vom Säemann. Luk. 8, 4—15.						
3 Sonntag	Sexagesimä	Sexagesimä		7 43	4 46	**10 31**	9 54
4 Montag	Veronika	Veronika, Jgfr.		7 41	4 48	**11 47**	10 16
5 Dienstag	Agathe	Agatha, Jgfr.		7 39	4 49	morg.	10 39
6 Mittwoch	Dorothea	Dorothea, J.		7 38	4 51	**1 4**	11 5
7 Donnerst.	Richard	Romualdus		7 36	4 53	**2 22**	11 37
8 Freitag	Salomon	Joh. de Matha		7 34	4 55	**3 39**	12 17
9 Samstag	Apollonia	Apollonia		7 32	4 57	**4 52**	1 8
7. Woche.	Jesus verkündigt sein Leiden. Luk. 18, 31—43.						
10 Sonntag	Estomihi	Quinquagesi.	☽	7 30	4 59	**5 56**	2 11
11 Montag	Euphrosyna	Desiderius		7 28	5 1	**6 48**	3 24
12 Dienstag	Fastnacht	Fastnacht		7 27	5 3	7 30	4 43
13 Mittwoch	Aschermittw.	Aschermittw.		7 25	5 5	8 3	**6 3**
14 Donnerst.	Valentin	Valentinus		7 23	5 7	8 30	**7 21**
15 Freitag	Faustin	Faustinus		7 21	5 9	8 53	**8 36**
16 Samstag	Juliane	Juliana, Jgfr.		7 19	5 11	9 14	**9 49**
8. Woche.	Von Christi Versuchung. Matth. 4, 1—11.						
17 Sonntag	Invocavit	1 Fastensonnt.		7 17	5 13	9 34	**10 59**
18 Montag	Konkordia	Simeon, Bisch.		7 15	5 15	9 55	morg.
19 Dienstag	Susanna	Konradus, Pl.		7 13	5 16	10 18	**12 7**
20 Mittwoch	Quatember	Quatember		7 11	5 18	10 44	**1 13**
21 Donnerst.	Eleonore	Eleonora, Jgfr.		7 9	5 20	11 15	**2 17**
22 Freitag	Petri Stuhlf.	Petri St. A.	○	7 6	5 22	11 51	**3 17**
23 Samstag	Serenus	Marg. de Cort.		7 4	5 24	12 34	**4 12**
9. Woche.	Vom kananäischen Weibe. Matth. 15, 21—28.						
24 Sonntag	Reminiscere	2 Fastensonnt.		7 2	5 26	1 26	**5 1**
25 Montag	Viktoria	Walburga		7 0	5 28	2 25	**5 43**
26 Dienstag	Nestor	Dionysius		6 58	5 29	3 30	**6 19**
27 Mittwoch	Justus	Leander		6 56	5 31	4 39	**6 49**
28 Donnerst.	Viktor	Romanus		6 53	5 33	**5 51**	7 15

Schreibkalender.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....

Mondwechsel. Letztes Viertel den 6. 2 Uhr morgens. Neumond den 12. 7 Uhr abends. Erstes Viertel den 20. 6 Uhr vormittags. Vollmond den 28. 7 Uhr vormittags.

Planetenlauf. Merkur von Mitte des Monats an sichtbar abends vor Untergang im Westen bis zu ¾ Stunden am Ende des Monats. Venus ist Mitte des Monats 2, am Ende gegen 1½ Stunden als Morgenstern sichtbar. Mars ist noch 3¾ bis gegen 3½ Stunden am Ende des Monats des Morgens sichtbar. Jupiter geht erst in den Morgenstunden im Nordwesten unter und ist anfangs 12, am Ende des Monats noch 9¼ Stunden lang sichtbar. Saturn wird in der zweiten Hälfte des Monats ganz unsichtbar, da er schon bei Tage untergeht.

Besondere Tage. 17. Landesbußtag im Königreich Württemberg. 25. Geburtsfest des Königs von Württemberg. 27. Bußtag im Königreich Sachsen.

Verständiges Schweigen ist besser als dummes Reden.

Es schweigen mehr kluge als dumme Leute.

Lerne schweigen, so kannst du am besten reden.

Der Schlaf ist ein großmütiger Dieb. Er gibt dir an Kraft, was er dir an Zeit stiehlt.

Sticht die Nadel wo hinein,
Folgt der Faden hinterdrein.

Wetterregeln.

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen;
Regenbogen am Abend, den Hirten labend.

Wenn im Hornung die Mücken schwärmen,
Muß man im März die Oefen wärmen.

Mattheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs trübe und unangenehm, hernach strenge Kälte, die bald aber in Regen und Tauwetter umschlägt, das Ende ist rauh, windig und schneeig."

Februar, Hornung. 5

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Weisheit und Erkenntnis.

F 1. Die Furcht des Herrn ist Weisheit.
S. 2. Glückselig der Mensch, der Weisheit gefunden.
S. 3. Bei den Bescheidenen . . . ist Weisheit.
M. 4. Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.
D. 5. Ich werde euch Mund und Weisheit geben.
M. 6. Wir erkennen stückweise.
D. 7. Der Mund des Gerechten spricht Weisheit aus.
F. 8. Die Erkenntnis bläht auf.
S. 9. Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit.
S. 10. Wenn ... jemandem von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott.
M. 11. Der Besitz der Weisheit ist mehr wert als Perlen.
D. 12. Der Spötter sucht Weisheit, und sie ist nicht da.
M. 13. Ich weiß, mein Gott, daß Du das Herz prüfst.
D. 14. Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang.
F. 15. Weisheit ist besser als Kraft.
S. 16. Gib mir . . . Weisheit und Erkenntnis.
S. 17. Wie hast Du den beraten, der keine Weisheit hat und gründliches Wissen in Fülle kund getan!
M. 18. Es gibt weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntnis, noch Weisheit im Scheol.
D. 19. An Frömmigkeit habe ich Gefallen . . . und an der Erkenntnis Gottes.
M. 20. Wachset . . in der . . Erkenntnis unseres Herrn.
D. 21. Erkennet, daß Jehova den Frommen für Sich abgesondert hat.
F. 22. Was in eurem Geiste aufsteigt, das weiß Ich.
S. 23. Wer hat des Herrn Sinn erkannt?
S. 24. × Ich bete, daß eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis.
M. 25. Durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.
D. 26. Du allein kennst das Herz der Menschenkinder.
M. 27. Die Erkenntnis des Heiligen ist Verstand.
D. 28. Aus der Frucht wird der Baum erkannt.

Zum Nachdenken.

Das ganze Kreuz ist leichter zu tragen, als das halbe.

Der Tod hat nicht mehr als drei Buchstaben, aber an seinem Kittel hängt doch die ganze Ewigkeit.

Wer Christum finden will, der muß sich selbst verlieren.

O, dreimal selig, wer sich selbst drangibt und Christum an seine Stelle setzt!

Welch eine ernste Sache ist es, graue Haare und alte Sünden beisammen zu haben!

Der Unglaube ist eine Sünde des Herzens, nicht des Verstandes; wer sich beugen will, der kommt zum Glauben.

Jeder Tag ist ein Lehrer, der lehrt, was kein anderer je wieder lehren wird.

Das sind die allerseligsten Leute, die aus den Worten Gottes lauter Werke und Taten machen.

Gedichte und Betrachtungen.

Gottes Wege sind wie ein hebräisch Buch.

Dr. Martin Luther sagt einmal: „Die Wege Gottes sind wie ein hebräisch Buch, das man nur von hinten lesen kann." Im Hebräischen schreibt man nämlich nicht wie in unsern abendländischen Sprachen von der Linken zur Rechten, sondern von der Rechten zur Linken, und wer die hebräische Bibel liest, der muß von hinten nach vorn lesen. Was meint nun aber Luther, wenn er sagt, die Wege Gottes seien auch so ein Buch, das man nur von hinten lesen könne? Er meint, wer Gottes Wege verstehen will, der muß das Ende abwarten. Erst am Ende werden Seine Führungen klar, erst vom Ziel aus kann man Seine Wege überschauen, und wer nicht ganz irre werden will am Regiment Gottes und am Lauf der Welt, der muß zum voraus das Ende mit in Rechnung nehmen, muß sich im Glauben halten an das, was Gottes Wort sagt von den letzten Dingen, von Tod und Ewigkeit, von Himmel und Hölle, von Weltende und Weltgericht. Dorther erst fällt das rechte Licht in diesen verworrenen Weltlauf hinein.

Gerok.

Allerlei.

Wieviel Menschen täglich sterben.

Auf der ganzen Erde leben etwa 1500 Millionen Menschen. Man rechnet 30 Jahre auf die durchschnittliche Lebensdauer eines Geschlechts, mithin sterben in 30 Jahren 1500 Millionen Menschen, also jedes Jahr 50 000 000, jeden Tag etwa 137 000, jede Stunde 5700, jede Minute 95, also in je 2 Sekunden 3. — So oft du ein Jahr erlebst, gehen mehr denn 50 Millionen deiner Mitmenschen in die Ewigkeit, monatlich 4 150 000. Nach jedem vollendeten Tage deines Lebens hat Gottes allmächtige Hand 4 137 000 deiner Mitmenschen auf die Bahre gelegt. So oft die Zeiger deiner Uhr eine Stunde durchlaufen, sind 5700 Seelen vor dem Angesichte des Richters erschienen. Mit jeder Minute unseres Lebens vollenden 95 unserer Mitpilger ihren Lauf, und mit jedem Hauch unseres Mundes gehen 1—2 Seelen in die Ewigkeit. — Bei diesen Zahlen fällt uns die Frage ein, die Petrus einst an Jesus richtete: „Herr, sind derer wenige, die selig werden?" Und welch ernste Antwort gibt Jesus Christus, der Heiland der Welt und Weltenrichter? „Ringet ihr danach, daß ihr durch die enge Pforte gehet!" (Luk. 13.)

Gemeinnütziges.

Heißes Wasser als Heilmittel.

Geringe Kopfschmerzen hören bei Anwendung von heißem Wasser auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt beinahe augenblicklich gegen Koliken. Nichts kuriert rascher eine Lungenkongestion, eine Halsentzündung oder einen Rheumatismus, als Heißwasserkompressen. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafte Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerz und Neuralgien bald Erleichterung.

6

März 1907.

Tageslänge. 1. 10 St. 50 Min. 8. 11 St. 17 Min. 16. 11 St. 49 Min. 24. 12 St. 20 Min. 31. 12 St. 46 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.
1 Freitag	✝ Albinus	Nicephorus, M.		6 51	5 35	**7 5**	7 38
2 Samstag	Luise	Simplicius		6 49	5 37	**8 20**	8 0
10. Woche.	Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11, 14—28.						
3 Sonntag	Oculi	3 Fastensonnt.		6 47	5 39	**9 36**	8 21
4 Montag	Adrian	Kasimir		6 45	5 41	**10 54**	8 44
5 Dienstag	Friedrich	Friedrich		6 42	5 43	morg.	9 9
6 Mittwoch	Fridolin	Fridolin		6 40	5 44	**12 12**	9 38
7 Donnerst.	Eberhardine	Thomas	☾	6 38	5 46	**1 29**	10 15
8 Freitag	Philemon	Joh. v. Gott.		6 35	5 48	**2 42**	11 1
9 Samstag	40 Ritter	Franziska	○	6 33	5 50	**3 47**	11 58
11. Woche.	Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—27.						
10 Sonntag	Lätare	4 Fastensonnt.		6 31	5 52	**4 42**	1 5
11 Montag	Rosine	Rosina, Jgfr.		6 28	5 53	**5 26**	2 20
12 Dienstag	Gregor	Gregorius, P.		6 26	5 55	**6 1**	3 38
13 Mittwoch	Ernst	Euphros., Jgfr.		6 24	5 57	6 30	4 56
14 Donnerst.	Zacharias	Mathilde, K.		6 22	5 59	6 54	**6 12**
15 Freitag	Christoph	Longinus		6 19	6 1	7 15	**7 27**
16 Samstag	Henriette	Heribertus		6 17	6 2	7 36	**8 40**
12. Woche.	Von Christi Steinigung. Joh. 8, 46—59.						
17 Sonntag	Judica	5 Fastensonnt.		6 15	6 4	7 57	**9 50**
18 Montag	Anselm	Gabriel, Erz.		6 12	6 6	8 19	**10 58**
19 Dienstag	Joseph	Joseph		6 10	6 8	8 43	morg.
20 Mittwoch	Hubert	Nicetas, Bisch.		6 8	6 9	9 12	**12 4**
21 Donnerst.	Benedikt	Benediktus		6 5	6 11	9 46	**1 6**
22 Freitag	Kasimir	Nik. v. d. Flüe		6 3	6 13	10 26	**2 4**
23 Samstag	Eberhard	Eberhard, B.		6 0	6 15	11 14	**2 55**
13. Woche.	Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9.						
24 Sonntag	Palmsonntag	Palmsonntag		5 58	6 16	12 10	**3 39**
25 Montag	Mariä Verk.	Mariä Verk.		5 56	6 18	1 12	**4 17**
26 Dienstag	Emanuel	Kastolus		5 53	6 20	2 20	**4 49**
27 Mittwoch	Robert	Rupertus		5 51	6 22	3 31	**5 16**
28 Donnerst.	Gründonnerst.	Gründonnerst.		5 49	6 23	4 45	**5 40**
29 Freitag	✝ Karfreitag	Karfreitag	♌	5 46	6 25	6 1	6 2
30 Samstag	Guido	Quirinus		5 44	6 27	**7 19**	6 24
14. Woche.	Von Christi Auferstehung Mark. 16, 1—8.						
31 Sonntag	Osterfest	Osterfest		5 41	6 29	**8 38**	6 46

Schreibkalender.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....
29. .....
30. .....
31. .....

Mondwechsel. Letztes Viertel den 7. 10 Uhr vorm. Neumond den 14. 7 Uhr vorm. Erstes Viertel den 22. 2 Uhr morgens. Vollmond den 29. 9 Uhr abends.

Planetenlauf. Merkur wird gegen Mitte des Monats wieder unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf ½ Stunde am Ende des Monats. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 2¾ Stunden am Ende des Monats. Jupiter steht in der zweiten Hälfte des Monats um Sonnenuntergang herum schon hoch im Meridian, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 6⅓ Stunden am Ende des Monats. Saturn kommt am 9. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar.

Besondere Tage. 1. Bußtag im Fürstentum Waldeck und Pyrmont. 24. Bußtag im Großherzogtum Hessen. 29. Bußtag im Fürstentum Reuß ä. L. und im Herzogtum Sachsen-Altenburg.

Drei köstliche Dinge.

Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken. (Ps. 147, 1.)

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. (Klagel. 3, 26.)

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. (Hebr. 13, 9.)

Wetterregeln.

Märzschnee tut den Früchten weh.

Märzstaub und Aprilregen
Bringen im Mai großen Segen.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Bis in die Mitte meist kalt, dann warmer Regen, worauf es sich aufhellt und schön warm wird, das Ende ist wieder kühl."

März, Frühlingsmonat. 7

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Seele.

F. 1. Der Mensch ward zu einer lebendigen Seele.
S. 2. Sehr bestürzt ist meine Seele.
S. 3. Meine Seele ist meines Lebens überdrüssig.
M. 4. Das Gesetz Jehovas ist vollkommen, erquickend die Seele.
D. 5. Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe.
M. 6. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel.
D. 7. Jehova, nimm doch meine Seele von mir.
F. 8. Wenn du . . . den Gesetzlosen warnest, und er kehrt nicht um, . . . so wird er . . . sterben; du aber hast deine Seele errettet.
S. 9. Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt.
S. 10. Jetzt ist meine Seele bestürzt.
M. 11. Du hast Deine Güte groß gemacht, . . . meine Seele am Leben zu erhalten.
D. 12. Eine lässige Seele wird hungern.
M. 13. Du zogest liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube.
D. 14. Ich gebe dir deine Seele zur Beute an allen Orten.
F. 15. Du hast mich ermutigt: in meiner Seele war Kraft.
S. 16. Jehova läßt die Seele des Gerechten nicht hungern.
S. 17. Die segnende Seele wird reichlich gesättigt.
M. 18. Nur auf Gott vertraut still meine Seele.
D. 19. Er hat meine Seele erlöst, daß sie nicht in die Grube fahre.
M. 20. Ihre Seele stirbt dahin in der Jugend.
D. 21. So habet wohl acht auf eure Seelen, daß ihr Jehova, euren Gott, liebet!
F. 22. Da gab Er ihnen ihr Begehr, aber Er sandte Magerkeit in ihre Seelen.
S. 23. Und nun ist unsere Seele dürre.
S. 24. Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat.
M. 25. Er liebte Ihn, wie er seine Seele liebte.
D. 26. Laß sie! Denn ihre Seele ist betrübt.
M. 27. Meine Seele erhebt den Herrn.
D. 28. Preise Jehova, meine Seele!
F. 29. Wer . . an mir sündigt, tut seiner Seele Gewalt an.
S. 30. Fürchtet aber vielmehr Den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag.
S. 31. ✕ Die, welche . . . leiden, sollen einem treuen Schöpfer ihre Seele befehlen im Gutestun.

Zum Nachdenken.

Zum Danken gehört ein ergebenes, demütiges Herz, das gern aus Gnaden lebt.

Stunden der Not vergiß; doch was in ihnen dich Gott lehrt, vergiß nie.

Lerne hören, Freund, so lernst du hören und sprechen.

Lerne täglich mehr durch das Sprechen anderer, wie man schweigen soll.

Der hat viel gelernt, der auf den Herrn still horchen gelernt hat.

Gedichte und Betrachtungen.

Nichts ist umsonst.

Nichts ist umsonst! Das kleinste Wort,
Ob sanft, ob rauh, mag wohl verwehen,
Sein Einfluß aber wirket fort,
Es kann und wird nicht untergehen;
Da ist ein Herze, das es trifft;
Die Folgen kennt nur Gott allein!
Vielleicht ist's ein verzehrend Gift,
Vielleicht ist's warmer Sonnenschein.

Nichts ist umsonst! Die kleinste Tat
Hat eine Macht, die wir nicht ahnen,
Und wird sich sicher ihren Pfad
Hinauf zum Throne Gottes bahnen;
Wie Wellenkreise auf der Flut,
Bewegt sich rings der Strom der Zeit:
Das Resultat, ob schlecht, ob gut,
Verkündet einst die Ewigkeit.

Allerlei.

Die ganze Bevölkerung der Erde, die, wie wir schon früher sagten, auf 1500 Millionen Menschen angenommen wird, braucht keinen so großen Platz zum Aufenthalt, wie man vielleicht denken mag. Die Oberfläche der Erde hätte Platz für zahllose Bewohner; hat man doch ausgerechnet, daß die ganze Menschheit etwa viermal Platz hätte in dem Schweizer Bodensee! Hier die Berechnung: Der Bodensee hat bei Niederwasser 502, bei Mittelwasser 538, bei Hochwasser 577 Millionen Quadratmeter. Ein starker Mann ist über die Achsel 55 Zentimeter breit, die Brusttiefe, das heißt von vorne nach hinten, beträgt 30 Zentimeter. Ein neugeborenes Kind hat (nach Schadow) 13 auf 9 Zentimeter, der Flächeninhalt eines Mannes über die Achsel beträgt also 1650 Quadratzentimeter, der eines Kindes 117 Quadratzentimeter. Das Mittel hieraus beträgt 883 Quadratzentimeter. Auf 1 Quadratmeter = 10 000 Quadratzentimeter gehen also 10 000 : 883 = 11 Durchschnittsmenschen. Auf 538 Millionen Quadratmeter des Bodensees bei Mittelwasser gehen also 538 mal 11 = 5919 Millionen Menschen, das ist also rund viermal so viel als es überhaupt Menschen auf der Erde gibt. — Würde die ganze Menschheit in den See versinken, so würde er nur um 15 Zentimeter steigen.

Nun weiß der Kalendermann noch einen Ort, da alle Menschen, die auf Erden leben, reichlich Platz finden könnten mit all ihrer Not und all ihrem Jammer: es ist Gottes Vaterherz, der also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben. Und so oft nur ein Mensch aus der großen Zahl Buße tut und zu diesem Herzen seine Zuflucht nimmt, ist Freude bei Gott.

Gemeinnütziges.

Tintenflecke entfernt man aus der Wäsche auf folgende Weise: Man löst 20 Gramm Weinstein und 10 Gramm Alaun in heißem Wasser auf und wäscht die fleckige Leinwand damit aus. Die Flecken verschwinden dann nach und nach.

8

April 1907.

Tageslänge. 1. 12 St. 51 Min. 8. 13 St. 17 Min. 16. 13 St. 47 Min. 24. 14 St. 17 Min. 30. 14 St. 37 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.
1 Montag	Ostermontag	Ostermontag		5 39	6 30	**9 59**	7 11
2 Dienstag	Theodosia	Franz v. Paula		5 37	6 32	**11 19**	7 39
3 Mittwoch	Darius	Richard, B.		5 34	6 34	morg.	8 14
4 Donnerst.	Ambrosius	Isidorus		5 32	6 36	**12 35**	8 57
5 Freitag	Maximus	Vinc. Ferr.		5 30	6 37	**1 43**	9 51
6 Samstag	Irenäus	Sixtus, Bisch.		5 27	6 39	**2 41**	10 54
15. Woche.	Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19—28.						
7 Sonntag	Quasimodogen.	1 S. n. Ostern		5 25	6 41	**3 27**	12 6
8 Montag	Apollonius	Irenäus, Bisch.		5 23	6 42	**4 4**	1 22
9 Dienstag	Bogislaus	Maria Kleophä		5 21	6 44	**4 33**	2 38
10 Mittwoch	Daniel	Ezechiel, Pr.		5 18	6 46	**4 57**	3 54
11 Donnerst.	Julius	Leo I, Papst		5 16	6 48	5 19	5 9
12 Freitag	Eustorgius	Julius, P.		5 14	6 49	5 40	6 22
13 Samstag	Patritius	Hermenegildis		5 11	6 51	6 0	**7 33**
16. Woche.	Vom guten Hirten. Joh. 10, 11—18.						
14 Sonntag	Miser. Domini	2 S. n. Ostern		5 9	6 53	6 21	**8 42**
15 Montag	Olimpiades	Anastasia		5 7	6 55	6 44	**9 50**
16 Dienstag	Aaron	Thuribius		5 5	6 56	7 10	**10 55**
17 Mittwoch	Rudolf	Anicetus		5 3	6 58	7 42	**11 55**
18 Donnerst.	Valerian	Eduardus		5 0	7 0	8 19	morg.
19 Freitag	Hermogenes	Emma		4 58	7 2	9 4	**12 49**
20 Samstag	Sulpitius	Sulpitius, M.		4 56	7 3	9 57	**1 36**
17. Woche.	Ueber ein Kleines. Joh. 16, 5—15.						
21 Sonntag	Jubilate	3 S. n. Ostern		4 54	7 5	10 56	**2 16**
22 Montag	Soter	Soterus u. Kaj.		4 52	7 7	12 0	**2 50**
23 Dienstag	Georg	Georgius, M.		4 50	7 9	1 9	**3 18**
24 Mittwoch	Albert	Fid. v. Sig.		4 47	7 10	2 21	**3 43**
25 Donnerst.	Markus	Markus, Ev.		4 45	7 12	3 36	**4 5**
26 Freitag	Kletus	Kletus, Papst		4 43	7 14	4 54	**4 26**
27 Samstag	Anastasius	Anthimus		4 41	7 15	6 14	4 48
18. Woche.	Von Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 16—23.						
28 Sonntag	Cantate	4 S. n. Ostern		4 39	7 17	**7 36**	5 11
29 Montag	Sibylle	Petrus, Märt.		4 37	7 19	**9 0**	5 38
30 Dienstag	Eutropius	Kath. Senn.		4 35	7 21	**10 21**	6 10

Schreibkalender.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....
29. .....
30. .....

Mondwechsel. Letztes Viertel den 5. 4 Uhr nachmittags. Neumond den 12. 8 Uhr abends. Erstes Viertel den 20. 10 Uhr abends. Vollmond den 28. 7 Uhr vormittags.

Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Ende des Monats nur noch ¼ Stunde. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt nur sehr langsam ab und beträgt am Ende des Monats noch 2½ Stunden. Jupiter ist Mitte des Monats noch über 5, am Ende nur noch 3¾ Stunden lang sichtbar. Saturn bleibt noch unsichtbar.

Geduld ist etwas, was man bei anderen vermißt, wenn man es selbst nicht hat.

Die Fehler, welche man entschuldigt, und die Leidenschaften, welche die Welt verzeiht, sind gewöhnlich die eigenen.

Manche Leute hängen wohl darum so sehr an der Natur, statt an Gott, weil sie als verzogene Kinder sich vor dem Vater fürchten und darum zu der Mutter ihre Zuflucht nehmen.

Wetterregeln.

Trockener April ist nicht des Bauern Will'.

Halten Birk' und Weid' ihr Wipfellaub lange,
Ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr im Gange.

Wenn am Schlehdorn vor Mai schon Blüte hängt,
Schon Reife der Roggen vor Jakobi empfängt.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs rauh und windig, zur Mitte Reif und Schnee, dann bis zu Ende warm und gewitterhaft."

April, Sproßmonat. 9

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Ruhe und Stillesein.

M. 1. Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes übrig.
D. 2. Besser eine Hand voll Ruhe, als beide Fäuste voll Mühe.
M. 3. Auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen.
D. 4. Nur auf Gott vertraut still meine Seele.
F. 5. Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet.
S. 6. Die Gesetzlosen sind wie das aufgewühlte Meer; denn es kann nicht ruhig sein.
S. 7. Kommet ihr selbst her . . . und ruhet ein wenig aus.
M. 8. In Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein.
D. 9. Hüte dich und halte dich ruhig; fürchte dich nicht.
M. 10. Wider die Stillen im Lande ersinnen sie trügerische Dinge.
D. 11. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.
F. 12. Ich bin müde von meinem Seufzen, und Ruhe finde ich nicht.
S. 13. Habe ich meine Seele nicht beschwichtigt und gestillt?
S. 14. × Der Geist Jehovas brachte sie zur Ruhe.
M. 15. Jehova wird für euch streiten, und ihr, ihr werdet stille sein.
D. 16. Mein Angesicht wird mitgehen, und Ich werde dir Ruhe geben.
M. 17. Wandelt darauf; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
D. 18. Dort ruhen die an Kraft Erschöpften.
F. 19. × Der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein ewiglich.
S. 20. Sie ruhen auf ihren Lagerstätten, ein jeder, der in Geradheit gewandelt hat.
S. 21. Wehe! Schwert Jehovas . . . halte dich ruhig und still!
M. 22. Jehova gebe euch, daß ihr Ruhe findet.
D. 23. Sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.
M. 24. Stehe auf, Jehova, zu deiner Ruhe.
D. 25. Und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns bei der Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel.
F. 26. Wenn du nicht wohl tust, so lagert die Sünde vor der Tür.
S. 27. Wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken.
S. 28. Welches ist . . . der Ort zu Meiner Ruhestätte?
M. 29. Seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein.
D. 30. Sobald sie Ruhe hatten, taten sie wiederum Böses.

Zum Nachdenken.

Leben heißt, vor den Augen Gottes wandeln zur ewigen Heimat; Gutes tun heißt, aussäen für die Ewigkeit; leiden heißt, den irdischen Blütenstaub abwerfen, damit die himmlische Frucht in uns reife; sterben heißt, das Verwesliche ablegen, damit das Unverwesliche aufblühen möge.

F. A. Krummacher.

Erzählungen und Betrachtungen.

Arbeitsfreudigkeit.

In unserer Zeit des rastlosen Schaffens, der fieberhaften Tätigkeit und vielen Arbeit mag man wohl fragen, woher der Mensch zur Erfüllung seiner Pflichten die innere Kraft und Freudigkeit nehmen solle. — Schwerer belastet noch als der gewöhnliche Arbeiter, der den „Achtstundentag" erstrebt, ist vielfach der Arbeitgeber, und wie anstrengend arbeiten viele unserer Gelehrten und Beamten!

Einer von diesen pflichttreuen Männern und „riesigen Arbeitern" war der im Frühjahr 1906 verstorbene preußische Eisenbahnminister von Budde, der überdies die beiden letzten Jahre seines Lebens leidend war. Woher nahm er die innere Kraft und Arbeitsfreudigkeit zur treuen Erfüllung seiner Pflichten? Er hat es selbst bekannt: „Ich habe morgens und abends mich im Gebet zu Gott gewandt und stets zu meiner Arbeit Gottes Segen erfleht." — Also wie vor mehr als zwei Jahrtausenden der große Staatsmann im heidnischen Babylon, der jüdische Prophet Daniel, täglich sich zurückzog zum Gebet, in dem er stets neue Kraft und Weisheit von Gott empfing, so gibt es auch heute noch Männer wie unter den Ärmsten des Volkes, so auch in den höchsten Stellungen des Landes, die es erfahren und bekennen: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke" (Ps. 46.), und „die auf den Herrn harren, erneuern ihre Kraft" (Jes. 40.). Bekannt ist auch, wie der große und vielleicht berühmteste aller Tonkünstler, G. Fr. Händel, in einer Gesellschaft vor Künstlern und Gelehrten offen bekannte, daß er, wenn er ermüdet sei, immer neue Kraft und Frische im gläubigen, kindlichen Gebet bei Gott finde. — Und du, mein Leser, kennst auch du diese kostbare Quelle allen Trostes, allen wahren Friedens und der Kraft: das Vaterherz Gottes durch Jesum Christum, unsern Herrn?

Allerlei.

Wie viel in Deutschland getrunken wird.

Zur Zeit trinkt man in Deutschland im Jahre 676½ Millionen Liter Branntwein, 5455½ Millionen Liter Bier und 322 Millionen Liter Wein. Dafür werden insgesamt ausgegeben 2½ Milliarden Mark. Zur Herstellung dieser Getränke werden an Rohprodukten verbraucht: 21 Millionen Doppelzentner Kartoffeln, 13 Millionen Doppelzentner Gerste, 3½ Millionen Doppelzentner Roggen, ¼ Millionen Doppelzentner Rüben. Diese Riesenfläche, die nötig ist zum Anbau dieser Rohprodukte, ist größer als manches deutsche Land. — Schlimmer sieht es mit dem Verbrauch alkoholischer Getränke noch in einigen anderen Ländern aus. Aber das ist kein Trost für uns.

Fragt man nach dem eigentlichen Nährwert dieser Getränke, so ist er eigentlich meist null; nur anregend wirken manche dieser Getränke. Und der Unsegen und Fluch, der auf dem naheliegenden Mißbrauch aller geistigen Getränke liegt, ist unbeschreiblich; die Tränen und gebrochenen Herzen zahlloser Familien im Lande, wie die Zucht-, Armen- und Irrenhäuser wissen allerorten davon zu reden.

10

Mai 1907.

Tageslänge. 1. 14 St. 41 Min. 8. 15 St. 6 Min. 16. 15 St. 31 Min. 24. 15 St. 52 Min. 31. 16 St. 8 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.
1 Mittwoch	Phil. u. Jak.	Phil. u. Jak., W.		4 33	7 22	**11 35**	6 51
2 Donnerst.	Sigmund	Athanasius		4 31	7 24	morg.	7 42
3 Freitag	Kreuzerfindung	Kreuzerfindung		4 29	7 26	**12 38**	8 44
4 Samstag	Florian	Florian., M.		4 27	7 27	**1 29**	9 55
19. Woche.	Von der rechten Betekunst. Joh. 16, 23—33.						
5 Sonntag	Rogate	5 S. n. Ostern		4 25	7 29	**2 8**	11 11
6 Montag	Dietrich	Joh. v. d. Pf.		4 23	7 31	**2 39**	12 27
7 Dienstag	Gottfried	Stanislaus, B.		4 21	7 32	**3 4**	1 43
8 Mittwoch	Stanislaus	Mich. Ersch.		4 20	7 34	**3 26**	2 57
9 Donnerst.	Himmelfahrt	Himmelfahrt		4 18	7 36	**3 46**	4 9
10 Freitag	Gordian	Gordianus		4 16	7 37	**4 5**	5 20
11 Samstag	Mamertus	Antonius, B.		4 14	7 39	4 25	6 29
20. Woche.	Verheißung des Heiligen Geistes. Joh. 15, 26. b. 16, 4.						
12 Sonntag	Exaudi	6 S. n. Ostern		4 13	7 41	4 47	7 38
13 Montag	Servatius	Servatius		4 11	7 42	5 12	**8 44**
14 Dienstag	Christian	Bonifacius, M.		4 9	7 44	5 41	**9 46**
15 Mittwoch	Sophie	Sophia		4 8	7 45	6 16	**10 43**
16 Donnerst.	Peregrinus	Joh. v. Nep.		4 6	7 47	6 57	**11 34**
17 Freitag	Torpetus	Ubaldus		4 5	7 48	7 46	morg.
18 Samstag	Liberius	Venantius		4 3	7 50	8 43	**12 16**
21. Woche.	Sendung des Heiligen Geistes. Joh. 14, 13—21.						
19 Sonntag	Pfingstfest	Pfingstfest		4 2	7 51	9 45	**12 51**
20 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmont.		4 0	7 53	10 51	**1 21**
21 Dienstag	Prudens	Konstantinus		3 59	7 54	12 1	**1 46**
22 Mittwoch	Quatember	Quatember		3 58	7 56	1 13	**2 8**
23 Donnerst.	Desiderius	Desiderius		3 56	7 57	2 27	**2 29**
24 Freitag	† Esther	Johanna		3 55	7 59	3 45	**2 50**
25 Samstag	Urban	Urbanus		3 54	8 0	5 6	**3 12**
22. Woche.	Christi Gespräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1—15.						
26 Sonntag	Dreieinigkeitsf.	1 S. n. Pfingst.		3 53	8 2	6 30	**3 36**
27 Montag	Lucian	Magdalena		3 51	8 3	7 54	4 5
28 Dienstag	Wilhelm	German., P.		3 50	8 4	**9 15**	4 42
29 Mittwoch	Christiane	Maximus, B.		3 49	8 5	**10 26**	5 29
30 Donnerst.	Wigand	Fronleichnam		3 48	8 7	**11 24**	6 28
31 Freitag	Petronilla	Petronilla		3 47	8 8	morg.	7 39

Schreibkalender.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Mondwechsel. Letztes Viertel den 4. 11 Uhr abends. Neumond den 12. 10 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 20. 2 Uhr nachmittags. Vollmond den 27. 3 Uhr nachmittags.

Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus ist während des ganzen Monats nur wenig über ¼ Stunde als Morgenstern im Osten zu sehen. Mars geht von Mitte des Monats an bereits vor Mitternacht auf, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder langsam zu bis auf nahe 2¾ Stunden am Ende des Monats. Jupiter ist am Ende des Monats nur noch 1 Stunde lang vor seinem Untergang im Nordwesten sichtbar. Saturn wird Mitte des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Osten sichtbar.

Besondere Tage. 25. Geburtsfest des Königs von Sachsen.

Hörst du lieblos richten, so richte du nach der Liebe.

Lebensregeln von Claudius.

Hänge dein Herz an kein vergänglich Ding.

Was du sehen kannst, das siehe, und brauche deine Augen und über das Unsichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort.

Das Licht, das in uns ist, muß leuchten und wieder anzünden!

Wetterregeln.

Kühler Mai, viel Stroh und Heu.

Mamertus, Pankratius, Servatius
Bringen oft Kälte und Verdruß.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs schön, dann windig und rauh, hernach trocken und warm, gegen das Ende fruchtbares Wetter."

Mai, Wonnemonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Leib, Glieder, Haupt, Herz.

M. 1. Er ist das Haupt des Leibes.
D. 2. ✕ Christus ist des Leibes Heiland.
F. 3. Verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.
S. 4. Euer Herz lebe immerdar.
S. 5. Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben.
M. 6. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt.
D. 7. ✕ Er selbst hat unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen.
M. 8. ✕ Die Zunge befleckt den ganzen Leib.
D. 9. ✕ Christus wird hoch erhoben werden an meinem Leibe.
F. 10. Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind.
S. 11. Wie der Schatten sind alle meine Glieder.
S. 12. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.
M. 13. ✕ Christus ist das Haupt eines jeden Mannes.
D. 14. Jehova wird dich zum Haupte machen.
M. 15. Du hast Menschen reiten lassen auf unserem Haupte.
D. 16. Du hast mein Haupt beschirmt am Tage der Waffen.
F. 17. Unsere Missetaten sind uns über das Haupt gewachsen.
S. 18. Dem Haupte des Gerechten werden Segnungen zuteil.
S. 19. Sein Haupt ist gediegenes, feines Gold.
M. 20. Von euren Häuptern ist herabgesunken die Krone eurer Herrlichkeit.
D. 21. Gefallen ist die Krone unseres Hauptes.
M. 22. Es frohlockt mein Herz in Jehova.
D. 23. Dein Herz beneide nicht die Sünder.
F. 24. Ihr Herz war verhärtet.
S. 25. Ich, Jehova, erforsche das Herz.
S. 26. ✕ Er reinigte durch den Glauben ihre Herzen.
M. 27. Mein Herz hat sich in mir umgewendet.
D. 28. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen.
M. 29. Mein Herz hat mich verlassen.
D. 30. Ja, Gott hat mein Herz verzagt gemacht.
F. 31. Laß mein Herz untadelig sein in Deinen Satzungen.

Zum Nachdenken.

Die Zukunft entgeht dir nicht, und du auch kannst ihr nicht entgehen.

Wann willst du säen, wenn nicht in der Saatzeit? — Sie ist heute.

Gott verleugnet sich nie, auch wenn Er sich in Dunkel hüllt.

Bei allem, was du tust, denk stets: Gott sieht es!
Bei allem, was du hast, denk: Gott behüt' es!
Bei allem, was du mußt, denk stets: Gott will es!
Bei allem, was du hoffst, fleh: Gott erfüll' es!

Wenn Gott einen Baum umhauen läßt, so sorgt Er schon dafür, daß Seine Vöglein auf einem andern nisten können.

Gedichte und Betrachtungen.

„Alle Heiligen sind in Deiner Hand."

Mag auch der Weg durch tiefe Dunkelheiten,
Durch große Wasser führen, die uns unbekannt,
(Ps. 77, 19.)
Getrost! Er wird durch Seinen Rat uns leiten;
(Ps. 73, 24.)
Sind doch die Heil'gen all in Seiner Hand: (5. Mose 33, 3.)

In Jesu Hand! — Drum zwiefach gut geborgen,
Da Jesu Hand von Vaters Hand umschlossen ruht.
(Joh. 10, 28. 29.)
Warum nun ängstlich vorwärts schau'n und sorgen?
Wenn Er besorgt ist, dann ist alles gut. (1. Petr. 5, 7.)

Wir wissen ja, Er leitet uns die Pfade,
Die Er in Seinem Liebesrat uns zuerkannt, (Jes. 48, 17.)
Wir schöpfen aus dem Born der ew'gen Gnade;
Denn unsre Zeiten sind in Seiner Hand." (Ps. 31, 15.)

Er führt und wählt. — Und ist's nach Seinem Willen,
Bis nach Gethsemane mit uns zu geh'n,
Er kennt die Stunden, wird die Wogen stillen;
Ein Golgatha hat Er allein geseh'n.

D'rum wollen ruhig wir in Seine Hände
Die unsern legen; Er kennt unsren Schmerz,
In Ihm ist unser Anfang, unser Ende,
Uns schirmen Vaterhände und ein Vaterherz. E. N.

Allerlei.

Das Eisen und seine Verarbeitung.

Was aus einem Zentner Eisen alles werden kann. Ein Zentner (50 Kilo) rohes Eisen kostet etwa 4 Mark. Man kann den Zentner Eisen zu Stahl verarbeiten, dann ist er zweimal soviel wert. Wird er aber zu Schrauben verarbeitet, bringt er 400 Mark ein. Wenn ausgedehnt zu feinem Draht, 2000 Mark. Wenn zu feinen Nadeln verarbeitet, 4000 Mark. Wenn verarbeitet zu feinen Fischangeln, 100 000 Mark. Wenn verarbeitet zu winzig kleinen Schräubchen für Taschenuhren 1 200 000 Mark. Wenn verarbeitet zu den feinsten Uhrfedern, 4 Millionen Mark. Je mehr verarbeitet, geschlagen, gehämmert, gefeilt und poliert, desto größer wird der Wert. — Darum, Dulder, harre aus; deine Leiden sollen dir zum Segen sein.

Gemeinnütziges.

Olivenöl bei Augenleiden.

Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt es sich, reines Olivenöl hineinzuträufeln. Dieses Mittel entfernt die eingedrungenen Körper, wie Körnchen, Asche, Kalk, Splitterchen u. s. w. (Auch bei Röte und Schmerz der Augen soll sich Oliven-, auch reines Baumöl recht gut bewähren, wenn man die Augenlider damit bestreicht.) Auch sei noch erwähnt, daß man, wenn ein Fremdkörper ins Auge gedrungen und Öl nicht zur Stelle ist oder das Sandkorn oder was es ist, sich (nach Umkehren des oberen Lids) nicht gut entfernen läßt, das Auge geschlossen halte und das andere Auge (das nicht betroffen ist) reibe. Hierdurch entsteht vermehrte Tränenabsonderung in beiden Augen und das Fremdkörperkorn wird so herausgespült.

12

Juni 1907.

Tageslänge. 1. 16 St. 9 Min. 8. 16 St. 21 Min. 16. 16 St. 28 Min. 24. 16 St. 31 Min. 30. 16 St. 27 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.
1 Samstag	Nikodemus	Simeon		3 46	8 9	**12 9**	8 56
23. Woche.	Vom reichen Manne. Luk. 16, 19—31.						
2 Sonntag	1 Trinitatis	2 S. n. Pfingst.		3 45	8 10	**12 44**	10 14
3 Montag	Erasmus	Klotildis		3 45	8 11	**1 11**	11 31
4 Dienstag	Karpasius	Quirinus, B.		3 44	8 12	**1 34**	12 46
5 Mittwoch	Bonifacius	Bonifacius, B.		3 43	8 13	**1 54**	1 59
6 Donnerst.	Benignus	Norbertus, Abt		3 42	8 14	**2 13**	3 9
7 Freitag	Lukretia	Robertus		3 42	8 15	**2 32**	4 19
8 Samstag	Medardus	Medardus		3 41	8 16	**2 52**	5 28
24. Woche.	Vom großen Abendmahl. Luk. 14, 1—15.						
9 Sonntag	2 Trinitatis	3 S. n. Pfingst.		3 41	8 17	**3 15**	6 34
10 Montag	Onophrius	Marg. Regina		3 40	8 18	3 42	7 38
11 Dienstag	Barnabas	Barnabas		3 40	8 19	4 15	**8 37**
12 Mittwoch	Basilides	Basilides		3 40	8 19	4 54	**9 30**
13 Donnerst.	Tobias	Ant. v. Pad.		3 39	8 20	5 41	**10 16**
14 Freitag	Helisäus	Basilius		3 39	8 21	6 35	**10 53**
15 Samstag	Veit	Vitus, Märt.		3 39	8 21	7 35	**11 24**
25. Woche.	Vom verlorenen Schaf. Luk. 15, 1—10.						
16 Sonntag	3 Trinitatis	4 S. n. Pfingst.		3 39	8 22	8 39	**11 51**
17 Montag	Volkmar	Adolphus		3 39	8 22	9 46	morg.
18 Dienstag	Arnolf	Marcellinus		3 39	8 23	10 56	**12 14**
19 Mittwoch	Gervasius	Gervasius		3 39	8 23	12 7	**12 34**
20 Donnerst.	Silverius	Silverius		3 39	8 23	1 21	**12 54**
21 Freitag	+ Philippine	Aloysius		3 39	8 24	2 38	**1 14**
22 Samstag	Achatius	Paulinus		3 39	8 24	3 59	**1 36**
26. Woche.	Vom Splitter im Auge. Luk. 6, 36—49.						
23 Sonntag	4 Trinitatis	5 S. n. Pfingst.		3 39	8 24	5 22	**2 2**
24 Montag	Joh. d. Täufer	Joh. der Täufer		3 39	8 24	6 45	**2 34**
25 Dienstag	Elogius	Prosper		3 40	8 24	8 3	**3 15**
26 Mittwoch	Jeremias	Joh. u. Paul.		3 40	8 24	**9 10**	4 8
27 Donnerst.	Die 7 Schläfer	Ladislaus		3 40	8 24	**10 3**	5 15
28 Freitag	Leo, Josua	Leo II, Papst		3 40	8 24	**10 43**	6 32
29 Samstag	Petr. u. Paulus	Petr. u. Paulus		3 40	8 24	**11 14**	7 53
27. Woche.	Von Petri reichem Fischzug. Luk. 5, 1—11.						
30 Sonntag	5 Trinitatis	6 S. n. Pfingst.		3 41	8 24	**11 39**	9 14

Schreibkalender.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.

Mondwechsel. Letztes Viertel den 3. 6 Uhr vormittags. Neumond den 11. 1 Uhr morgens. Erstes Viertel den 19. 4 Uhr morgens. Vollmond den 25. 10 Uhr abends.

Planetenlauf. Merkur um die Mitte des Monats herum wenige Minuten vor Untergang am Abend im Nordwesten sichtbar. Venus, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder zu bis gegen ¾ Stunden am Ende des Monats. Mars ist von Mitte des Monats an die ganze Nacht hindurch sichtbar, am Ende des Monats 3½ Stunden. Jupiter wird gegen Mitte des Monats ganz unsichtbar. Saturn ist Anfang des Monats gegen ½, am Ende, wo er bereits vor Mitternacht aufgeht, 2¼ Stunden lang sichtbar.

Ein Wort zuviel verdirbt die beste Sache; ein Augenblick Geduld bringt die schlechteste in Ordnung.

Größere Ehre.

In unsern kurzen Wallfahrtstagen
Ein Quentlein von der Schmach zu tragen,
Die unser Herr und Heiland trug.
Ist wahrlich eine größre Ehre,
Als wenn man dreimal König wäre
Und nicht zum Himmelreiche klug.

Wetterregeln.

Juni feucht und warm,
Macht den Bauer nicht arm.

Donnert's im Juni, so gerät das Korn.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs warm und schön, darauf folgt Regen und nebelige Witterung, das Ende ist angenehm und schön."

Juni, Brachmonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Nahrung und Speise.

S. 1. Ich bin das Brot des Lebens.
S. 2. Meine Speise ist, daß Ich den Willen dessen tue, der Mich gesandt hat.
M. 3. Höret doch auf Mich, und esset das Gute, und eure Seele labe sich an Fettem.
D. 4. Aus dem Fresser kam Fraß, und aus dem Starken kam Süßigkeit.
M. 5. Jeder, der Gesäuertes isset, selbige Seele soll ausgerottet werden.
D. 6. Wenn deinen Hasser hungert, speise ihn mit Brot.
F. 7. Gehe, iß dein Brot mit Freuden.
S. 8. Ihr sollt Jehova, eurem Gott, dienen: so wird Er dein Brot und dein Wasser segnen.
S. 9. Speise . . . empfiehlt uns Gott nicht.
M. 10. Die Rechte Jehovas sind . . . süßer als Honig und Honigseim.
D. 11. Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen.
M. 12. Ist nicht die Speise vor unsern Augen weggenommen?
D. 13. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben.
F. 14. Der Arbeiter ist seiner Nahrung wert.
S. 15. Verdirb nicht mit deiner Speise den, für welchen Christus gestorben ist.
S. 16. Seid begierig nach der . . . unverfälschten Milch.
M. 17. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, hat ewiges Leben.
D. 18. Ihre Früchte werden zur Speise dienen und ihre Blätter zur Heilung.
M. 19. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste.
D. 20. Der Mensch aß Brot der Starken.
F. 21. Sie aßen und ließen übrig, nach dem Worte Jehovas.
S. 22. Und hast du gegessen . . ., so sollst du Jehova . . . preisen.
S. 23. Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Völlerei.
M. 24. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, bleibt in Mir und Ich in ihm.
D. 25. Ich will . . . dieses Volk mit Wermut speisen.
M. 26. Was meine Seele sich weigerte anzurühren, das ist wie meine ekle Speise.
D. 27. Die Sanftmütigen werden essen und satt werden.
F. 28. Wirf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden.
S. 29. Seid nicht besorgt . . ., was ihr essen sollt.
S. 30. Sein Brot wird ihm dargereicht, sein Wasser versiegt nie.

Zum Nachdenken.

Wer nichts glaubt, der fürchtet alles! Das ist des Unglaubens Fluch hienieden schon. G. Hesekiel.

Wandle nur in den Geboten Gottes, dann wächst dein Glaube an die Wahrheit wie ein Baum. Prof. Beck.

Auf seinen Knieen ist der Christ unüberwindlich. Spurgeon.

Betrachtungen und Gedichte.

Vor einigen Jahren wurden in der Nähe des alten Thessalonich zwei Särge ausgegraben, von denen der eine aus der heidnischen, der andere aus der christlichen Zeit stammte. Der Sarg aus der heidnischen Zeit hatte die Inschrift: „Im Tode keine Hoffnung." Auf dem Sarg aus der christlichen Zeit dagegen las man: „Christus ist mein Leben." Da haben wir den Tod ohne Christum und den Tod mit Christo nebeneinander. Dort Hoffnungslosigkeit, hier fröhliche Hoffnung, die nicht zu Schanden wird. Nicht vergeblich hat Paulus ja in Thessalonich Jesum Christum, den Auferstandenen, gepredigt und nicht umsonst an die Gläubigen dort die herrlichen Worte gerichtet: „Wir wollen aber nicht, Brüder, daß ihr, was die Entschlafenen betrifft, unkundig seid, auf daß ihr nicht trauert, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben; denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit Ihm bringen." (1. Thess. 4, 13—14.) Ach, mein Leser, welch ein Unterschied ist's im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit, ob man ohne Christum oder mit Christo durch das Leben und aus dem Leben geht! — Was ist dein Teil?

Allerlei.

Worte der Lebensweisheit.

Gib ein kleines Geschäft nicht eher auf, bis du siehst, daß du mit einem großen mehr verdienen wirst! Ein kleines Geschäft mit Verdienst ist besser als ein großes mit Verlust; ein kleines Feuer, an dem man sich wärmt, ist besser als ein großes, an dem man sich sengt. Auch aus einer kleinen Röhre kann man viel Wasser bekommen, wenn der Eimer nur immer dasteht, um es aufzufangen.

Nimm so wenig Veränderungen vor wie möglich! Bäume, die oft umgepflanzt werden, tragen wenig Frucht. Wenn man an einem Orte Schwierigkeiten hat, so wird man sie an einem andern auch haben. Überall auf Erden muß man im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen. Wer der Mühe und Arbeit entfliehen will, muß Adlersflügel haben. Veränderung ist nicht immer Verbesserung. Erst dies und das, und dann etwas anderes, und alles und jedes macht Summa Summarum nichts. An einem Orte gedeiht die Saat, in einem Neste brütet der Vogel seine Eier aus, in einem Ofen backt man das Brot. (Spurgeon.)

Gemeinnütziges.

Der Eisengehalt der Beerenfrüchte.

Im Haushalte des Menschen spielen die Nährsalze eine wichtige Rolle. Der Kalk ist zum Aufbaue der Knochen, das Eisen für die Blutbildung unentbehrlich. Was das Eisen anlangt, so zeichnen sich bekanntlich gewisse Gemüse durch hohen Eisengehalt aus, wie der Spargel, Spinat; es gehören hierher aber auch manche Beerenfrüchte, wie die Walderdbeeren und die Waldhimbeeren. Nach einem alten Volksgebrauche werden die Beerenfrüchte auch als Blutreinigungsmittel gebraucht, und zu diesem Zwecke täglich ½—2 Kilogramm genossen.

14

Juli 1907.

Tageslänge. 1. 16 St. 26 Min. 8. 16 St. 17 Min. 16. 16 St. 2 Min. 24. 15 St. 42 Min. 31. 15 St. 23 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.
1 Montag	Theobald	Romualdus		3 43	8 24	**12 0**	10 32
2 Dienstag	Mariä Heimſ.	Mar. Heimſ.		3 43	8 24	morg.	11 47
3 Mittwoch	Kornelius	Reinhard		3 44	8 23	**12 20**	1 0
4 Donnerst.	Ulrich	Ulrikus, Biſch.		3 45	8 23	**12 39**	2 10
5 Freitag	Charlotte	Wendelinus		3 46	8 22	**12 59**	3 19
6 Samstag	Jeſaias	Jeſaias, Pr.		3 46	8 22	**1 21**	4 26
28. Woche.	Von der Phariſäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20—26.						
7 Sonntag	6 Trinitatis	7 S. n. Pfingſt.		3 47	8 21	**1 47**	5 30
8 Montag	Kilian	Kilianus, Biſch.		3 48	8 21	**2 17**	6 31
9 Dienstag	Cyrill	Cyrillus, B.		3 49	8 20	**2 53**	7 27
10 Mittwoch	Jakobine	Felicitas		3 50	8 19	**3 37**	8 15
11 Donnerst.	Pius	Pius I, Papſt		3 51	8 18	4 29	**8 55**
12 Freitag	Heinrich	Joh. Gualbert		3 52	8 18	5 27	**9 28**
13 Samstag	Margarete	Marg., J. u. M.		3 53	8 17	6 31	**9 56**
29. Woche.	Jeſus ſpeiſt 4000 Mann. Mark. 8, 1—9.						
14 Sonntag	7 Trinitatis	8 S. n. Pfingſt.		3 54	8 16	7 37	**10 20**
15 Montag	Apoſtel Teil.	Apoſtel Teil.		3 56	8 15	8 45	**10 41**
16 Dienstag	Ruth	Fauſtus		3 57	8 14	9 55	**11 0**
17 Mittwoch	Alexius	Alexius		3 58	8 13	11 7	**11 19**
18 Donnerst.	Alfred	Symphoroſa		3 59	8 12	12 20	**11 39**
19 Freitag	† Ruffinus	Arſenius		4 1	8 10	1 37	morg.
20 Samstag	Elias	Elias, Prophet		4 2	8 9	2 56	**12 2**
30. Woche.	Von den falſchen Propheten. Matth 7, 13—29.						
21 Sonntag	8 Trinitatis	9 S. n. Pfingſt.		4 3	8 8	4 17	**12 30**
22 Montag	Maria Magd.	Maria Magd.		4 5	8 7	5 36	**1 5**
23 Dienstag	Apollinaris	Apollinaris, M.		4 6	8 5	6 48	**1 51**
24 Mittwoch	Chriſtine	Chriſtina		4 8	8 4	7 48	**2 50**
25 Donnerst.	Jakobus	Jakobus, A.		4 9	8 3	**8 35**	**4 2**
26 Freitag	Anna	Anna, M. Mar.		4 10	8 1	**9 11**	5 23
27 Samstag	Martha	Pantaleon		4 12	8 0	**9 40**	6 47
31. Woche.	Vom ungerechten Haushalter. Luk 16, 1—12.						
28 Sonntag	9 Trinitatis	10 S. n. Pfingſt.		4 13	7 58	**10 4**	8 9
29 Montag	Beatrix	Martha		4 15	7 57	**10 25**	9 28
30 Dienstag	Abdon	Abdon u. Senn.		4 16	7 55	**10 44**	10 44
31 Mittwoch	Thraſybul	Ign. v. Loyola		4 18	7 53	**11 4**	11 57

Schreibkalender.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....
29. .....
30. .....
31. .....

Mondwechſel. Letztes Viertel den 2. 4 Uhr nachmittags. Neumond den 10. 4 Uhr nachmittags. Erſtes Viertel den 18. 2 Uhr nachmittags. Vollmond den 25. 5 Uhr morgens.

Planetenlauf. Merkur iſt unſichtbar. Venus bleibt noch während des ganzen Monats nahezu ¾ Stunden als Morgenſtern im Nordoſten ſichtbar. Mars kommt am 6. in Oppoſition mit der Sonne und bleibt noch bis Mitte des Monats die ganze Nacht hindurch ſichtbar, ſpäter geht er vor Tagesanbruch unter. Jupiter kommt am 16. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unſichtbar. Saturn, die Dauer der Sichtbarkeit beträgt Mitte des Monats 3½, am Ende bereits gegen 5½ Stunden.

Zum Nachdenken:

Ohne Trübſal können wir ebenſowenig wachſen, als das Getreide ohne Regen.

Die ungeſchliffenſten Menſchen haben meiſt die ſchärfſte Zunge.

Die Hand muß langſamer ſein als die Zunge.

Wetterregeln.

Wird der Juli trocken ſein,
Kannſt du hoffen auf guten Wein.

Was der Juli nicht kocht, kann der September nicht braten.

Ohne Tau kein Regen, heißt's im Juli allerwegen.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs große Hitze, dann Gewitter und viel Regen, und gegen das Ende ſchönes Wetter."

Juli, Heumonat. 15

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Auge und Ohr.

M. 1. Zu Gott tränt mein Auge.
D. 2. Die Augen Jehovas behüten die Erkenntnis.
M. 3. Jehova, sind deine Augen nicht auf die Treue gerichtet?
D. 4. Deine Güte ist vor meinen Augen.
F. 5. Es ist keine Furcht Gottes vor seinen Augen.
S. 6. Jehovas Augen durchlaufen die ganze Erde.
S. 7. Hast Du Augen des Fleisches, oder siehest Du, wie ein Mensch sieht?
M. 8. Die hochmütigen Augen des Menschen werden erniedrigt . . . werden.
D. 9. Die Sterne sind nicht rein in Seinen Augen.
M. 10. Mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden.
D. 11. Tue deine Augen auf, so wirst du Brot satt haben.
F. 12. Der Weise hat seine Augen in seinem Kopfe.
S. 13. Hebet eure Augen auf gen Himmel.
S. 14. Er hat ihre Augen verblendet.
M. 15. Die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten.
D. 16. Der Herr, Jehova, hat mir das Ohr geöffnet.
M. 17. Das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.
D. 18. Soll nicht das Ohr die Worte prüfen?
F. 19. Er hat zu mir geneigt Sein Ohr.
S. 20. Neige, mein Gott, Dein Ohr und höre!
S. 21. Verbirg Dein Ohr nicht vor meinem Seufzen!
M. 22. Siehe, ihr Ohr ist unbeschnitten, und sie können nicht aufmerken.
D. 23. Man las vor ihren Ohren alle Worte des Buches des Bundes.
M. 24. ✕ Das hörende Ohr . . . hat Jehova gemacht.
D. 25. Bringe . . . deine Ohren zu den Worten der Erkenntnis.
F. 26. Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.
S. 27. Sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren.
S. 28. Die Augen Jehovas, sie durchlaufen die ganze Erde.
M. 29. Verfinstert seien ihre Augen, um nicht zu sehen.
D. 30. Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen.
M. 31. Glückselig . . . eure Ohren, daß sie hören.

Zum Nachdenken.

Trübsale sind die Schatten, welche vorausgeworfen werden von kommenden Segnungen.

In jedem Kelch der Trübsal, den Gott dem Menschen reicht, ist etwas Honig, aber man schmeckt ihn oft erst, wenn man den Kelch bis auf den Grund geleert hat.

Du kannst bei Tage die Sterne nicht sehen, außer wenn du tief drunten in einem Schachte stehst. So siehst du die Sterne der Verheißung oft nur, wenn dich Gott tief hinuntersenkt in den Schacht der Trübsal.

Gott braucht nicht des Menschen Dienst, auch des Menschen Gaben nicht. Am besten dienen Ihm, die still Sein Joch tragen. Milton.

Betrachtungen und Gedichte.

Daß es Licht im Herzen werde,
Wenn du trüb und traurig bist,
Senke nicht den Blick zur Erde,
Die ja selber dunkel ist.

Auf zu Gott den Blick erhoben!
Seine Gnade wanket nicht;
Doch Sein Licht kommt nur von oben
Und Sein Trost kommt mit dem Licht.

(Jul. Sturm.)

Erhalte, Herr, mir frei den Blick
Hinauf, hinein, voran, zurück!
Hinauf, hoch über Leid und Schmerz,
Hinein in Dein erbarmend Herz,
Voran auf der gegeb'nen Bahn,
Zurück auf das, was Du getan.
So halte Du mein Herz in acht,
Bis ich mein Tagewerk vollbracht;
Bald ist's geschehn, dann führest Du
Mich heim zu Dir zu ew'ger Ruh. A. K.

Allerlei.

Grundlose Furcht.

Ein kleiner Junge verließ eines Tages das Gasthaus, worin er während seines Landaufenthaltes wohnte, um nach der Post zu gehen. „Du brauchst nur den schmalen Weg hinunter zu gehen," sagte die Wirtin, „du kannst ihn nicht verfehlen." Aber schon nach wenigen Minuten sah man den kleinen Mann wieder zurückkehren, den für die Post bestimmten Brief noch immer in der Hand. „Warum kommst du denn wieder," fragte die Wirtin, „hast du etwas vergessen?" „Nein," sagte er, „ich habe nichts vergessen, aber ich konnte nicht zur Post gelangen, weil ein großer Abgrund zu überschreiten ist, und es war keine Brücke da." „Ein Abgrund!" rief die Wirtin erstaunt aus, „davon habe ich ja noch nie etwas gehört. Es ist ein gerader, ebener Weg und nichts von einem Abgrund zu sehen." So ging sie denn nun mit ihm hinaus, um diesen Abgrund zu sehen. Und was meint ihr, was es war? Ein tiefer, dunkler Schatten über dem Weg.

Ach, wie leicht geschieht es doch, daß wir, wie dieses Kind, nur einen Schatten vor uns sehen und denselben für einen unüberschreitbaren Abgrund halten. Sagen wir deshalb nicht zu früh: „Ich kann nicht," sondern gehen wir mutig mit dem Herrn darauf los.

Gemeinnütziges.

Wenn der Alkohol, wie viele Gelehrten zeigen, kein Kräftevermehrer, sondern eher ein Kräftezerstörer ist, so mag mancher fragen, was soll ich in der heißen Jahreszeit trinken, besonders wird so der Feldarbeiter fragen: Wir nennen darum einige Getränke: Das beste ist das Wasser mit Fruchtsaft von Himbeeren, Heidelbeeren u. s. w. vermischt. — Kräftigend ist der Hafertrank, der schon im Altertum genossen und gepriesen wurde. Er löscht ausgezeichnet den Durst und ersetzt die verbrauchten Kräfte. Man stellt ihn her, wie folgt: Die Haferkörner (auf vier Liter Wasser nimmt man ½ Pfund Hafer) kocht man so lang, bis sie platzen. Ist das Wasser bis zur Hälfte eingekocht, seiht man es durch ein reines Tuch und setzt etwas Honig oder Zucker zu, läßt es noch einmal aufkochen, hierauf zugedeckt in einem irdenen Gefäß im Keller stehen. Darauf gießt man es in Flaschen.

16

August 1907.

Tageslänge. 1. 15 St. 20 Min. 8. 14 St. 58 Min. 16. 14 St. 31 Min. 24. 14 St. 2 Min. 31. 13 St. 36 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.
1 Donnerst.	Petri Kettenf.	Pet. Kettenf. ☾		4 19	7 52	**11 26**	1 7
2 Freitag	Gustav	Gustav		4 21	7 50	**11 50**	2 16
3 Samstag	August	Stephanus Erf.		4 23	7 48	morg.	3 22
32. Woche.	Von der Zerstörung Jerusalems. Luk. 19, 41—48.						
4 Sonntag	10 Trinitatis	11 S. n. Pfingst.		4 24	7 47	**12 19**	4 24
5 Montag	Oswald	Mariä Schnee		4 26	7 45	**12 53**	5 21
6 Dienstag	Verkl. Christi	Verkl. Christi ○		4 27	7 43	**1 34**	6 12
7 Mittwoch	Albrecht	Afra		4 29	7 41	**2 23**	6 55
8 Donnerst.	Cyriakus	Cyriakus		4 30	7 39	**3 20**	7 30
9 Freitag	Erich	Romanus		4 32	7 37	**4 22**	**8 0**
10 Samstag	Lorenz	Laurentius		4 34	7 36	5 28	**8 25**
33. Woche.	Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14.						
11 Sonntag	11 Trinitatis	12 S. n. Pfingst.		4 35	7 34	6 36	**8 47**
12 Montag	Klara	Klara		4 37	7 32	7 46	**9 7**
13 Dienstag	Hippolytus	Hippolytus		4 39	7 30	8 57	**9 26**
14 Mittwoch	Eusebius	Eusebius		4 40	7 28	10 10	**9 45**
15 Donnerst.	Mariä Himm.	Mariä Himm.		4 42	7 26	11 24	**10 6**
16 Freitag	÷ Isaak	Rochus		4 44	7 24	12 41	**10 31**
17 Samstag	Auguste	Liberatus		4 45	7 22	1 59	**11 2**
34. Woche.	Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37.						
18 Sonntag	12 Trinitatis	13 S. n. Pfingst.		4 47	7 20	3 16	**11 41**
19 Montag	Sebaldus	Sebaldus		4 49	7 18	4 29	morg.
20 Dienstag	Bernhard	Bernhard, Abt		4 50	7 15	5 33	**12 32**
21 Mittwoch	Hartwig	Joach., V. M. ○		4 52	7 13	6 25	**1 37**
22 Donnerst.	Symphorius	Timotheus		4 54	7 11	7 6	**2 53**
23 Freitag	Zachäus	Phil. Benit.		4 55	7 9	**7 38**	**4 15**
24 Samstag	Bartholomäus	Bartholom., A.		4 57	7 7	**8 4**	5 39
35 Woche.	Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10, 23—37.						
25 Sonntag	13 Trinitatis	14 S. n. Pfingst.		4 59	7 5	**8 26**	7 2
26 Montag	Samuel	Zephyrinus		5 0	7 2	**8 47**	8 21
27 Dienstag	Gebhard	Gebhardus		5 2	7 0	**9 7**	9 37
28 Mittwoch	Augustinus	Augustinus		5 4	6 58	**9 28**	10 51
29 Donnerst.	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.		5 5	6 56	**9 52**	12 2
30 Freitag	Rebekka	Rosa		5 7	6 53	**10 19**	1 10
31 Samstag	Pauline	Raimund		5 9	6 51	**10 51**	2 15

Schreibkalender.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....
29. .....
30. .....
31. .....

Mondwechsel. Letztes Viertel den 1. 3 Uhr morgens. Neumond den 9. 8 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 16. 10 Uhr abends. Vollmond den 23. 1 Uhr nachmittags. Letztes Viertel den 30. 6 Uhr abends.

Planetenlauf. Merkur vom 6. bis gegen Ende des Monats sichtbar des Morgens im Nordosten, um Mitte des Monats herum etwa ½ Stunde. Venus geht immer später am Morgen auf und wird daher mit Ende des Monats unsichtbar. Mars ist während des ganzen Monats zwischen 3¼ und 3½ Stunden lang sichtbar, in der zweiten Hälfte des Monats geht er vor Mitternacht unter. Jupiter wird in den ersten Tagen des Monats kurz vor Tagesgrauen im Nordosten sichtbar, am Ende des Monats 2¼ Stunden. Saturn geht in der zweiten Woche des Monats bereits vor Sonnenuntergang auf und ist daher die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Wo unser eigenes Ich ist, da kann Gott nicht hingelangen; wir stehen Ihm im Weg.

Ein gut Gewissen ist besser als ein guter Bissen.

Wetterregeln.

Ist's in der ersten Augustwoche heiß,
Bleibt der Winter lange weiß.

Sind Laurentius und Bartholomäus schön,
Ist guter Herbst vorauszusehn.

Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken,
Will Gott gar guten Herbst uns schicken.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Zuerst sehr warm, dann Regen, und zu Ende unstät und unfreundlich."

August, Erntemonat. 17

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Wort Gottes.

D. 1. Im Anfang war das Wort.
F. 2. Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.
S. 3. Wohlgeläutert ist dein Wort, und dein Knecht hat es lieb.
S. 4. Glückselig, die das Wort Gottes hören und bewahren!
M. 5. Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen.
D. 6. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht.
M. 7. Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.
D. 8. Wer das Wort verachtet, wird von ihm gepfändet.
F. 9. Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort Seiner Gnade.
S. 10. Der Mann, der nicht hört auf Meine Worte, . . . von dem werde Ich es fordern.
S. 11. (Ich bin) durchaus das, was Ich auch zu euch rede.
M. 12. Die Rechte Jehovas sind Wahrheit, . . . Sie, die köstlicher sind als Gold und viel gediegenes Gold, und süßer als Honig und Honigseim.
D. 13. Dein Herz halte Meine Worte fest.
M. 14. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was Mir gefällt.
D. 15. Du . . . hast Mein Wort bewahrt und hast Meinen Namen nicht verleugnet.
F. 16. Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.
S. 17. Sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf.
S. 18. Öffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in Deinem Gesetz!
M. 19. Das Wort Jehovas war selten in jenen Tagen.
D. 20. Sie . . . redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit.
M. 21. Nach dem Worte Jehovas sollt ihr tun.
D. 22. Wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt . . ., dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen.
F. 23. Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht schmecken ewiglich.
S. 24. Empfanget mit Sanftmut das eingepflanzte Wort.
S. 25. Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit.
M. 26. Betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns eine Tür des Wortes auftue.
D. 27. Nach Seinem eigenen Willen hat Er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt.
M. 28. Deine Worte sind Wahrheit.
D. 29. Dein Wort ist Wahrheit.
F. 30. Wäre nicht dein Gesetz meine Wonne gewesen, dann würde ich umgekommen sein in meinem Elende.
S. 31. Sein Name heißt: Das Wort Gottes.

Zum Nachdenken.

Wissen nützt nicht, wenn kein Gewissen da ist.

Betrachtungen und Gedichte.

Der Degen Karls des Großen.

Ein junger Abbé, der sich für einen ganz vorzüglichen Redner und Prediger hielt, predigte jüngst zum erstenmal in der Domkirche einer französischen Provinzialstadt und nahm, als er die Kanzel verließ, mit aufrichtigem Behagen die Glückwünsche und Komplimente der Kirchenbesucher entgegen. Nur sein Bischof, ein liebenswürdiger und geistreicher Greis, der sich gleichfalls unter den Anwesenden befand, schwieg beharrlich. — „Monseigneur," sagte der Abbé, den dieses Schweigen sehr ärgerte, „könnte ich nicht auch Ihre aufrichtige Meinung über meine Predigt hören?" „Sie hat mich an den Degen Karls des Großen erinnert," erwiderte der Bischof freundlich. Der Abbé war ganz stolz auf dieses Lob. „Der Degen Karls des Großen," rief er entzückt, „hat viele Siege davongetragen!" „O, es ist nicht das," erwiderte der Greis, „er war lang und flach!"

Ach, daß solcher Predigten und Vorträge so viele im Lande gehalten werden, die zwar „lang", aber „flach" sind! Das Wort Gottes ist anders; es ist ein scharfes, zweischneidiges Schwert, das die Gewissen, Herzen und Seelen trifft und sie in Gottes Gegenwart führt. Es ist allerdings auch wieder ein Balsam und Baum des Lebens, der alle Wunden heilt und Frieden und Leben schenkt.

Allerlei.

Zum Zwecke der Erforschung des Nordpols wurden während des letzten Jahrhunderts etwa 500 Millionen Mark ausgegeben; hierbei gingen 200 Schiffe und 400 Menschen zu Grunde. Aber es wurde nicht viel erreicht. — Hat man aber seitens der Welt der Wissenschaft so große Opfer gebracht, wie viel mehr sollten wir opferfreudig sein und Gut und Blut wagen, das kostbare Evangelium denen zu bringen, die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind.

Gemeinnütziges.

Erste Hilfeleistungen.

Bei Blutungen aus dem Munde ist es wichtig, zu erkennen, ob das Blut aus dem Magen oder aus der Lunge kommt. In ersterem Fall ist das Blut dunkel, hat einen säuerlichen Geruch und kommt meist in Verbindung mit Brechreiz. Bei Lungenblutung kommt das Blut entweder in kleiner Menge mit Hustenreiz oder es fließt halbrot und schaumig von selbst hervor. Gut ist es, das Blut dem herbeigerufenen Arzt zu zeigen. Den Kranken selbst bette man vorsichtig und bequem. Bei Magenblutungen muß der Oberkörper erhöht liegen, aber ohne daß die Brust zusammengedrückt ist und der Atem erschwert wird. In der Magengegend sind kalte Umschläge anzubringen und es dürfen ihm nur kühlende Getränke gegeben werden und leichte, reizlose, flüssige Kost. — Bei Lungenblutungen ist der Kopf niedrig zu legen, auf die Brust kommen kalte Umschläge. Dem Kranken gebe man kaltes Wasser zu trinken, auch ein Löffel Kochsalz in Wasser zu geben, ist nützlich und als Nahrung Milch, schluckweise zu trinken, aber kein Kaffee, Tee und Alkohol.

Botschafter des Friedens 17 (1907)

18

September 1907.

Tageslänge. 1. 13 St. 33 Min. 8. 13 St. 6 Min. 16. 12 St. 35 Min. 24. 12 St. 5 Min. 30. 11 St. 43 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.	Schreibkalender.
36. Woche.	Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19.							
1 Sonntag	14 Trinitatis	15 S. n. Pfingst.		5 10	6 49	**11 30**	3 15	1.
2 Montag	Absalom	Stephan, K.		5 12	6 47	morg.	4 8	2.
3 Dienstag	Ernestine	Serapia		5 14	6 44	**12 16**	4 53	3.
4 Mittwoch	Moses	Rosalia		5 15	6 42	**1 10**	5 31	4.
5 Donnerst.	Herkules	Viktoria		5 17	6 40	**2 11**	6 2	5.
6 Freitag	Magnus	Magnus, Abt		5 19	6 37	**3 16**	6 29	6.
7 Samstag	Regine	Regina, J.		5 20	6 35	**4 25**	**6 52**	7.
37. Woche.	Vom Mammonsdienst. Matth. 6, 24—34.							
8 Sonntag	15 Trinitatis	16 S. n. Pfingst.		5 22	6 33	5 36	**7 12**	8.
9 Montag	Gorgonius	Korbinianus		5 24	6 30	6 47	**7 32**	9.
10 Dienstag	Jodokus	Nikol. Tolent.		5 25	6 28	8 0	**7 51**	10.
11 Mittwoch	Protus	Hyacinthus		5 27	6 26	9 15	**8 11**	11.
12 Donnerst.	Syrus	Syrus, Bischof		5 29	6 23	10 31	**8 35**	12.
13 Freitag	† Amatus	Maternus		5 30	6 21	11 48	**9 3**	13.
14 Samstag	Kreuzerhöhung	Kreuzerhöhung		5 32	6 19	1 5	**9 38**	14.
38. Woche.	Vom Jüngling zu Nain. Luk. 7, 11—17.							
15 Sonntag	16 Trinitatis	17 S. n. Pf.		5 34	6 16	2 18	**10 24**	15.
16 Montag	Euphemia	Kornelius		5 35	6 14	3 24	**11 22**	16.
17 Dienstag	Lambert	Lambertus		5 37	6 11	4 19	morg.	17.
18 Mittwoch	Quatember	Quatemb.		5 39	6 9	5 2	**12 31**	18.
19 Donnerst.	Mikleta	Januarius		5 40	6 7	5 36	**1 50**	19.
20 Freitag	Friederike	Eustachius		5 42	6 4	6 4	**3 12**	20.
21 Samstag	Matthäus	Matth., Ap.		5 44	6 2	**6 27**	**4 34**	21.
39. Woche.	Vom Wassersüchtigen. Luk. 14, 1—11.							22.
22 Sonntag	17 Trinitatis	18 S. n. Pfingst.		5 45	6 0	**6 48**	5 55	23.
23 Montag	Thekla	Linus, Papst		5 47	5 57	**7 8**	7 13	24.
24 Dienstag	Joh. Empf.	Maria de Merc.		5 49	5 55	**7 29**	8 29	25.
25 Mittwoch	Kleophas	Kleophas		5 51	5 52	**7 51**	9 43	26.
26 Donnerst.	Cyprianus	Cyprianus		5 52	5 50	**8 17**	10 54	27.
27 Freitag	Kosm. u. Dam.	Kosm. u. Dam.		5 54	5 48	**8 48**	12 2	28.
28 Samstag	Wenzel	Wenzeslaus		5 56	5 45	**9 24**	1 5	29.
40. Woche.	Vom größten Gebot. Matth. 22, 34—46.							30.
29 Sonntag	18 Trinitatis	19 S. n. Pf.		5 57	5 43	**10 7**	2 1	
30 Montag	Hieronymus	Hieronymus		5 59	5 41	**10 59**	2 50	

Mondwechsel. Neumond den 7. 10 Uhr abends. Erstes Viertel den 15. 5 Uhr morgens. Vollmond den 21. 11 Uhr abends. Letztes Viertel den 29. 1 Uhr nachmittags.

Planetenlauf. Merkur ist unsichtbar. Venus kommt am 15. in obere Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar. Mars, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt wieder etwas zu bis auf 4 Stunden am Ende des Monats. Jupiter ist Mitte des Monats 3½, am Ende über 4½ Stunden am Morgen sichtbar. Saturn kommt am 18. in Opposition mit der Sonne und bleibt daher bis gegen Ende des Monats noch die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Besondere Tage. 2. Jahrestag der Schlacht bei Sedan. 9. Geburtsfest des Großherzogs von Baden. 29. Erntedankfest im Konsistorialbezirk Hannover.

Das menschliche Gemüt ist wie die See. Je tiefer beide sind, je ruhiger sind sie.

In der Trübsal soll uns aufrichten ein Sprüchlein des Bischofs Athanasius im vierten Jahrhundert: „Nubicula est, transibit," d. h.: Es ist nur ein Wölklein, es wird vorübergehen.

Wetterregeln.

Am Septemberregen ist dem Bauern viel gelegen.

Wie sich's Wetter an Mariä Geburt tut verhalten,
So soll sich's weiter vier Wochen noch gestalten.

Auf Lambert hell und klar,
Bringt ein trocken Frühjahr.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs schönes Herbstwetter, dann Regen, darauf wieder angenehmes Wetter, und zuletzt kühl und regnerisch."

September, Herbstmonat. 19

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Arme und Hände (Rechte).

S. 1. ✕ Meine Hand hat die Erde gegründet.
M. 2. Essen wirst du die Arbeit deiner Hände.
D. 3. Der an Händen Reine wird an Stärke zunehmen.
M. 4. Siehe, die Hand Jehovas ist nicht zu kurz.
D. 5. Säubert die Hände, ihr Sünder.
F. 6. Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist Deine Hand.
S. 7. Hat nicht Meine Hand dies alles gemacht?
S. 8. Jehova hat Seinen heiligen Arm entblößt.
M. 9. Verflucht ist der Mann, der . . . Fleisch zu seinem Arme macht.
D. 10. Wem ist der Arm des Herrn geoffenbart worden?
M. 11. Man ruft um Hilfe wegen des Armes der Großen.
D. 12. Mit ihm ist ein Arm des Fleisches; aber mit uns ist Jehova.
F. 13. Deine Hand entferne von mir, und Dein Schrecken ängstige mich nicht.
S. 14. Deine Rechte, Jehova, ist herrlich in Macht.
S. 15. Alle Seine Heiligen sind in Deiner Hand.
M. 16. Ziehe Deine Hände nicht ab von Deinen Knechten.
D. 17. Die Hand Jehovas ist wider mich ausgegangen.
M. 18. Er lehrt meine Hände den Streit.
D. 19. Die Himmel sind Deiner Hände Werk.
F. 20. Die Hand Jehovas hat solches gemacht, in dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist.
S. 21. Er lähmt die Hand eines jeden Menschen.
S. 22. Zion, laß deine Hände nicht erschlaffen!
M. 23. Die Hand Jehovas wird ruhen auf diesem Berge.
D. 24. Des Weisen Herz ist nach seiner Rechten . . . gerichtet.
M. 25. Diesen (Jesus) hat Gott durch Seine Rechte . . . erhöht.
D. 26. Mit Gerechtigkeit ist gefüllt Deine Rechte.
F. 27. Erhebet eure Hände im Heiligtum!
S. 28. Er ist zu meiner Rechten, auf daß ich nicht wanke.
S. 29. Die Hand Gottes hat mich angetastet.
M. 30. Die Hand unseres Gottes ist über allen, die Ihn suchen zum Guten.

Zum Nachdenken.

Das, was man sich den Anschein gibt, nicht gehört zu haben, hinterläßt oft den tiefsten Eindruck.

Am Feuerherd schmilzt das Gold und verhärtet sich der Ton.

Eisen muß erst erweicht werden, ehe es hart werden kann.

Die Welt ist wie Absaloms Maulesel: wenn man ihrer am meisten bedarf, so läuft sie unter einem weg und läßt einen an der Eiche hängen.

Herz und Zunge sind nur eine Spanne von einander.

Betrachtungen und Gedichte.

Der Steuermann.

Hörst du die Brandung brausen
Mit ungestümer Macht?
Hörst du die Windsbraut sausen?
Der Sturm ist aufgewacht
Und tobt und jagt mit Grausen
Hin durch die finstre Nacht.

Und gegen Sturm und Wellen
Da kämpft ein einsam Schiff;
Siehst du vom Blitz, dem grellen,
Erhellt das Felsenriff?
Wie bald mag es zerschellen,
Das schwerbedrohte Schiff.

In der Kajüte lieget
In tiefem Schlaf ein Kind,
Vom Sturme eingewieget;
Doch ruht es warm und lind
In Decken eingeschmieget,
Es höret nicht den Wind.

Und hinten auf dem Schiffe,
Ob's ringsum blitzt und kracht,
Da hält mit sichrem Griffe
Der Steuermann die Wacht.
Scharf lugt er nach dem Riffe
Und steuert mit Bedacht.

Das Kind schläft ohne Sorgen
Die lange, bange Nacht
Und bleibet wohl geborgen:
Der Mann am Steuer wacht,
Bis er das Schiff am Morgen
Zum Lande hat gebracht.

So bleib auch du in Frieden,
O Herz, es wacht dein Gott!
Er kennet kein Ermüden
Und führt dein Lebensboot
Zum Licht durch Nacht hienieden,
Ans Land aus Sturm und Not.

A. W. W.

Allerlei.

Ein leuchtender Baum

ist eine Merkwürdigkeit, die in Brasilien angetroffen wird. Er wird freilich nur etwas über zwei Meter hoch, strahlt aber soviel Licht aus, daß er in dunkelster Nacht noch in etwa zwei Kilometer Entfernung wahrgenommen werden kann. In seiner unmittelbaren Nähe ist das Licht stark genug, um dabei noch ganz feine Druckschrift lesen zu können. — Würde er auch Frucht tragen, so wäre er ein Bild eines Christen, der von Gott gepflanzt ist, um Licht und Frucht zu bringen in einer finsteren, dem Tode verfallenen Welt. Verbreitet aber das Leben kein Licht, bringt es keine Frucht, so war es ohne Wert und ohne Zeugnis hier. Und was wird das Ende sein und die Ewigkeit? —

Gemeinnütziges.

Gegen Nachtschweiße versuche man kalten leichten Tee aus Salbeiblättern, den man vor dem Schlafengehen trinke.

20

Oktober 1907.

Tageslänge. 1. 11 St. 39 Min. 8. 11 St. 11 Min. 16. 10 St. 41 Min. 24. 10 St. 10 Min. 31. 9 St. 44 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.	Schreibkalender.
1 Dienstag	Remigius	Remigius		6 1	5 38	**11 58**	3 31	1.
2 Mittwoch	Leodegar	Leodegar		6 2	5 36	morg.	4 4	2.
3 Donnerst.	Fairus	Kandidus		6 4	5 34	**1 2**	4 32	3.
4 Freitag	Franz	Franziskus		6 6	5 31	**2 9**	4 56	4.
5 Samstag	Placidus	Placidus		6 7	5 29	**3 19**	5 17	5.
41. Woche.	Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9, 1—8.							
6 Sonntag	19 Trinitatis	20 S. n. Pfingst.		6 9	5 27	**4 31**	**5 36**	6.
7 Montag	Amalie	Markus, P.		6 11	5 24	**5 45**	**5 55**	7.
8 Dienstag	Pelagius	Brigitta		6 13	5 22	7 1	**6 15**	8.
9 Mittwoch	Dionysius	Dionysius		6 14	5 20	8 18	**6 38**	9.
10 Donnerst.	Gideon	Franz Borgias		6 16	5 17	9 37	**7 5**	10.
11 Freitag	† Burkhard	Emilie		6 18	5 15	10 56	**7 38**	11.
12 Samstag	Maximilian	Maximilian		6 20	5 13	12 12	**8 20**	12.
42. Woche.	Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 2—14.							
13 Sonntag	20 Trinitatis	21 S. n. Pfingst.		6 22	5 10	1 20	**9 13**	13.
14 Montag	Kalixtus	Kalixtus, P.		6 23	5 8	2 17	**10 19**	14.
15 Dienstag	Hedwig	Theresia		6 25	5 6	3 3	**11 33**	15.
16 Mittwoch	Gallus	Gallus		6 27	5 4	3 38	morg.	16.
17 Donnerst.	Florentin	Hedwig		6 29	5 2	4 7	**12 52**	17.
18 Freitag	Lukas	Lukas, Ev.		6 31	4 59	4 31	**2 13**	18.
19 Samstag	Ferdinand	Petr. v. Alkant.		6 32	4 57	4 51	**3 33**	19.
43. Woche.	Von dem königlichen Sohne. Joh. 4, 47—54.							20.
20 Sonntag	21 Trinitatis	22 S. n. Pfingst.		6 34	4 55	**5 11**	**4 51**	21.
21 Montag	Ursula	Ursula		6 36	4 53	**5 31**	**6 8**	22.
22 Dienstag	Kordula	Kordula		6 38	4 51	**5 52**	7 23	23.
23 Mittwoch	Severin	Joh. Kapist.		6 40	4 49	**6 16**	8 36	24.
24 Donnerst.	Salome	Raphael		6 41	4 47	**6 44**	9 47	25.
25 Freitag	Wilhelmine	Krispinianus		6 43	4 45	**7 18**	10 53	26.
26 Samstag	Amandus	Evaristus		6 45	4 43	**7 59**	11 53	27.
44. Woche.	Vom Schalksknecht. Matth. 18, 21—35.							28.
27 Sonntag	22 Trinitatis	23 S. n. Pfingst.		6 47	4 40	**8 47**	12 45	29.
28 Montag	Sim. u. Jud.	Sim. u. J., A.		6 49	4 38	**9 43**	1 29	30.
29 Dienstag	Narcissus	Narcissus		6 50	4 36	**10 45**	2 5	31.
30 Mittwoch	Hartmann	Germanus		6 52	4 34	**11 51**	2 34	
31 Donnerst.	Wolfgang	Wolfgang		6 54	4 32	morg.	2 59	

Mondwechsel. Neumond den 7. 11 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 14. 11 Uhr vormittags. Vollmond den 21. 10 Uhr vormittags. Letztes Viertel den 29. 9 Uhr vormittags.

Planetenlauf. Merkur bleibt unsichtbar. Venus bleibt unsichtbar. Mars ist Mitte des Monats gegen 4½, am Ende 5 Stunden lang des Abends sichtbar. Jupiter wird in der zweiten Woche des Monats auch in den Abendstunden sichtbar, am Ende des Monats beträgt die Dauer der Sichtbarkeit bereits 7 Stunden. Saturn geht nunmehr vor Tagesanbruch unter, ist aber am Ende des Monats immer noch 8¾ Stunden lang sichtbar.

Besondere Tage. 6. Erntedankfest in den altpreußischen Landesteilen und im Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. 13. Reformationsfest in den Konsistorialbezirken Hannover und Stade. 20. Kirchweihe in Württemberg und Baden. 22. Geburtsfest der deutschen Kaiserin. 31. Reformationsfest in Sachsen und Sachsen-Altenburg.

Der Vogel singt — und fragt nicht, wer ihm lauscht,
Die Quelle rinnt — und fragt nicht, wem sie rauscht,
Die Blume blüht — und fragt nicht, wer sie pflückt;
O sorge, Herz, daß gleiches Tun dir glückt.

J. Sturm.

Wetterregeln.

Bringt der Oktober viel Frost und Wind,
So sind der Januar und Hornung gelind.

Oktober-Gewitter sagen beständig,
Der künftige Winter sei wetterwendig.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Die erste Hälfte hat trübe Tage, dann folgt angenehmes Wetter, gegen das Ende wird's kühl und nebelig."

Oktober, Weinmonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Arbeit.

D. 1. Alle Mühe des Menschen ist für seinen Mund.
M. 2. Du hast mir zu schaffen gemacht mit deinen Sünden.
D. 3. Von der Mühsal Seiner Seele wird Er Frucht sehen und sich sättigen.
F. 4. Alle, die um Lohn arbeiten, sind seelenbetrübt.
S. 5. Umsonst habe Ich Mich abgemüht, vergeblich und für nichts Meine Kraft verzehrt.
S. 6. Wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn.
M. 7. Gott ist nicht ungerecht, eures Werkes zu vergessen.
D. 8. Der Schlaf des Arbeiters ist süß.
M. 9. Wehe dem . . ., der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt.
D. 10. Es gibt Lohn für deine Arbeit.
F. 11. Hat der Mensch nicht einen harten Dienst auf Erden?
S. 12. Dieser wird uns trösten über unsere Arbeit.
S. 13. Was wird dem Menschen bei all seiner Mühe?
M. 14. Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.
D. 15. Brüder, ermattet nicht im Gutestun.
M. 16. Ich kenne deine Werke und deine Arbeit.
D. 17. Wir haben mit Mühe und Beschwerde Nacht und Tag gearbeitet.
F. 18. Essen wirst du die Arbeit deiner Hände.
S. 19. Sie machten ihnen das Leben bitter durch harten Dienst.
S. 20. Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.
M. 21. Siehe, der Lohn der Arbeiter . . ., der von euch vorenthalten ist, schreit.
D. 22. Der Segen Jehovas, der macht reich, und Anstrengung fügt neben ihm nichts hinzu.
M. 23. Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.
D. 24. Die Seele der Fleißigen wird reichlich gesättigt.
F. 25. Bittet . . . den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter aussende in Seine Ernte.
S. 26. Wer mit lässiger Hand schafft, wird arm.
S. 27. Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen das Gute.
M. 28. Ihr gedenket, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde.
D. 29. Ich habe euch alles gezeigt, daß man also arbeitend, sich der Schwachen annehmen . . . müsse.
M. 30. Seid stark, . . . spricht Jehova, und arbeitet!
D. 31. Befleißige dich darzustellen . . . als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort . . . recht teilt.

Zum Nachdenken.

Nur der Baum blüht und trägt Frucht, dessen Wurzel im Dunkeln bleibt und in der Erde verborgen ist. Innerer Umgang und wahre verborgene Gemeinschaft mit Gott ist nötig, soll unser Leben Kraft haben und Wert, Frucht bringen für Ihn.

Das Herz ist die Quelle, die Zunge die Rinne.

Betrachtungen und Gedichte.

Scheidung und Entscheidung.

Auf einem schmalen Hügelrücken bei Donaueschingen steht eine kleine Kapelle. Sie ist so gebaut, daß das Wasser des Daches auf der Ostseite in die Donau und durch diese in das Schwarze Meer, auf der Westseite in den Rhein und durch diesen in die Nordsee fließt. Über der Tür steht die Inschrift: „Der Name des Herrn sei gelobt vom Osten bis zum Westen!"

Die Regentropfen, die auf das Dach herniederfallen, werden auf gleiche Weise hergeweht vom Himmel, und auf gleiche Weise schlagen sie auf. Ihr Weg ist derselbe, ihr Tun dasselbe. Aber eine Dachkante, nicht breiter als ein kleiner Finger, macht eine Trennung zwischen ihnen, eine Trennung, die immer größer wird, so daß zuletzt ganz Europa dazwischen liegt.

Durch diese Dachkante gibt es also eine Scheidung für die Wassertropfen, und diese Scheidung bestimmt das Ende des Wegs, den sie zurücklegen.

Ähnlich ist's mit dem Wasser des kleinen Bergsees Lioson in der französischen Schweiz, an dem der Kalendermann vor einigen Jahren stand; der See hat zwei Ausflüsse, kleine Bächlein; das eine fließt hin zur deutschen Schweiz, gelangt dann zum Rhein und so in die Nordsee; das andere eilt hin ins Rhonetal und von da zum Mittelländischen Meer. So scheiden sich die Tropfen, die im schönen Bergsee zusammenflossen, auf Nimmerwiedersehen. —

So kommt es auch, mein teurer Leser, in jedem Menschenleben zu einer Scheidung und Entscheidung. Der eine geht durch Christus und mit Ihm aufwärts dem Himmel zu, zur ewigen Herrlichkeit; der andere ohne Ihn hin zu ewiger Nacht, zu ewigem Tod und Gericht.

Allerlei.

Zufolge angestellten Berechnungen sterben von einer Million Kinder im ersten Jahre durchschnittlich etwa 150 000, im Laufe des zweiten Jahres noch 53 000, und im dritten Jahre 28 000. Vom 10.—13. Jahre scheiden alljährlich etwa 4000 Kinder aus dem Leben. Vom 14.—45. Jahre folgen im ganzen noch 500 000 Menschen dem Todesengel. Am Schluß des 60. Jahres sind von der Million noch etwa 370 000 Personen auf Erden; das 80. Jahr erreichen kaum 37 000, das 96. Jahr noch etwa 223, das 108. Jahr vielleicht einer aus der großen Zahl. — Wohin ging ihr Weg? Wo bringen sie die Ewigkeit zu? — Und du, mein Leser?

Gemeinnütziges.

Bei Bienenstichen, schreibt ein erfahrener Imker, wende ich mit bestem Erfolge Brennspiritus mit Salz an. Ich nehme eine Prise Salz, befeuchte sie mit Brennspiritus und reibe die Stichstelle damit ein. Eine Geschwulst tritt niemals ein, selbst dann nicht, wenn der Stachel an einer besonders empfindlichen Stelle sitzt. Das Mittel ist sehr billig und immer schnell zur Hand.

Eines der besten Mittel gegen aufgesprungene Hände und überhaupt gegen aufgesprungene Haut ist das Honigwasser (ein Eßlöffel in einem Liter heißem Wasser aufgelöst). Zuweilen ist es gut, noch einen Löffel Glyzerin zuzusetzen.

22 # November 1907.

Tageslänge. 1. 9 St. 41 Min. 8. 9 St. 17 Min. 16. 8 St. 53 Min. 24. 8 St. 31 Min. 30. 8 St. 15 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☾ Lauf.	Sonnen= Aufg. u. M.	Sonnen= Untg. u. M.	Mond= Aufg. u. M.	Mond= Untg. u. M.
1 Freitag	Aller Heiligen	Aller Heiligen		6 56	4 31	**12 59**	3 21
2 Samstag	Aller Seelen	Aller Seelen		6 58	4 29	**2 10**	3 40
45. Woche.	Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15—22.						
3 Sonntag	23 Trinitatis	24 S. n. Pfingst.		7 0	4 27	**3 23**	3 59
4 Montag	Emerich	Karolus Borr.		7 2	4 25	**4 38**	4 19
5 Dienstag	Blandine	Zacharias		7 4	4 23	**5 56**	**4 40**
6 Mittwoch	Leonhard	Leonhard		7 6	4 21	7 17	**5 4**
7 Donnerst.	Erdmann	Engelbertus		7 7	4 19	8 39	**5 35**
8 Freitag	† Vier Gekr.	Vier Gekrönte		7 9	4 18	9 59	**6 15**
9 Samstag	Theodor	Theodor	☽	7 11	4 16	11 13	**7 6**
46. Woche.	Von Jairi Töchterlein. Matth. 9, 18—26.						
10 Sonntag	24 Trinitatis	25 S. n. Pfingst.		7 13	4 14	12 15	**8 9**
11 Montag	Martin	Martinus, B.		7 15	4 13	1 5	**7 22**
12 Dienstag	Jonas	Martin, P.		7 17	4 11	1 43	**10 40**
13 Mittwoch	Briccius	Stanisl. Kostka		7 18	4 10	2 13	**12 0**
14 Donnerst.	Zeline	Serapion		7 20	4 8	2 37	morg.
15 Freitag	Leopold	Leopold		7 22	4 7	2 58	**1 18**
16 Samstag	Ottmar	Ottmar		7 24	4 5	3 17	**2 35**
47. Woche.	Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15—35.						
17 Sonntag	25 Trinitatis	26 S. n. Pfingst.		7 26	4 4	3 36	**3 51**
18 Montag	Otto	Eugenius		7 27	4 2	3 56	**5 6**
19 Dienstag	Elisabeth	Elisabeth		7 29	4 1	**4 18**	**6 19**
20 Mittwoch	Amos	Felix		7 31	4 0	**4 44**	**7 30**
21 Donnerst.	Mariä Opfer.	Mariä Opfer.		7 33	3 58	**5 15**	8 38
22 Freitag	Cäcilia	Cäcilia		7 34	3 57	**5 52**	9 42
23 Samstag	Klemens	Klemens, Papst		7 36	3 56	**6 38**	10 39
48. Woche.	Vom jüngsten Gericht. Matth. 25, 31—46.						
24 Sonntag	Totenfest	27 S. n. Pfingst.		7 38	3 55	**7 31**	11 26
25 Montag	Katharina	Katharina	☾	7 40	3 54	**8 30**	12 5
26 Dienstag	Konradus	Konradus, B.		7 41	3 53	**9 34**	12 37
27 Mittwoch	Albertine	Virgilius		8 43	3 52	**10 41**	1 3
28 Donnerst.	Günther	Sosthenes		7 44	3 51	**11 50**	1 25
29 Freitag	Noah	Saturninus		7 46	3 50	morg.	1 45
30 Samstag	Andreas	Andreas, Ap.		7 47	3 49	**1 0**	2 4

Schreibkalender.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....
29. .....
30. .....

Mondwechsel. Neumond den 5. 12 Uhr mittags. Erstes Viertel den 12. 6 Uhr abends. Vollmond den 20. 1 Uhr morgens. Letztes Viertel den 28. 5 Uhr morgens.

Planetenlauf. Merkur wird in der zweiten Hälfte des Monats sichtbar morgens im Südosten, am Ende des Monats nahezu 1 Stunde; am 14. Vorübergang vor der Sonne. Venus wird in den ersten Tagen des Monats des Abends im Südosten sichtbar, am Ende des Monats ½ Stunde. Mars ist Mitte des Monats 5¼, am Ende 5½ Stunden lang sichtbar. Jupiter ist Mitte des Monats 8½, am Ende 9¾ Stunden lang sichtbar. Saturn ist Mitte des Monats noch 8, am Ende gegen 7½ Stunden lang sichtbar.

Besondere Tage. 3. Reformationsfest in den altpreußischen Landesteilen, den Konsistorialbezirken Kiel, Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M., sowie in Württemberg und Baden. 17. Ernte= und Dankfest in Baden. 20. Buß= und Bettag in Preußen, Anhalt, Braunschweig, Hamburg, Lippe, Reuß ä. L., Reuß j. L., Sachsen, Sachsen=Altenburg, Sachsen=Coburg=Gotha, Sachsen=Meiningen, Sachsen=Weimar=Eisenach, Schaumburg=Lippe, Schwarzburg=Rudolstadt, Schwarzburg=Sondershausen, Waldeck und Pyrmont. 25. Buß= und Bettag in Baden.

Kannst du dein krankes Haupt nicht länger tragen, ei, so lege es in Christi Schoß.

Wetterregeln.

Wenn der November regnet und frostet,
Dies der Saat ihr Leben kostet.

Wer im November die Felder nicht gestürzt,
Der wird im nächsten Jahr verkürzt.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Anfangs angenehm, hierauf stürmisch, dann wieder schön mit Frühnebeln, gegen das Ende kühl und regnerisch."

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Füße, Ferse.

F. 1. Du . . . hast in weiten Raum gestellt meine Füße.
S. 2. Wer mit den Füßen hastig ist, tritt fehl.
S. 3. Meinen Füßen haben sie heimlich Schlingen gelegt.
M. 4. Ich habe . . . meine Füße gekehrt zu Deinen Zeugnissen.
D. 5. Der mit Mir das Brot ißt, hat seine Ferse wider Mich aufgehoben.
M. 6. Gott . . . aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten.
D. 7. Ihre Füße laufen zum Bösen.
F. 8. Machet gerade Bahn für eure Füße.
S. 9. Alles hat Er Seinen Füßen unterworfen.
S. 10. Sehet Meine Hände und Meine Füße.
M. 11. Ich werde herrlich machen die Stätte Meiner Füße.
D. 12. Gewölk ist der Staub Seiner Füße.
M. 13. Die Gesetzlosen . . . werden Asche sein unter euren Fußsohlen.
D. 14. Gebet Jehova . . . Ehre, bevor . . . eure Füße sich an Bergen der Dämmerung stoßen.
F. 15. Er hat meine Füße auf einen Felsen gestellt.
S. 16. Wenig fehlte, so währen meine Füße abgewichen.
S. 17. Die Füße Seiner Frommen bewahrt Er.
M. 18. Wenn ich sagte: Mein Fuß wankt, so unterstützte mich Deine Güte, Jehova.
D. 19. Siehe, auf den Bergen die Füße dessen, der gute Botschaft bringt.
M. 20. Er macht meine Füße denen der Hindinnen gleich.
D. 21. An Seinem Schritte hat mein Fuß festgehalten.
F. 22. Es zertritt sie der Fuß, die Füße der Elenden, die Tritte der Armen.
S. 23. Seine Füße werden . . . auf dem Ölberge stehen.
S. 24. Von jedem bösen Pfade habe ich meine Füße zurückgehalten.
M. 25. Jehova, der Herr, ist meine Kraft, und macht meine Füße gleich denen der Hindinnen.
D. 26. Um der Größe deiner Ungerechtigkeit willen . . . haben deine Fersen Gewalt gelitten.
M. 27. Auge war ich dem Blinden, und Fuß dem Lahmen.
D. 28. Ein Netz hat Er meinen Füßen ausgebreitet.
F. 29. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst.
S. 30. Unsere Füße werden in deinen Toren stehen, Jerusalem.

Zum Nachdenken.

Moses blieb nicht immer im Rohrkasten, Joseph nicht immer in der Grube, Hiob nicht immer auf dem Aschenhaufen, Sadrach, Mesach und Abednego nicht immer in dem feurigen Ofen.

Wir müssen oft leiden, damit wir aus Erfahrung andere Leidende trösten können.

Die Tränen der Betrübnis sind oft notwendig, um das Auge des Glaubens hell zu erhalten.

Betrachtungen und Gedichte.

Bitten und Vertrauen einer Pilgerin.

Wie bitter sind die Leidensstunden,
Wie blutet oft das arme Herz!
Herr, Du hast Öl für alle Wunden,
Und Heilung für den herbsten Schmerz.
Ich flieh zu Dir mit meinem Sehnen,
Zu Dir mit allem Leid und Weh;
Du zürnest, Herr, nicht meinen Tränen;
Ach, tröste mich mit Deiner Näh!

* * *

Ich falte meine Hände:
O Herr, wie treu bist Du!
Wie hilfst Du ohne Ende
Und bringst das Herz zur Ruh!
Du bannest Schmerz und Sorgen
Und machst die Seele frei,
Ich seh' an jedem Morgen
Deine Güte neu.

* * *

Leuchtend zieht die Wolkensäule
Durch die Wüste mir voran,
Wo ich gehe, wo ich weile,
Nimmst du, Herr, Dich meiner an.
Darum trau' ich Deiner Gnade,
Daß sie mich zum Ziele bringt,
Wo mein Herz nach kurzem Pfade
Dir ein ew'ges Loblied singt.

Allerlei.

Triumph des Glaubens.

Während eines Erdbebens in Charleston wurden die Bewohner nachts erschreckt. Aber über eine alte Mutter mußte sich das junge Volk doch wundern, denn sie blieb trotz mehrerer Erdstöße ruhig bei ihrer Bibel sitzen. Jemand fragte sie, ob sie sich denn nicht fürchte. Ihre Antwort war: „O nein, im Gegenteil, ich freue mich, zu wissen, daß ich einen Gott zum Vater habe, der auch diese Erde erschüttern kann!"

Gemeinnütziges.

Desinfektionsmittel sollen die Krankheitskeime töten. Wir haben schon früher einmal gesagt, wie das Sonnenlicht ein wirksames und schönes Desinfektionsmittel ist. — Wir nennen nun noch zwei einfache Mittel: die Soda und den Schwefeldampf. Das erstere Mittel (die Soda) eignet sich am besten zur Desinfektion von Fußböden, Möbeln, (Stühle, Schränke, Bettstellen u. s. w.) Türpfosten, Fensterrahmen; nur beachte man, daß die Sodalösung an Desinfektionskraft gewinnt, je wärmer sie ist; man erwärme sie daher bis auf etwa 62 Grad, und ferner nehme man zweiprozentige Sodalösung, da diese das Holzwerk nicht angreift. — Das zweite Mittel (der Schwefeldampf) eignet sich am besten zur Desinfektion von Zimmern und Kleidern. Man hängt die Kleider in einem festgeschlossenen Raum auf und stellt den Tiegel oder Topf mit brennendem Schwefel ins Zimmer und schließt dasselbe für einige Stunden ab. Nach dieser Zeit öffnet man die Tür und geht, ohne zu atmen, bis zum Fenster und öffnet es und läßt Zugluft durch. Für Menschen, Tiere und Pflanzen sind die Schwefeldämpfe schädlich, darum ist bei der Desinfektion Vorsicht geboten.

24

Dezember 1907.

Tageslänge. 1. 8 St. 14 Min. 8. 8 St. 1 Min. 16. 7 St. 53 Min. 24. 7 St. 50 Min. 31. 7 St. 55 Min.

Wochentage.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Lauf.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Mond- Aufg. u. M.	Mond- Untg. u. M.	Schreibkalender.
49. Woche.	Von Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1–9.							
1 Sonntag	1 Advent	1 Advent		7 49	3 48	**2 13**	2 22	1.
2 Montag	Kandidus	Bibiana		7 50	3 48	**3 29**	2 41	2.
3 Dienstag	Kassianus	Franz Xaver		7 52	3 47	**4 48**	3 4	3.
4 Mittwoch	Barbara	Barbara		7 53	3 46	**6 10**	3 31	4.
5 Donnerst.	Abigail	Sabbas, Abt		7 55	3 46	**7 33**	**4 6**	5.
6 Freitag	† Nikolaus	Nikolaus		7 56	3 45	8 53	**4 53**	6.
7 Samstag	Agathon	Ambrosius		7 57	3 45	10 3	**5 53**	7.
50. Woche.	Drangsal der letzten Tage. Luk. 21, 25–36.							
8 Sonntag	2 Advent	2 Advent		7 58	3 45	11 1	**7 5**	8.
9 Montag	Joachim	Leokadia, Jgfr.		8 0	3 44	11 45	**8 25**	9.
10 Dienstag	Judith	Melchiades		8 1	3 44	12 18	**9 46**	10.
11 Mittwoch	Adolf	Damasus, P.		8 2	3 44	12 44	**11 7**	11.
12 Donnerst.	Epimachus	Maxentius		8 3	3 44	1 6	morg.	12.
13 Freitag	Lucie u. Ottilie	Lucie u. Ottilie		8 4	3 44	1 25	**12 25**	13.
14 Samstag	Nikasius	Nikasius		8 5	3 44	1 44	**1 40**	14.
51. Woche.	Von Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2–10.							
15 Sonntag	3 Advent	3 Advent		8 6	3 44	2 3	**2 54**	15.
16 Montag	Ananias	Eusebius		8 7	3 44	2 23	**4 7**	16.
17 Dienstag	Lazarus	Lazarus		8 8	3 44	2 47	**5 18**	17.
18 Mittwoch	Quatember	Quatember		8 9	3 44	3 15	**6 27**	18.
19 Donnerst.	Abraham	Theophil		8 9	3 44	**3 50**	**7 32**	19.
20 Freitag	Ammon	Christinus		8 10	3 44	**4 32**	8 31	20.
21 Samstag	Thomas	Thomas, Ap.		8 11	3 45	**5 22**	9 23	21.
52. Woche.	Von Johannes Zeugnis. Joh. 1, 19–34.							22.
22 Sonntag	4 Advent	4 Advent		8 11	3 45	**6 19**	10 5	23.
23 Montag	Dagobert	Viktoria		8 12	3 46	**7 22**	10 39	24.
24 Dienstag	Adam u. Eva	Adam u. Eva		8 12	3 46	**8 28**	11 7	25.
25 Mittwoch	Christfest	Christfest		8 12	3 47	**9 35**	11 30	26.
26 Donnerst.	Stephanus	Stephanus		8 13	3 48	**10 43**	11 50	27.
27 Freitag	Johannes, Ev.	Joh., Ev.		8 13	3 49	**11 53**	12 8	28.
28 Samstag	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein		8 13	3 49	morg.	12 26	29.
53. Woche.	Von Simeon und Hanna. Luk. 2, 23–40.							30.
29 Sonntag	S. n. d. Christf.	S. n. d. Christf.		8 13	3 50	**1 5**	12 44	31.
30 Montag	David	David, König		8 14	3 51	**2 20**	1 4	
31 Dienstag	Gottlob	Sylvester, B.		8 14	3 52	**3 38**	1 28	

Mondwechsel. Neumond den 5. 11 Uhr vormittags. Erstes Viertel den 12. 3 Uhr morgens. Vollmond den 19. 7 Uhr abends. Letztes Viertel den 27. 12 Uhr mitternachts.

Planetenlauf. Merkur wird Ende der dritten Woche des Monats wieder unsichtbar. Venus ist Mitte des Monats eine, am Ende 1½ Stunden als Abendstern sichtbar. Mars ist während des ganzen Monats noch immer 5½ Stunden am Abend sichtbar. Jupiter, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu bis auf 12¼ Stunden am Ende des Monats, in den ersten Morgenstunden steht der Planet hoch am Himmel. Saturn geht in der zweiten Woche des Monats bereits am Abend unter, die Dauer der Sichtbarkeit nimmt ab bis auf 5¼ Stunden am Ende des Monats.

Das Glück sucht man bisweilen auch dann noch, nachdem man es bereits gefunden.

Täglich nur eine halbe Stunde gesät für andere — und du wandelst im Alter durch ein Aehrenfeld der Liebe, der Freundschaft, der Freude! E. Frommel.

Wetterregeln.

Ist's um Weihnacht feucht und naß,
So gibt's leere Speicher und leeres Faß.

Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee
Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee.

Witterung nach dem Hundertjährigen: „Die erste Hälfte ist stürmisch und kalt, darauf folgt Schnee, und das Ende wird strenge Kälte bringen."

Dezember, Christmonat.

Bibelsprüche auf jeden Tag im Monat.

Wandel.

S. 1. Wandle vor Meinem Angesicht und sei vollkommen.
M. 2. Ich werde in eurer Mitte wandeln, und werde euer Gott sein.
D. 3. Laßt uns anständig wandeln, wie am Tage.
M. 4. Wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln.
D. 5. Wer in Finsternis wandelt, vertraue auf den Namen Jehovas.
F. 6. Wandelt als Kinder des Lichts.
S. 7. Glückselig der Mann, der nicht wandelt im Rate der Gesetzlosen.
S. 8. Wenn ich inmitten der Drangsal wandle, wirst du mich beleben.
M. 9. Wandeln wohl zwei mit einander, es sei denn daß sie übereingekommen sind.
D. 10. Wandelt in Liebe.
M. 11. Die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft; . . . sie laufen und ermatten nicht.
D. 12. Er wandelte mit Mir in Frieden . . ., und viele brachte er von ihrer Ungerechtigkeit zurück.
F. 13. Wir wandeln durch Glauben.
S. 14. Wandelt in Weisheit gegen die, welche draußen sind.
S. 15. Ich werde machen, daß ihr in Meinen Satzungen wandelt.
M. 16. Solltet ihr nicht in der Furcht unseres Gottes wandeln?
D. 17. Des Menschen Tun vergilt Er ihm, und nach jemandes Wege läßt Er's ihn finden.
M. 18. Du hast meine Seele vom Tode errettet . . ., um zu wandeln vor dem Angesicht Gottes.
D. 19. Wer in seiner Geradheit wandelt, fürchtet Jehova.
F. 20. Ach, Jehova! gedenke doch, daß ich . . . mit ungeteiltem Herzen vor deinem Angesicht gewandelt . . . habe.
S. 21. Ich habe die Stäbe eures Joches zerbrochen und euch aufrecht wandeln lassen.
S. 22. ✕ Jehova, . . . Du bewahrst den Bund und die Güte Deinen Knechten, die vor Dir wandeln.
M. 23. Der Wandel sei ohne Geldliebe.
D. 24. Wenn Mir jemand dient, so folge er Mir nach.
M. 25. Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus.
D. 26. Wenn jemand am Tage wandelt, stößt er nicht an.
F. 27. Ich ermahne euch nun . . ., daß ihr würdig wandelt der Berufung.
S. 28. Glückselig, . . . die da wandeln im Gesetze Jehovas!
S. 29. Wandelt im Geiste.
M. 30. Ich will . . . dich lehren den Weg, den du wandeln sollst.
D. 31. Wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht.

Zum Nachdenken.

Verleugnen, glauben, streiten, leiden,
Ist unser Werk in dieser Zeit.
Genießen, schauen, ruhn in Freuden
Wird folgen in der Ewigkeit. (Tersteegen.)

Betrachtungen und Gedichte.

Zum Jahresschluß.

Herr, bleibe bei uns, nun sich der Tag geneigt,
Und aus den Lüften der dichte Nebel steigt;
Herr, bleibe bei uns, wenn alles wankt und weicht,
Du, der einst Petrus die starke Hand gereicht.

Herr, bleibe bei uns! Es weht gewitterschwül,
Grell zucken Blitze; ernst wird des Kampfs Gewühl;
Dumpf grollt der Donner; mancher sinkt todeswund,
Sprühend Verderben hebt sich aus dunklem Schlund.

Herr, bleibe bei uns zu sichrem Schutz und Wehr!
Zischend und brandend tobt wild erregt das Meer.
Meisterlich lenke Du das bedrohte Schiff
Heim in den Hafen trotz Sturm und Felsenriff.

Herr, bleibe bei uns! Muß unsre Spur verwehn,
Kommen die Jahre und müssen wieder gehn —
Herr, bleibe bei uns! Verlaß die Deinen nicht,
Komm bald und hole uns heim zum ew'gen Licht!

M. in H.

Allerlei.

Gott ist groß.

Dies sagt uns vor allem der Himmel mit seinem zahllosen Sternenheer. Über die Größe und Unermeßlichkeit der Sternenwelt haben die Leser schon oft gehört und gelesen. Seit 1887 sind nun schon 18 verschiedene große Sternwarten der Welt gemeinsam damit beschäftigt, eine photographische Himmelskarte herzustellen, die den gesamten Sternenhimmel vom Nordpol bis zum Südpol abbilden soll. Die Karten werden in zwei Ausgaben hergestellt: die eine enthält Aufnahmen nach photographischen Platten, die 3—6 Minuten dem Sternenlicht ausgesetzt waren, auf denen noch Sterne 11. Größe erscheinen; die andere Ausgabe nach Platten, die 40 Minuten „beleuchtet" waren, zeigt noch Sterne 14. Größe. Dieser Sternenatlas mit den vielen Millionen Sternenbildern wird aus mehreren Bänden bestehen, die zusammen 22000 Blätter oder Karten enthalten und etwa 40 Zentner wiegen. Ein eigenes großes Zimmer wird nötig sein, um diese Bände oder Karten aufzunehmen. — Und wie wunderbar ist der Gedanke, daß viele dieser Sterne nicht nur viel, viel größer sind als unsere Sonne, sondern auch so weit von uns entfernt sind im Weltenraum, daß ihr Licht Hunderte von Jahren braucht, um bis zu uns zu gelangen. —

Und dieser große, allmächtige, ewige Gott, der alle die Sterne schuf durch das Wort Seines Mundes, sie alle ruft mit Namen, ist allwissend. Er kennt auch uns und durchschaut uns ganz und gar; aber was mehr ist, Er liebt uns innig. Er, der Licht ist, ist auch Liebe. — Wie köstlich ist der Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebt;" und wie glücklich ist das Herz, das diese Liebe kennt und — versöhnt mit Gott — in dieser Liebe ruht.

Gemeinnütziges.

Bei Brandwunden. Baumöl, Eiweiß und Rahm zu gleichen Teilen gemischt und auf Leinwand gestrichen, geben eine gute Brandsalbe. — Brandwunden im Gaumen und Munde spüle man mit frischer Milch. — Geriebene, rohe Kartoffeln, öfters erneuert, stillen den Schmerz von Brandwunden bald.

Die Regenten Europas.

I. Deutschland.

Das Deutsche Reich. Wilhelm II, deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des † Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein. Thronfolger: Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz, geb. 6. Mai 1882.

Bayern. König Otto I, geb. 27. April 1848, folgt seinem Bruder Ludwig II am 13. Juni 1886 unter der Regentschaft seines Oheims Luitpold.

Sachsen. König Friedrich August, geb. 25. Mai 1865, folgt seinem am 15. Oktober 1904 verstorbenen Vater Georg, geschieden (11. Februar 1903) von Luise Antoinette Maria, früheren Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin von Toskana, jetzigen Gräfin von Montignoso, geb. 2. September 1870, Tochter des vormaligen Großherzogs Ferdinand IV von Toskana. Kronprinz: Georg Ferdinand, geboren 15. Januar 1893.

Württemberg. König Wilhelm II, geb. 25. Februar 1848, folgt dem Sohne seines Großoheims, dem am 6. Okt. 1891 verstorbenen König Karl I, wiedervermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, geb. 10. Oktober 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe.

Baden. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826, regiert seit 24. April 1852; vermählt am 20. Sept. 1856 mit Großh. Luise, Tochter des † König Wilhelm I von Preußen, geb. 3. Dezember 1838. Erbgroßherzog: Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857.

Hessen-Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868, folgt seinem Vater, dem Großherzog Ludwig IV, am 13. März 1892.

Anhalt. Herzog Friedrich II, geb. 19. August 1856, regiert seit 24. Januar 1904.

Braunschweig. Prinz-Regent Albrecht, Prinz von Preußen, geb. 8. Mai 1837. Am 21. Oktober 1885 von der Landesversammlung zum Regenten erwählt, trat die Regentschaft am 2. November 1885 an.

Lippe-Detmold. Fürst Leopold IV zur Lippe, geb. 30. Mai 1871, durch Schiedsspruch vom 25. Oktober 1905 als rechtmäßiger Fürst von Lippe anerkannt, vermählt mit Gräfin Bertha, geborene Prinzessin von Hessen-Philippsthal. Erbprinz: Ernst, geb. 12. Juni 1902.

Lippe-Schaumburg. Fürst Georg, geb. 10. Oktober 1846, regiert seit 8. Mai 1893. Erbprinz: Adolf, geboren 23. Februar 1883.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV, geb. 9. April 1882, folgt seinem Vater Friedrich III am 10. April 1897 unter der Regentschaft des Herzogs Johann Albrecht.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, regiert seit 30. Mai 1904. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich, geb. 17. Juni 1882.

Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, regiert seit 13. Juni 1900. Erbgroßherzog: Nikolaus, geb. 10. August 1897.

Reuß, ältere Linie. (Greiz.) Fürst Heinrich XXIV, geb. 20. März 1878, folgt seinem Vater Heinrich XXII am 19. April 1902 unter der Regentschaft des Fürsten Heinrich XIV von Reuß j. L.

Reuß, jüngere Linie. (Schleiz.) Fürst Heinrich XIV, geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII, geb. 10. November 1858.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm, geb. 10. Juni 1876, regiert seit 5. Januar 1901.

Sachsen-Meiningen-Hildburghausen. Herzog Georg II, geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard, geb. 1. April 1851.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst, geb. 16. Sept. 1826, regiert seit 3. August 1853. Bruder: Moriz, geboren 24. Oktober 1829.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1894, regiert seit 30. Juli 1900.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Viktor Günther, geb. 21. August 1852, regiert seit 15. Januar 1890.

Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther, geb. 7. Aug. 1830, folgt seinem Vater, dem Fürsten Günther Friedrich Karl, infolge dessen Thronentsagung am 17. Juli 1880.

Sigmaringen. Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, folgt seinem Vater, dem Fürsten Leopold, am 8. Juni 1905, vermählt am 27. Juni 1889 mit Maria Theresia von Bourbon, geb. 15. Januar 1867. Erbprinz: Friedrich Viktor, geb. 30. Aug. 1891.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, regiert seit 14. Mai 1893.

II. Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Leopold II, geb. 9. April 1835. Bruder: Philipp, geb. 24. März 1837.

Dänemark. König Friedrich VIII, geb. 3. Juni 1843. Kronprinz: Christian, geb. 26. Sept. 1870.

Frankreich. Republik seit 3. September 1870. Präsident Fallières.

Griechenland. König Georg I, geb. 24. Dezember 1845. Kronprinz: Konstantin, geb. 2. August 1868.

Großbritannien. König Albert Eduard, geb. 9. November 1841, regiert seit 22. Januar 1901.

Italien. König Viktor Emanuel, geb. 11. November 1869, regiert seit 29. Juli 1900.

Liechtenstein. Fürst Johann II, geb. 5. Oktober 1840.

Luxemburg. Großherzog Wilhelm, geb. 22. April 1852, regiert seit 17. Nov. 1905.

Monaco. Fürst Albert, geb. 13. November 1848 Erbprinz: Ludwig, geb. 12. Juli 1870.

Montenegro. Fürst Nikolaus I, geb. 7. Oktober 1841. Erbprinz: Danilo Alexander, geb. 29. Juni 1871.

Niederlande. Königin Wilhelmine, geb. 31. Aug. 1880.

Norwegen. König Haakon VII, geb. 3. August 1872.

Oesterreich. Kaiser Franz Joseph I, geb. 18. Aug. 1830.

Portugal. König Karl I, geb. 28. Sept. 1863. Kronprinz: Louis Philipp, geb. 21. März 1887.

Rumänien. König Karl I, geb. 20. April 1839, regiert seit 20. April 1866.

Rußland. Kaiser Nikolaus II, geb. 18. Mai 1868, folgt seinem am 1. November 1894 † Vater Alexander III.

Schweden. König Oskar II, geb. 21. Jan. 1829. Kronprinz: Gustav, geb. 16. Juni 1858.

Schweiz. Republik. Präsident Dr. L. Forrer.

Serbien. König Peter I, geb. 12. Juli 1844.

Spanien. König Alfons XIII, geb. 17. Mai 1886, regiert seit 17. Mai 1903.

Türkei. Großsultan Abdul Hamid, geb. 22. Sept. 1842.

Neujahr.

Ein neues Jahr bricht an, und neue Gnade
Strömt auf uns nieder aus des Himmels Höh'n;
O Herr des Lichts, Du Lenker unsrer Pfade,
Wollst segnend neu auf uns herniederseh'n,
Gib, daß wir stets mit kindlichem Vertrauen
Auf Dich, den Geber alles Guten, schauen.

Wie hast Du treu in den verfloss'nen Tagen
Uns durch des Lebens Glück und Not geführt;
Kam uns ein Schmerz, so halfst Du ihn auch tragen,
Er hat des Glaubens Flamme neu geschürt,
Des Heilands Hand nur fester zu umfassen,
Damit Er segne unser Tun und Lassen.

Du Born des Heils, laß Deine Ströme fließen
Auf unsers Lebens wechselvolle Zeit
Und Deine Himmelsliebe sich ergießen
In alle Herzen, mach' sie neu und weit,
Daß jeder es am Herzen selbst erfahre:
Du hilfst im neuen wie im alten Jahre.

Paul Gerhardt,

ein Sänger von Gottes Gnaden.

Ein Gedenkblatt zu seinem 300jährigen Geburtstage. (12. März 1607—1907.)

Gott hat Seinem Volke verschiedene Gaben geschenkt, wie geschrieben steht: „Da sind mancherlei Gaben und ein Geist." Unter diesen Gaben ist auch die edle Dichtkunst, die in Seinem Dienste steht und uns die geistlichen Lieder gibt, von reichem Segen. Die heilbringende Gnade Gottes wird von dem Liederdichter mit beredter Zunge den Seelen verkündigt und angepriesen, während die Herzen derer, die schon Gottes Heil und Gnade kennen, durch die Lieder des Glaubens immer wieder neu erquickt und gestärkt werden. Wie lieblich ist es auch vor Gott, wenn die Seinigen, vom Geiste erfüllt, einander erbauen und ermuntern „durch Psalmen und Loblieder und geistliche Lieder, indem sie Gott singen und spielen in ihren Herzen." — Lob, Bitte und Dank und Anbetung steigen in Worten des Glaubens, welche zuvor dem Herzen des Dichters entquollen, auf den Flügeln des Gesangs zu Gott empor und erbauen und erquicken die Singenden.

1. Gerhardts Jugendzeit und erstes Mannesalter.

Am 12. März des Jahres 1607 wurde uns nun ein solch von Gott begnadeter Dichter geboren, dessen Name wohl allen Herzen teuer ist,

„soweit die deutsche Zunge klingt,
und Gott im Himmel Lieder singt":

Paul Gerhardt, der Sänger der kostbaren Lieder: „O Haupt voll Blut und Wunden!", „Nun ruhen alle Wälder", „Befiehl du deine Wege" und so vieler anderen Lieder, die, aus der Tiefe eines gläubigen, gottvertrauenden Herzens kommend, auch wieder zum Herzen dringen, besonders da sie in schlichter biblischer, echt volkstümlicher Weise gedichtet sind. —

Unser Dichter erblickte, unfern Wittenberg, in dem damals kursächsischen, jetzt preußischen Städtchen Gräfenhainichen das Licht der Welt. Sein Vater, Christian Gerhardt, war der Bürgermeister des Ortes. Da in einem Brande, den die Schweden im dreißigjährigen Kriege dort verursachten, ein großer Teil seiner Vaterstadt eingeäschert wurde und die Kirchenbücher und viele andere Urkunden des Ortes mit vernichtet wurden, so ist uns leider die Kindheit und Jugend unseres Dichters meist in Dunkel gehüllt. — Gewiß aber hat Paul Gerhardt*) eine fromme, gläubige Erziehung genossen. Dazu haben ohne Frage die tausend Schrecknisse und Drangsale des unglückseligen dreißigjährigen Krieges, die der Dichter von seinem

*) Er selbst schrieb sich stets mit der biblischen oder lateinischen Endung seines Namens: Paulus.

11. bis zu seinem 41. Jahre durchleben mußte, auch frühe sein Herz und seine Seele zu Gott gelenkt und ins Gebet und in Gottes Wort getrieben. Und auf der Fürstenschule zu Grimma, wie auf der Universität (wahrscheinlich war es die von Wittenberg oder Jena oder auch Leipzig) ist er sicher ein ernster Schüler und Student gewesen, der mit mancherlei Not und Sorgen zu kämpfen hatte. In seinem Liede: „Ich bin ein Gast auf Erden" singt er denn auch:

„Was ist mein ganzes Wesen (Leben)
Von meiner Jugend an
Als Müh' und Not gewesen?
So lang ich denken kann,
Hab' ich so manchen Morgen,
So manche liebe Nacht
Mit Kummer und mit Sorgen
Des Herzens zugebracht."

Viele seiner Lieder nehmen Bezug auf die Greuel und Verwüstungen des langen, furchtbaren Krieges, der wie eine schwere Geißel Gottes über das entartete deutsche Volk kam und ihm so viel Blut und Tränen kostete, seine Felder verwüstete, die Wohnungen zerstörte und Kirchen und Schulen in Asche legte. Wir erinnern an sein Neujahrslied: „Nun laßt uns geh'n und treten", darin er von dem Elend redet:

„Durch so viel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Zagen,
Durch Krieg und große Schrecken,
Die alle Welt bedecken." —

Paul Gerhardt.

Auch haben wir ein besonderes Lied von unserem Dichter über die ernsten Zeiten des 30jährigen Krieges und die Bewahrung Gottes in demselben; es trägt die Ueberschrift: „Schutz Gottes in bisherigen gefährlichen Kriegszeiten"; es hebt an:

„Wie ist so groß und schwer die Last,
Die Du uns aufgeleget hast."

Darin heißt es in der zweiten Strophe:

„Die Last, die ist die Kriegesflut,
So itzt die Welt mit rotem Blut
Und heißen Tränen füllt."

Hierher gehören auch Strophen aus seinem Pfingstliede: „Zeuch ein zu Deinen Toren!", in welchem er herzbeweglich fleht:

„Ach, edle Friedensquelle,
Schleuß deinen Abgrund auf,
Und gib dem Frieden schnelle,
Hier wieder seinen Lauf;
Halt ein die große Flut,
Die Flut, die eingerissen,
So daß man siehet fließen
Wie Wasser Menschenblut.

Erheb Dich, Herr, und steure
Dem Herzleid auf der Erd',
Bring' wieder und erneure
Die Wohlfahrt Deiner Herd'!
Laß blühen wie zuvorn,
Die Länder, die verheeret,
Die Kirchen, so zerstöret
Durch Krieg und Feuers Zorn."

Und wie tief steigt aus des Dichters Brust sein bekanntes Dank- und Jubellied empor, als endlich, im Jahre 1648, der westfälische Frieden geschlossen wurde:

„Gottlob, nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenwort,
Daß nunmehr ruhen sollen
Die Spieß und Schwerter und ihr Mord."

Darin hören wir den Dichter auch klagen:

„Wir sind fürwahr geschlagen
Mit harter, scharfer Rut',
Und dennoch muß man fragen:
Wer ist's, der Buße tut?"

Und weiterhin, bezugnehmend auf das lange Elend im Land, klagt Gerhardt in dem gleichen Liede:

„Das drückt uns niemand besser
In unser Seel' und Herz hinein,
Als ihr zerstörten Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein;
Ihr vormals schönen Felder,
Mit frischer Saat bestreut,
Jetzt aber lauter Wälder
Und dürre, wüste Haid;
Ihr Gräber voller Leichen
Und blut'gem Heldenschweiß."

Ach, wie schrecklich sah es auch im deutschen Lande aus! Sachsen allein hatte in den dreißig Jahren etwa 2 Millionen Menschen verloren; und wo Städte und Dörfer gestanden, da gab es jetzt vielfach Einöden, in denen mehr Wölfe als Menschen hausten. Grausame Folterungen, Wort- und Treubruch, Plünderungen und Rohheit aller Art erfüllten das Land. Mehrere sächsische Ortschaften wurden 40, 45, ja mehr als 100 mal geplündert! Wir, die wir nunmehr durch Gottes große Güte und Langmut bereits über ein Menschenalter hindurch die unschätzbaren Segnungen des Friedens in unseren deutschen Landen genießen, sollten weit dankbarer sein und ernstlicher zu Gott um Schutz und Bewahrung unserer starken und friedeliebenden Obrigkeit flehen; wie furchtbar sind die unsäglichen Leiden und Schrecken und Greuel und Verrohung der Menschen infolge eines blutigen Krieges, wie es besonders

der dreißigjährige Krieg war. Möge denn Gottes starke Hand, die so oft im Lauf der letzten Jahre in großer Barmherzigkeit die drohenden Kriegswolken zerstreut hat, auch fernerhin noch schirmend in Gnade über uns ausgestreckt sein; möge aber auch Seine Güte noch viele Herzen zur Buße und Umkehr leiten!

2. Gerhardt als Pfarrer und Ehegatte.

Die traurigen Zustände des Krieges sind auch gewiß die Ursache gewesen, daß Paul Gerhardt noch im 41. Jahre seines Lebens Kandidat war und bis dahin keine Pfarrstelle bekommen hatte. Gerhardt war doch damals bereits weithin bekannt; er hatte schon manche seiner schönsten Lieder gedichtet, die eine schnelle Verbreitung gefunden hatten, so das Morgenlied: „Wach auf, mein Herz, und singe!“ und die bereits genannten Lieder: „Zeuch ein zu Deinen Toren!“ und das Danklied zu 1648: „Gottlob, nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort!“ Aber wir finden den Dichter im genannten Jahre noch als gering besoldeten Hauslehrer in der Familie des Kurfürstlich Brandenburgischen Kammergerichtsbeamten Bertholdt in Berlin; und erst drei Jahre später, 1651, wurde ihm in dem märkischen Städtchen Mittenwalde eine Pfarrstelle übertragen. Die vorgesetzte kirchliche Behörde hatte Gerhardt der Gemeinde Mittenwalde vorgeschlagen als „eine Person, deren Fleiß und Erudition (Gelehrsamkeit) bekannt, die eines guten Geistes und ungefälschten Glaubens, daher auch eines ehr- und friedliebenden Gemütes und christlich untadelhaften Lebens sei“. — Paul Gerhardt machte diesem schönen Zeugnis volle Ehre in Mittenwalde, wo er fünf Jahre als Prediger des Heils in Christo gewiß im Segen tätig war. Er war nicht nur ein Mann des Gottvertrauens in den Nöten und Stürmen des Lebens, wie ihn uns die Lieder zeigen, er hatte auch an seinem Herzen die Kraft des Wortes Gottes und Heiligen Geistes zu seinem Heil erfahren: er war wiedergeboren. Und wir wissen, was der Heiland zu einem Schriftgelehrten sagte: „Verwundere dich nicht, daß Ich dir sagte: Ihr müßt von neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 3. 7.) Nur so konnte Gerhardt auch den unsterblichen Seelen das seligmachende Evangelium in Erweisung der Kraft des Geistes Gottes verkündigen.

Wohl hat Paul Gerhardt diese selige Heilsgewißheit, welche ja das Teil eines jeden wahren, gläubigen Christen ist, der mit einem aufrichtigen Herzen auf das vollgültige Opfer Christi vertraut, auch erst aus dem Worte Gottes empfangen müssen; denn dieses allein überzeugt durch die Gnade Gottes das Herz und schlägt alle Zweifel über die Errettung nieder. Es ist interessant und mag manchem gläubigen, aber noch nicht völlig heilsgewissen Leser zum Segen dienen, wenn wir aus einem Liede Gerhardts einige Strophen hersetzen, die uns zeigen, wie er den Zweifeln seines Herzens begegnete:

„Schwing dich auf zu deinem Gott,
Du, betrübte Seele!
Warum liegst du, Gott zum Spott,
In der Schwermutshöhle?
Merkst du nicht des Satans List?
Er will durch sein Kämpfen
Deinen Trost, den Jesus Christ
Dir erworben, dämpfen.

Schüttle deinen Kopf und sprich:
Fleuch, du alte Schlange,
Was erneu'rst du deinen Stich,
Machst mir angst und bange?
Ist dir doch der Kopf zerknickt,
Und ich bin durchs Leiden
Meines Heilands dir entrückt:
In den Saal der Freuden.*)

Wirfst du mir mein Sünd'gen für?**)
Wo hat Gott befohlen,
Daß Sein Urteil über mir
Ich bei dir soll holen? —
Wer hat dir die Macht geschenkt,
Andre zu verdammen,
Der du selbst doch wirst versenkt
In der Höllen Flammen?

Christi Opfer ist mein Ruhm,
Sein Recht meine Krone,
Sein Verdienst mein Eigentum,
Da ich frei inwohne
Als in einem festen Schloß,
Das kein Feind darf fällen,
Brächt er gleich davor Geschoß
Und Gewalt der Höllen.

Was sind der Propheten Wort
Und Apostel Schreiben
Als ein Licht am dunkeln Ort?
Fackeln, die vertreiben
Meines Herzens Finsternis,
Und in Glaubenssachen
Das Gewissen fein gewiß
Und recht grundfest machen.“

Neben den mannigfachen Freuden, die Gerhardt gewiß in Mittenwalde in seiner fünfjährigen Wirksamkeit genießen durfte, hatte er dort auch viel Kummer. Sein „Amtsbruder“, der zweite Prediger, war voll Mißgunst, daß Gerhardt ihm bei der Besetzung der ersten Stelle vorgezogen worden war und machte ihm das Leben schwer, wo er nur konnte.

Aus dem vorletzten Jahre der Zeit in Mittenwalde ist noch ein wichtiges Ereignis aus dem Leben Paul Gerhardts zu berichten. Er holte dort nämlich die Tochter seines treuen Berliner Freundes Bertholdt, Anna Maria, als seine Gattin heim. — Gott gab unserem Dichter in ihr eine treue, gläubige Gefährtin. Er war damals bereits 48, die Braut 32 Jahre alt. Von dem Glück, aber auch den vielen Prüfungen, die Gott dem Dichter an der Seite seiner

*) Kolossi. 1, 12—14.

**) vor. — Der Dichter meint nicht ein Leben in Sünde; ein solches führt der gläubige Christ nicht mehr, sondern nur sein Fehlen und Straucheln.

frommen Gattin finden ließ, zeugen viele seiner Lieder. Im Jahre 1656, ein Jahr nach seiner Verheiratung, sang Gerhardt in einem Liede, das er im Anschluß an das 31. Kapitel der Sprüche Salomonis dichtete:

„Ein Weib, das Gott, den Herren, liebt,
Und sich stets in der Tugend übt,
Ist viel mehr Lob und Liebe wert
Als alle Perlen auf der Erd'."

Aber schon das erste Töchterchen, Marie Elisabeth, das der Herr ihnen schenkte, nahm Er ihnen auch nach acht Monaten wieder.

Wir besitzen eine eigenhändige, kurze Aufzeichnung von Paul Gerhardts Gattin über diesen Verlust und Schmerz; sie pflegte nämlich die wichtigsten Ereignisse ihres Lebens auf die weißen Blätter der Familienbibel einzutragen. Der Leser wird vielleicht gern einige dieser Eintragungen hören; sie geben ihm am besten ein Bild von der glaubensinnigen Frau und können ihm vielleicht zum Troste dienen. So wollen wir diese Blätter denn gleich hier dem kurzen Lebensbilde des Dichters einfügen, wenn auch darin schon manche Ereignisse aus des Dichters Leben erwähnt werden, von denen wir noch später reden müssen.

3. Etliche „Tagebuchblätter" von Paul Gerhardts Frau.

11. Februar 1655. Herr Propst Behr segnete in meines Vaters Hause den Bund meines Herzens mit meinem lieben P. Gerhardt ein. 2. Kor. 13, 11.

19. Mai 1656. Unser erstes Kind, Maria Elisabeth, wird geboren an meinem eigenen Geburtstage. Luk. 1, 46—49. Ach, wie kann der Herr uns arme Menschen so unaussprechlich glücklich machen!

14. Januar 1657. Unser Kind stirbt, kaum acht Monden alt. Herr, warum nimmst Du mir meiner Augen Lust und meines Herzens Freude? Doch, ich will nicht klagen und weinen. Schlaf wohl, mein Kind, in deinem Ruhebettlein! Wenig und böse war die Zeit deines Lebens, du lieber, flüchtiger Gast auf Erden. Hiob 1, 21.

28. April. Mein lieber Schwager, J. Fromm, stirbt, 62 Jahre alt. Verzage nicht, liebe Schwester Sabine, Gott ist der Witwen und Waisen Vater. So lange ich lebe und mein lieber Gerhardt, sollst du mit deinen Kindern keinen Mangel haben. Luk. 12, 37.

28. Mai. Mein lieber Gerhardt wird nach Berlin berufen als Diakonus. Ach, liebes Vaterhaus, ich soll dich wiedersehen, aus dieser Fremde wieder in die Heimat! Kann wieder stehen und beten an meiner Mutter Grabe. Wie gut und gnädig ist der Herr! Jes. 28, 29.

12. Januar 1658. Unser zweites Kind, Anna Katharina, wird geboren. So hast Du, Herr, die Wunde wieder geheilt, die Du uns geschlagen hast. Ach, segne uns dies Kind, wenn es Dir wohlgefällig ist. Matth. 18, 14.

25. März 1659. Unsere Anna Katharina wird in ihr Ruhekämmerlein getragen. Ach, soll ich denn sein wie eine, die ihrer Kinder beraubt wird? Warum, Herr, züchtigest Du mich so sehr? Mein Gerhardt tröstet mich und spricht: Was weinest du? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft! Jawohl, es schläft, aber so fest, daß es die Mutterstimme nicht mehr aufwecken kann! Ich weiß, Herr, Du hast Macht, zu tun mit den Deinen, was Du willst, aber laß mich weinen und klagen! Mark. 10, 14.

30. November 1660. Geburts- und Sterbetag unseres dritten Kindes Andreas. Leben und Tod, Freude und Leid, aufgerichtet und niedergeschlagen: beides in wenig Stunden! Herr, Du weißt, was ein Mutterherz tragen kann, darum will ich meine Hand auf meinen Mund legen und schweigen! Du hast gesagt, ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, . . . wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Ja, Herr, die Angst ist vorüber, aber die Traurigkeit will nicht weichen. Muß ich nicht sagen wie Jakob: Ihr beraubet mich meines Kindes; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr auch wegnehmen; es geht alles über mich . . . Die Angst meines Herzens ist groß; reiße mich aus meinen Nöten!

25. August 1662. Der Herr hat sich meiner Not erbarmt und meine Sünden nicht angesehen. Heute empfing unser viertes Kind, Paul Friedrich, die Taufe. Meine Freude ist größer, denn mein Dank. Zwar ist die Schwachheit meines Lebens recht groß, meine Kraft gebrochen! Ich weine still, wenn mein Kind an der Amme Brust liegt und nicht an der Mutterbrust! Und doch ist's mein Kind! Herr, wolltest Du mir dieses Kind lassen! Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst. Matth. 6, 33.

23. Oktober 1664. Nun bist du eingegangen zu deines Herrn Freude, mein teurer Vater! Heute haben sie dich, du frommer Knecht, in dein Totenkämmerlein getragen. Nimm deines Kindes Dank mit dir hinauf und grüße die liebe, selige Mutter. Auch mir ist zuweilen, als würde ich euch, ihr guten, seligen Eltern, recht bald wiedersehen. Des Herrn Wille geschehe! Ps. 27, 10.

6. Februar 1666. Mein lieber Mann ist heute seines Amtes entsetzt worden. Auch diese Prüfung noch! Meine Kraft ist schwach, aber der Herr weiß ja, wieviel ich noch tragen kann. Halte du aus, mein Gerhardt, schäme dich des Evangeliums von Christo nicht und lege immerdar ein gutes Zeugnis ab vor vielen Zeugen. Ich folge dir ins Elend, in die Wüste, in Not und Tod. Fürchte dich nicht vor denen, die wohl den Leib töten, aber die Seele nicht mögen töten . . . Bleibe treu, sieh nicht auf mich und unser Kind, ohne Gottes Willen fällt ja kein Sperling vom Dache . . .

29. Februar 1668. Gestern abend warf ich ein wenig Blut aus, was die Meinen gar sehr erschreckte. Ich beruhigte sie, weil mir sonst kein Leid zufiel. Aber heute fühle ich's, meine Kräfte schwinden mit jedem Augenblicke. Ein unheimlicher Hauch geht durch meine Glieder, der mich erkältet. Es wird wohl der Bote sein, der mich von hier abruft. Soll es also sein, Herr, so gib, daß ich die Schwachheit meines Herzens besiege. Dir befehle ich meinen lieben Eheherrn und mein einziges Kind, das Du mir armen,

sündigen Magd aus großer Gnade gelassen hast. In Deine Hände befehle ich Seele und Leib! Ich kann nicht mehr — die Hand zittert! Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn."

* * *

Wenden wir uns nun nach dieser Einschaltung zurück zu dem Lebensgange unseres Dichters.

Nicht lange nach dem Tode der kleinen Maria Elisabeth, im Mai 1657, wird Paul Gerhardt, wie der Leser aus obigen Aufzeichnungen bereits weiß; als Pfarrer an die St. Nikolaikirche in Berlin berufen.

4. Paul Gerhardt in Berlin und Lübben.

Hier, in Berlin, begann für Paul Gerhardt eine neue Kreuz- und Leidensschule. Zwar wurden seine Predigten außerordentlich gut besucht, am besten in der Stadt, denn die Leute fanden hier nicht Steine, sondern Brot, das Brot des Lebens, als Speise für ihre Seelen; auch war Gerhardt seit einigen Jahren als Liederdichter in Stadt und Land bekannt geworden. Achtzehn seiner geistlichen Lieder wurden bereits hier und da in Kirchen und in vielen Häusern gesungen. Das herrliche Trostlied: „Befiehl du deine Wege!" war gleichfalls bereits 1653 erschienen und hatte schnell Hunderte und Tausende von Herzen erfreut. Aber die ernste Leidensschule blieb für Gerhardt nicht aus oder dauerte vielmehr fort.

Um jene Zeit stand es nämlich in der protestantischen Kirche im ganzen Lande besonders öde und finster. Dazu war sie in zwei große streitende Heerlager gespalten: Lutheraner und Reformierte, die sich gegenseitig auf den Lehrstühlen der Universitäten und Kanzeln der Kirchen aufs heftigste beschimpften und verketzerten. Der große Historiker Droysen sagt von der protestantischen Kirche jener Zeit, im Anfang des 17. Jahrhunderts: „Nicht vom Glauben (an Christus), vielmehr von der orthodoxen Rechtgläubigkeit (dem toten Buchstabenglauben), worüber die Theologen zu entscheiden hatten, wurde das Heil abhängig gemacht. Die Theologen hatten zu entscheiden, ob der Einzelne gläubig oder ein Ketzer, ob er der Sündenvergebung, ob er des Bannes würdig sei. Es entwickelte sich statt des Priestertums aller Christen eine Kirche des geistlichen Standes, eine lutherische Hierarchie (Priesterherrschaft), und sie war schärfer, drückender, unerbittlicher als die weiland papstische, denn sie war auf dem Hochmut des Wissens erbaut." Der schmähliche Krieg zwischen Lutheranern und Reformierten, die auf den Kanzeln nicht mehr Christus, Sein Heil und Seinen Frieden verkündigten, sondern nur noch gegen einander schimpften und Bannstrahlen schleuderten, war längst entbrannt, als Paul Gerhardt sein Diakonat in Berlin antrat, aber nahm von Jahr zu Jahr zu. Gerhardt selbst nahm nicht Teil am Krieg; friedlicher Gemütsart, wie er war, stand er schon deshalb außerhalb des heillosen Parteihaders, der in der bekennenden christlichen Kirche von Anfang an, leider auch unter den Gläubigen, schon so großes Unheil angerichtet hat. Vor allem aber konnte unser Dichter wegen seiner gläubigen Stellung zu Christo keinen Haß und Hader predigen. Er hatte Besseres zu tun: den guten Samen des teuren Wortes Gottes auszustreuen. Aber Gerhardt sollte trotzdem durch die traurigen Zustände in eine schwere Schule kommen.

Als nämlich der ewige Kanzelstreit kein Ende nehmen wollte, griff der fromme und treffliche Kurfürst Friedrich Wilhelm ein. Er selbst war dem reformierten Bekenntnisse zugetan, wie auch seine gläubige Gemahlin Luise Henriette, welche wahrscheinlich die Dichterin des bekannten Liedes ist: „Jesus, meine Zuversicht", aber er stand auch zu der lutherischen Konfession in gebührender Anerkennung und Milde. Tiefbetrübt und beschämt und mit wahrem Schmerz sah Friedrich Wilhelm lange dem groben Unfug zu und entschloß sich dann, demselben ein Ende zu machen. Erst versuchte er den Frieden durch eine Reihe von öffentlichen Religionsgesprächen zwischen Männern beider Bekenntnisse herbeizuführen, da diese aber erfolglos blieben, erließ er ein strenges Edikt, wonach kein Theologe mehr, bei Verlust seines Amtes, auf der Kanzel gegen die andere Konfession eifern durfte. Gut hätte sich Paul Gerhardt, der sich zwar entschieden zur lutherischen Konfession bekannte, aber nicht gegen die Reformierten hetzte oder predigte, dem Edikt des Kurfürsten durch Namensunterschrift unterwerfen können, aber er fürchtete, damit den ersten Schritt zu tun, sich der reformierten Lehre, die vom kurfürstlichen Hofe her sehr begünstigt wurde, ganz anzupassen. Darum legte er lieber im Januar 1667 seine Stelle freiwillig nieder, nachdem mehrere seiner Kollegen schon ihres Amtes entsetzt worden waren, die sich gleich ihm weigerten, ihre Namensunterschrift zu geben. Auch die Bitten seiner Gemeindeglieder und das Entgegenkommen des Kurfürsten, der Paul Gerhardts Lieder schätzte, vor allem das Lied: „Befiehl du deine Wege", und ihn darum gern in Berlin behalten hätte, änderte nichts an seinem einmal gefaßten Entschlusse.

Es würde uns übel anstehen, wollten wir mit dem Manne Gottes, dem Dichter, über diesen ernsten Schritt rechten, welchen er seines Gewissens wegen glaubte tun zu müssen, und für welchen er allein Gott Rechenschaft schuldet. Auch ließ ihn Gott dafür nicht in eigentliche Not kommen, als er etwa zwei Jahre lang ohne Stellung und Gehalt mit Weib und Kind dasaß, denn seine Freunde in Berlin unterstützten ihn. Aber zu Zeiten kamen doch auch Prüfungen an die kleine Familie heran, und manchmal mögen sich Gerhardt und seine Frau durch die herrlichen Worte seines Liedes: „Befiehl du deine Wege!" aufgerichtet haben:

„Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann."

Doch siehe, Gott führte unseren Dichter noch durch tiefere Wasser. Wie der Leser bereits aus der letzten Aufzeichnung von Frau Gerhardt (Seite 30) weiß, erkrankte diese Ende Februar 1669 ernstlich, und nach

Botschafter des Friedens 17 (1907)

einigen Tagen schon nahm sie ihr Erlöser zu sich. Das letzte Wort, das sie eigenhändig in ihre Familienbibel eingetragen: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn", ging nun für sie in Erfüllung. Aber ach! für ihren Gatten schien ihr Heimgang kein Gewinn zu sein, sondern nur ein großer Verlust. Das Maß seiner Trübsal war voll. Aber der Mann des Glaubens ließ sich aufrichten durch Gottes Tröstungen aus Seinem Worte, und er stillte sein Herz im Gebet in Gott, so daß keine Bitterkeit, kein Murren, nur Friede sein Inneres erfüllte; wie er von der gläubigen Seele in ihrer Not singt:

„Sie durchsucht zu ihrem Heil
Das Paradies der Schrift
Und schützt sich früh und späte
Mit eifrigem Gebete
Vor Satans List und Gift."

Und in einem anderen Trostliede, das er allerdings auch schon vor Jahren gedichtet hatte, hören wir ihn sagen:

„Warum sollt' ich mich denn grämen?
Hab' ich doch Christum noch,
Wer will den mir nehmen?"

Etwas mehr als ein Jahr nach dem Heimgang der teuren Gattin war es, als Paul Gerhardt eine Stelle als Archidiakonus in dem Städtchen Lübben annahm, auch in Brandenburg, damals aber zum Gebiet des Herzogs zu Sachsen-Merseburg gehörig. Von dem Leben und der Tätigkeit Paul Gerhardts an diesem seinem letzten Wirkungskreise besitzen wir keine zuverlässigen Nachrichten. Jedenfalls hat er auch hier treu nach dem Maße seiner Erkenntnis das Wort Gottes verkündigt und Seelenpflege geübt, dabei sich in den Mußestunden der Ausbildung seines einzigen Sohnes gewidmet, welcher, als der Dichter heimging, erst 14 Jahre alt war. An diesen richtete Paul Gerhardt auch noch in einem längeren geistlichen Testamente (denn, wie es auch in demselben heißt, „von irdischen Gütern" überließ er ihm „nur wenig, dabei aber einen ehrlichen Namen") ernste Worte der Gottesfurcht zu einem gottseligen Leben und Wandel.

So vollendete Paul Gerhardt in Geistesfrische und in Glaubensmut seine irdische Laufbahn. Der Herr rief Seinen Diener im 70. Jahre seines Lebens, am 7. Juni 1676, von hinnen hinauf in Seine Herrlichkeit. Sein Heimgang war ihm eine Freudenstunde, denn er hatte auf Erden von Jugend auf viel gelitten. Kurz vor seinem Ende rief er noch voll Freude aus dem eben angeführten Liede: „Warum sollt' ich mich denn grämen?" die Strophe:

„Kann uns doch kein Tod mehr töten,
Sondern reißt
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöten,
Schließt das Tor der bittren Leiden
Und macht Bahn,
Daß man kann
Gehn zu Himmelsfreuden."

Entwurf des Paul Gerhardt-Denkmals für Lübben.

Die Stadt Lübben ließ zur Ehrung des teuren Mannes nach seinem Tode sein Bildnis in der Kirche anbringen, wie es der Leser auf Seite 28 findet, und weiter wird Lübben ihm jetzt zur dreihundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages ein schönes Denkmal errichten, dessen Entwurf wir gleichfalls nebenstehend unserm kurzen Lebensbilde eingefügt haben.

Das herrlichste und allein unvergängliche Denkmal Paul Gerhardts aber sind seine eigenen Lieder. Ueber diese und ihren fortwirkenden Segen möchte der Kalendermann nun zum Schluß noch einiges berichten.

5. Paul Gerhardts Lieder und deren Segen.

Paul Gerhardt hat in seinen Liedern vornehmlich Gottes Liebe und Gnade besungen, welche heilbringend in Christo Jesu, Seinem Sohne, uns erschienen ist. Wir besitzen von ihm allein 14 Lieder über die Leiden

Botschafter des Friedens 17 (1907)

unseres Herrn und Heilandes, wie: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld"; „O Welt, sieh hier dein Leben Am Stamm des Kreuzes schweben, Dein Heil sinkt in den Tod". „O Haupt, voll Blut und Wunden." — Ferner besitzen wir von unserem Dichter zwei Adventslieder, darunter: „Wie soll ich Dich empfangen?", sieben Lieder über die Geburt des Herrn: „Wir singen Dir, Immanuel, Du Lebensfürst und Gnadenquell"; „Ich steh an Deiner Krippe hier"; „Kommt, und laßt uns Christum ehren" u. a. Zwei Neujahrslieder, darunter:

„Nun laßt uns geh'n und treten,
Mit Singen und mit Beten
Zum Herrn, der unserm Leben
Bis hierher Kraft gegeben."

Weiter haben wir etwa 12 Lieder von Gerhardt über das Gebet und den christlichen Wandel, 29 Kreuz- und Trostlieder, unter welchen das unvergleichliche Lied: „Befiehl du deine Wege", von allen seinen Liedern die meisten Herzen erquickt haben wird. Ein anderes Lied, das zu dieser Klasse gehört: „Du bist ein Mensch, das weißt du wohl", findet der Leser am Schlusse dieses kurzen Lebenslaufs unseres Dichters. Ferner haben wir von ihm 18 Lob- und Danklieder, daraus die bekanntesten sind:

„Sollt ich Dir, o Gott nicht singen?
Sollt ich Dir nicht dankbar sein?"

und:

„Du, meine Seele, singe,
Wohlauf und singe schön
Dem, welchem alle Dinge
Zu Dienst und Willen stehn."

Viele seiner Lieder hat Paul Gerhardt in enger Anlehnung an Bibelstellen gedichtet; und 29 seiner Gesänge sind freie Umdichtungen von Psalmen; so z. B. das Lied: „Der Herr, der aller Enden", nach Psalm 23. Der erste Vers heißt:

„Der Herr, der aller Enden
Regiert mit Seinen Händen,
Der Brunn der ew'gen Güter,
Das ist mein Hirt und Hüter."

Nach Psalm 34, 1. dichtete er das Lied:

„Ich singe Dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust."

Nach Psalm 73, 23. gab Paul Gerhardt uns das bereits genannte Lied: „Warum sollt ich mich denn grämen?" Nach dem herrlichen Spruch Psalm 37, 7. dichtete er: „Gib dich zufrieden und sei stille." Sämtliche 15 Verse (Strophen) des Liedes enden mit den Worten: „Gib dich zufrieden." — Das schöne Lied: „Wie der Hirsch in großen Dürsten" ist eine Umdichtung von Psalm 42, und das oben schon genannte Lied: „Du, meine Seele, singe", eine solche von Psalm 146.

Das lieblichste Lied über ein Bibelwort ist aber: „Befiehl du deine Wege", das mit seinen zwölf Strophen gewiß vielen unserer Leser von der Schule her noch gut bekannt und in Gedächtnis und Herz eingeprägt ist. Jede der Strophen beginnt mit einem oder zwei Worten des Spruchs Psalm 37, 5., so daß die Anfänge den ganzen Bibelspruch: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff auf Ihn, Er wird's wohl machen" ergeben.

Gott allein weiß, wie viele Tränen dieses Lied schon getrocknet, wie viele Wolken es schon vor den Blicken tiefgeprüfter Pilger zerstreut und ihre Herzen neu mit Trost und mit dem Frieden Gottes erfüllt hat. Ein ganzer Kranz von Erzählungen hat sich um das Trostlied gebildet, die aber nicht alle auf Wahrheit beruhen. So hat man lange Zeit geglaubt, daß Paul Gerhardt das Lied gedichtet habe, als er in Berlin seine Stellung verloren hatte; er sei, als Gott ihm das Lied gab, mit Weib und Kindern in einem Wirtsgarten untergebracht gewesen, ohne zu wissen, wohin er sich morgen wenden könne, und wo er Unterkunft finden werde. Das Lied ist aber viel früher entstanden und war schon seit Jahren bekannt, ehe der Dichter in Bedrängnis geriet.

Dagegen gibt es genug Geschichten, die mit diesem Liede in Verbindung stehen und als wahr verbürgt sind.

So wohnte in einem polnischen Dorfe unweit der Stadt Warschau ein Kleinbauer namens Dobry. Er war deutscher Herkunft und ein redlicher, auch wahrhaft frommer, gottesfürchtiger Mann. Aber es kamen schwere Zeiten ins Land, und der Bauer wußte oft nicht, wo er für sich und sein Weib und die große Kinderschar Nahrung und Kleidung hernehmen sollte. Im Winter 1708 geriet er in noch größere Bedrängnis, denn die Schulden hatten sich durch mancherlei Heimsuchungen gemehrt, und die Gläubiger schickten sich an, ihn mit seiner ganzen Familie von Haus und Hof zu vertreiben. Da war viel Weinens und Klagens bei Weib und Kindern; er aber redete ihnen tröstend zu als gottesfürchtiger Vater und Gatte und forderte die Seinigen dann auf, mit ihm das herrliche Glaubens- und Trostlied zu singen:

„Befiehl du deine Wege, Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege Des, der den Himmel lenkt,
Der Wolken, Luft und Winden Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden, Da dein Fuß gehen kann."

Und während die Worte aus bewegten Herzen gesungen wurden, kam schon die Hilfe. (Bild S. 34.) Ein Rabe, dem die Familie seit Jahren jeden Winter Aufnahme gewährt hatte, klopfte ans Fenster und begehrte Einlaß. Nach Schluß des Liedes durfte der schwarze Gast herein; und was brachte er mit? Einen blitzenden, wertvollen Ring, der, wie der ehrliche Dobry ermittelte, keinem Geringern als dem König Stanislaus gehörte. Der Fürst belohnte den redlichen Mann reichlich und machte es ihm so möglich, seine Schulden zu bezahlen und sein verfallenes Häuschen neu herzurichten. Ueber der neuen Tür aber ließ der dankbare Vater einen Raben einmeißeln und dazu aus jenem Liede, das sie jenen Abend betend vor Gott gesungen hatten, die Zeilen:

„Weg hat Er aller Wegen, An Mitteln fehlt's Ihm nicht,
Sein Tun ist lauter Segen, Sein Gang ist lauter Licht."

Von vielen anderen Erlebnissen, die uns noch bekannt geworden, in denen das gleiche Lied Segen wirkte, seien hier noch zwei oder drei erzählt:

Vor nunmehr etwa hundert Jahren war eine große Hungersnot im deutschen Vaterlande. „Um diese Zeit ging es auch in unserer Familie mehr als knapp her," so erzählte uns ein befreundeter Greis. „Mein Vater war ein Mann, der im lebendigen Glauben Gott vertraute. Eines Abends, als die Not uns allen recht fühlbar war, las er in der Andacht aus dem Evangelium die Geschichte von der Speisung der Fünftausend und erinnerte uns daran, daß der Arm des Herrn noch nicht verkürzt sei, daß Er noch so helfen und speisen könne, wie damals. Aber unsere gute Mutter weinte, blickte uns Kinder an und sagte: „Ja, wenn der Heiland noch auf Erden wäre, daß man zu Ihm gehen und Hilfe holen könnte, dann sollte es mir um uns alle nicht bangen." Der Vater aber wies mit der Hand freundlich, doch ernst u. bedeutungsvoll nach oben und sagte: „Der Herr lebt noch; Er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden und ist bei uns alle Tage bis ans Ende." Dann schlug er uns vor, mit ihm aus Paul Gerhardts schönem Liede: „Befiehl du deine Wege", zwei Verse zu singen. Er stimmte an, und wir sangen aus bewegten Herzen:

„Befiehl du deine Wege!"

(Dieses Bild, wie auch das folgende, sind aus dem „Jahrbuch für christliche Unterhaltung", Verlag der Buchhandlung der Diakonissenanstalt Kaiserswerth, entnommen.)

„Auf, auf, gib deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl.

Ihn, Ihn laß tun und walten,
Er ist ein weiser Fürst
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn Er, wie's Ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rat
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat!"

„Ich habe diese schönen Verse oft gesungen; aber in meinem ganzen Leben haben sie noch nie einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, wie an jenem Tage. Bei allen war die Rührung sichtbar. Gestärkt und voll Hoffnung auf Gottes Fürsorge legten wir uns schlafen.

„Am Morgen in aller Frühe kamen zwei mit Säcken beladene Wagen vor unserer Wohnung an, und in einem mitfolgenden Briefe von einem alten Bekannten, der sieben Meilen entfernt wohnte, stand:

‚Du hast mir voriges Jahr, als mich der Hagel getroffen hatte, mit Saat ausgeholfen. Ich schicke dir solches jetzt mit Dank und einem kleinen Zumaß zurück. Du wirst's wohl brauchen können. Ich habe gehört, daß ihr in eurer Gegend eine schlechte Ernte gehabt habt. Ich tue nicht mehr, als du an mir getan hast. Danke nicht mir, sondern Gott, der mich dies Jahr so viel ernten ließ, daß ich dir, meinem teuren Freunde, etwas davon abgeben kann!'

‚Siehst du, Mutter,' sprach dann der Vater, ‚daß der Herr noch derselbe ist?' ‚Ja, lieber Mann,' sagte nun unsere Mutter, ‚du hast recht, der Herr ist noch derselbe, und wer seine Wege Ihm befiehlt, den wird Er nicht verlassen.'"

Vor vielen Jahren hatte ein Prediger Gambs in der deutschen Gesandtschaftskapelle zu Paris über den Spruch Ps. 37, 5. gepredigt und danach unser Lied: „Befiehl du deine Wege" singen lassen. Nachher kam ein Deutscher bleich und verstört zu Gambs und sagte ihm: „Sie haben mir durch dieses Lied das Leben gerettet." Er habe sich vorhin als ruinierter Kaufmann in den Seinefluß stürzen wollen, da habe ihn das bekannte Lied in die Kapelle gelockt und ihm gezeigt, wie schrecklich die Sünde sei, die er habe begehen wollen, sich das Leben zu nehmen; zugleich habe ihm das Lied aber wieder Mut und Vertrauen zu Gott eingeflößt. Der Prediger konnte nun noch weiter mit dem Manne reden und ihm den Weg des ewigen Heils und damit auch des zeitlichen Glücks zeigen, und der Mann ist den gewiesenen Weg gegangen.

Nun noch eine Geschichte älteren Datums: Zur Zeit des siebenjährigen Kriegs (1756–1763) rückte ein Regiment preußischer Infanterie in ein sächsisches Dörflein ein. Vornehmlich wurde das Pfarrhaus hart von der Einquartierung betroffen. Die alten Leute, der Prediger und seine Frau, wußten sich nicht zu fassen unter dem Drucke. Da nahm Klara, die Tochter des Hauses, still ihre Harfe und sang unter Begleitung

des Instruments aus gläubigem Herzen und mit voller Stimme das Lied: „Befiehl du deine Wege". Da erhoben sich Herz und Haupt des gebeugten Elternpaares. Aber noch mehr geschah: Der preußische Oberst, der das Lied auch kannte, öffnete leise die Tür und trat zu den drei Leutchen heran. Er hörte andächtig zu, und Träne um Träne rann dabei in seinen grauen Bart. Als das Lied geendet, trat er auf das erschrockene Mädchen zu, ergriff ihre Hände: „O hab' Dank, liebes Kind," rief er, „für den Trost, den Ihr, ohne es zu wissen, einem armen, tiefgebeugten Vaterherzen gespendet". Und sich zu seinen Wirten wendend, erzählte er ihnen, wie er ein holdes Mädchen in Klaras Alter, seine einzige Tochter, daheim in schwerer Krankheit verlassen und noch keine Nachricht von ihr erhalten habe. Da hätten die Klänge jenes Liedes ihn mitten aus seinen sorgenden Gedanken geweckt und wunderbar getröstet. Aber nun begann er auch selbst die lieben Leute in ihrer Angst zu trösten und befreite das Dorf nach etlichen Stunden von der schweren Einquartierung. —

Aber auch auf vielen anderen Liedern Paul Gerhardts ruht ein ähnlicher Segen. Wie viele Herzen sind im Laufe der Jahrhunderte durch sie erquickt und erbaut worden!

Vor etwa 2 Jahrhunderten wanderten aus dem Oesterreichischen große Scharen von Menschen nach Preußen. Das waren die frommen Salzburger, damals einem regierenden Fürstbischof untertan. Man tat ihnen zu Hause viel Uebels, denn man wollte sie nicht so beten, singen und ihre Bibel lesen lassen, wie ihr Herz sie trieb. Hier sollte ihnen aber keiner was zuleide tun; das versprach ihnen Preußens König und Herr. Darum wanderten die frommen Leute aus. Unterwegs wurden sie oftmals gefragt: „Ach, ihr denkt wohl recht mit Schmerzen an euer Vaterland zurück; es ist doch schwer, so alles zu verlassen?" Da sahen die Salzburger einander freudig an und sangen darauf wie ein Mann Paul Gerhardts Lied: „Warum sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch!" „Das ist unsere Hoffnung," sprachen sie nach dem Gesange, „wir grämen uns über nichts mehr, als daß wir so lange haben heucheln können, und daß wir die deutlich erkannte Wahrheit nicht eher mit dem Munde bekannt haben."

Unser Dichter besang neben den großen Heilstaten Gottes, die begreiflicherweise und selbstverständlich vor allem sein Herz und seine Seele mit Dank und Lob zu Gott erfüllten, auch die übrigen Segnungen Gottes. Er hatte Auge und Herz für jeden Beweis der Güte Gottes in Haus und Feld; auch für eine glückliche Reise und günstige Witterung, ja für alle Wohltaten Leibes und der Seele pries er Gott in seinen Liedern. Wie schön sind z. B. seine Morgen- und Abendlieder. Von den ersteren ist am bekanntesten und eines der ältesten aller seiner Lieder:

„Wach auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem treuen Menschenhüter."

Mit dem Gesang des vorletzten Verses:

„Sprich ja zu meinen Taten,
Hilf selbst das Beste raten,
Den Anfang, Mitt' und Ende,
Ach Herr, zum Besten wende!"

ließ General York, der dieses Morgenlied besonders liebte, am Morgen des 16. Oktober 1813 seine Truppen zur großen Völkerschlacht bei Leipzig aufbrechen, wo Gott dem deutschen Heere den entscheidenden Sieg über den großen Bedränger Napoleon gab.

„Breit' aus die Flügel beide."

Von den Abendliedern ist das schönste das bekannte Lied: „Nun ruhen alle Wälder."

Wie weiß der Dichter in diesem lieblichen Dankliede immer wieder den müden Pilger, der nach seinem Tagewerk die leibliche Ruhe sucht, hinzulenken auf die ewige Ruhe, welche jeder einst finden wird, der hier die Kleider des Heils getragen hat.

Wie die Mutter des Dichters Schiller über diesem, als er noch ein Kind war, jeden Abend den Schlußvers dieses Liedes:

„Breit' aus die Flügel beide!"

zu beten pflegte, taten und tun es außer ihr noch viele Mütter an dem Bette ihrer Kleinen. Schiller selbst schätzte das Lied sehr hoch, ebenfalls der gläubige und große Musikmeister Johann Sebastian Bach, der auch dessen Melodie besonders lobte und von ihr sagte: „Gern gäbe ich alle meine Werke her, wenn ich nur statt ihrer diese Melodie gemacht hätte." Sie war übrigens die Melodie eines weltlichen Volksliedes, das mit den Worten beginnt: „Innsbruck, ich muß dich lassen." —

Der angeführte letzte Vers dieses Abendliedes war schon mancher Seele ein Gebet in der Not.

Als am 17. September 1790 fünfhundert französische Soldaten das hessische Dörfchen Lisberg am Vogelsberg plünderten und in Brand steckten, dazu auch den greisen Pfarrer des Orts ermordeten, drang auch einer dieser Horde in ein entlegenes Häuschen am Bergabhang, wo eine Witwe vor ihrem kranken Kind betend auf den Knieen lag. (S. Bild Seite 35.) Als der Krieger mit Kolbenstößen die Tür einschlug und mit gefälltem Bajonett in die Stube trat, breitete die Mutter ihre Arme über das Kind und betete laut:

„Breit' aus die Flügel beide,
O, Jesu, meine Freude,
Und nimm Dein Küchlein ein,
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein."

Der Soldat stand bestürzt an der Schwelle still, ließ die Waffe sinken, ging gleich wieder zur Stube hinaus und hielt Wache vor dem Häuschen, um seine Insassen gegen die Raubgier seiner Kameraden zu schützen.

Welch feines Verständnis für die Schönheiten in der Natur und Schöpfung zeigt der Dichter in seinem Liede: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud'." Welch einen hohen Genuß bereitet dieses Lied jedem Herzen, das für Gottes Werke und Schöpfung empfänglich ist, und gar mancher Wanderer hat seine Freude an Gottes schöner, freier Natur in diesem Liede mit seiner munteren Weise frohen Ausdruck gegeben! Die Bäume, Blumen, Bienen, Vögel, ja alle Tiere des Feldes und Waldes feiern mit und erheben Gott mit dem Sänger, der aufwärts blickt und in diesem Schmuck der Erde eine Bürgschaft erkennt von Gottes, seines Vaters, Huld und von der ihm bereiteten ewigen Herrlichkeit da droben im Himmel. Er singt:

„Ach, denk ich, bist Du hier so schön,
Und läßt Du's uns so lieblich geh'n
Auf dieser armen Erden,
Was will's doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güld'nen Schlosse werden?"

Gern verweilten wir noch bei einigen Liedern unseres Dichters; aber wir müssen zum Schluß eilen. Will aber der geneigte Leser noch andere Lieder von Paul Gerhardt kennen lernen, als er in den gewöhnlichen Schul- und Gesangbüchern findet, so empfehlen wir ihm, sich von irgend einer Buchhandlung die Nummern 936—937 von „Meyers Volksbüchern" zu kaufen. Er empfängt für die 20 Pfennig, die er dafür auslegt, 50 der schönsten Paul Gerhardtschen Lieder, einen wahren Schatz.*)

Oftmals begegnet man mündlich und schriftlich Anführungen einzelner frommer Liederverse, ohne daß angegeben ist, woher diese stammen; es sind oft Verse aus unseres Dichters Gesängen. So:

„Der Grund, d'rauf ich mich gründe,
Ist Christus und Sein Blut."

Oder es ist der Vers, mit dem Johann Jakob Moser, der gläubige württembergische Staatsmann, zu seinem Herzog ging, als dieser ihm die über ihn verhängte Festungsstrafe verkünden wollte:

„Unverzagt und ohne Grauen
Soll ein Christ, wo er ist,
Stets sich lassen schauen."

Oder die Verse des Trostes:

„Gott hat mich in guten Tagen
Oft ergötzt, Soll ich jetzt
Nicht auch etwas tragen?"

Und:

„Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich,
So oft ich sing' und bete,
Weicht alles hinter sich."

Zu dem nicht so allgemein bekannten und wiederholt genannten Liede: „Warum sollt ich mich denn grämen?" gehören die Verse:

„Was sind diese Lebensgüter?
Eine Hand voller Sand,
Kummer der Gemüter."

Und zu dem gleichen Liede gehören jene anderen, in vielen gläubigen Kreisen gesungenen Verse, die der ernste und entschieden gläubige preußische Kriegsminister von Roon noch kurz vor seinem Ende klar hersagte:

„Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein,
Ich bin Dein,
Niemand kann uns scheiden;
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut
Mir zu gut
Hast dahin gegeben."

Während von Roon mit diesen Worten Gerhardts vom Glauben zum Schauen ging, schied sein großer Kaiser und König Wilhelm I. mit anderen, gleichfalls gläubigen Worten unseres Dichters aus der Zeitlichkeit zu Gott, nämlich mit den letzten Versen des Liedes: „O Haupt voll Blut und Wunden":

„Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir!" u. s. w.

Es ist begreiflich und gewiß kein Vorwurf für den Dichter, daß nicht alle seine Lieder, wie auch nicht alle Strophen in seinen besten Liedern gleich gut sind. Zugleich kann nicht geleugnet werden, daß in manchen seiner Lieder oder in einzelnen Versen die volle Klarheit des Heils und der gesegneten Stellung, welche die Gläubigen in Christo besitzen, vermißt wird, weshalb die Zahl von Paul Gerhardts Liedern, welche heute in den gläubigen Gemeinschaftskreisen gesungen werden,

*) Eine Gesamtausgabe mit den 131 Liedern Gerhardts ist die von D. J. F. Bachmann, Historisch-kritische Ausgabe, im Verlag von L. Oehmigke, Berlin.

Botschafter des Friedens 17 (1907)

nicht so sehr groß ist, wie man erwarten würde. Der Herr hat in der Tat in unseren Tagen in mancher Hinsicht den Seinigen aus Seinem Worte mehr Licht geschenkt. Aber leider ist bei so manchen Gläubigen unserer Tage dieses Licht nicht gepaart mit dem wahren Gottvertrauen und der weltüberwindenden Kraft und Treue zu Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo, unserem Erlöser, wie wir sie bei Männern wie Paul Gerhardt und anderen Zeugen des Herrn jener Zeit finden.

Der Herr aber lasse uns in unseren ernsten Tagen, wo wahre Gottseligkeit, Gottesfurcht und echtes Gottvertrauen so selten im Lande sind, in diesen Stücken erstarken. Je länger die ernsten „letzten Zeiten" andauern, um so mehr werden wir der genannten Tugenden bedürfen. Daß sie dem Volke Gottes erhalten bleiben, dazu segne Gott in Gnaden auch ferner viele der köstlichen Lieder unseres Dichters, wie Er es bis jetzt in reichem Maße getan hat.

Du bist ein Mensch.

Du bist ein Mensch, das weißt du wohl,
Was strebst du denn nach Dingen,
Die Gott, der Herr, alleine soll
Und kann zu stande bringen?
Du fährst mit deinem Witz und Sinn
Durch so viel tausend Sorgen hin
Und denkst: wie will's auf Erden
Doch endlich mit mir werden?

Es ist umsonst, du wirst fürwahr
Mit allem deinem Dichten
Und aller Sorgen großer Schar
Das Kleinste nicht ausrichten.
Es dient dein Gram sonst nirgends zu,
Als daß du dich aus deiner Ruh
In Angst und Schmerzen stürzest
Und selbst dein Leben kürzest.

Willst du was tun, das Gott gefällt,
Und dir zum Heil gedeihet,
So wirf die Sorgen auf den Held,
Den Erd' und Himmel scheuet,
Und gib dein Leben, Tun und Stand
Nur fröhlich hin in Gottes Hand,
So wird Er deinen Sachen
Ein fröhlich Ende machen.

Heb auf dein Haupt, schau überall,
Hier unten und dort oben,
Wie Gottes Sorg' auf allen Fall
Für dich sich hat erhoben.
Dein Brot, dein Trank, dein Dach und Kleid
War eher noch denn du bereit;
Wie hältst du denn verloren,
Was du nicht auserkoren?

Wie oft bist du in große Not
Durch eignen Willen kommen,
Da dein verblend'ter Sinn den Tod
Für Leben angenommen!
Und hätte Gott dein Werk und Tat
Ergehen lassen nach dem Rat,
In dem du's angefangen,
Wärst du zu Grund gegangen.

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren!
Und dazu treibt Ihn Sein Gemüt
Und die so reine Vatergüt',
In der uns, arme Sünder,
Er trägt als Seine Kinder.

Ach, wie so oftmals schweigt Er still,
Und tut doch, was uns nützet,
Da unterdessen unser Will'
Und Herz in Ängsten sitzet,
Sucht hier und da, und findet nichts,
Will seh'n, und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden,
Und kann den Weg nicht finden!

Gott aber geht gerade fort
Auf Seinen weisen Wegen,
Er geht und bringt uns an den Port,
Da Wind und Sturm sich legen;
Hernachmals, wann das Werk geschehn,
Kann erst der Mensch mit Augen seh'n,
Was der, so ihn regieret,
In Seinem Rat geführet.

Drum, liebes Herz, sei wohlgemut
Und laß von Sorg und Grämen!
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Bestes vorzunehmen;
Er kann's nicht lassen ewiglich,
Sein Innerstes ist ganz für dich
Und uns hier all zusammen
Voll ewiger Liebesflammen.

Es ist ja selbst die Gnad' und Treu',
Und also kannst du denken,
Wie Seinem Mut zu Mute sei,
Wann wir uns oftmals kränken
Mit so vergeb'ner Sorgenbürd',
Als ob Er uns nun gänzlich würd'
Aus lauter Zorn und Hassen
Ganz hilf- und trostlos lassen.

Das schlag hinweg und laß dich nicht
So jämmerlich betören;
Geschiehet gleich zur Stunde nicht,
Was Freude kann vermehren:
So wird doch wahrlich das geschehn,
Was Gott, der Vater, ausersehn;
Was Er dir zu will kehren,
Das wird kein Mensch verwehren.

Tu' als ein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme,
Bitt' Ihn und siehe, daß Er sich
Dein, wie Er pflegt, erbarme;
So wird Er dich durch Seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlvollbrachtem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

Paul Gerhardt.

Botschafter des Friedens 17 (1907)

Eine Brücke, die Gott erbaut hat.

Eine Geschichte aus der Lüneburger Heide.

Im Jahrbuch „Aus Höhen und Tiefen" erzählt Dietrich Speckmann uns eine Geschichte, die „der Botschafter des Friedens" mit einer Nutzanwendung seinen Lesern zum Abdruck bringen möchte. Seit Gründung der Moorkolonie Schwarzendorf sind die Detels und die Kücks Nachbarn gewesen. Ein Graben, der das zurückliegende Hochmoor entwässert, trennt ihren Besitz; aber eine darüber gelegte Eichenbohle hat ihn all die Zeit verbunden. In den Tagen der Urgroßväter, wie der Großväter und Väter hat die feste, alte Bohle einen regen freundnachbarlichen Verkehr zwischen Detels und Kücks vermittelt.

Nun ist das anders geworden. Die Brücke ist verschwunden. Kord Detels haarscharfe Axt hat sie in Stücke gehauen, und der schwarze Schlund des Backofens hat sie verschlungen. Damit ist all der bunte Verkehr, der über hundert Jahre in guten und bösen Tagen ausgehalten hat, abgeschnitten. Der schnurgerade dunkle Moorgraben bildet jetzt die tiefe und breite Scheide zwischen den beiden Gehöften. An seinen Ufern stehen die weißen Birken wie feindliche Vorpostenketten. Den Kindern auf beiden Seiten des Grabens sind fürchterliche Schläge angedroht für den Fall, daß sie sich mit Nachbars Kindern in ein Spiel einlassen. Lütje Kück und Kord Detels sind einander spinnefeind geworden. Die böse Frage nach dem Recht am Rieselwasser ist schuld daran! Mit eigenmächtiger Tat und Gegentat hat's angefangen, giftige Worte sind wie fauchende Katzen hin und hergesprungen, und nun liegen sie schon zwei Jahre vor den Gerichten. Den beiden wirbelt's im Kopfe, wenn sie daran denken, was für Unsummen der Prozeß schon verschlungen hat, und ein Ende ist noch immer nicht abzusehen.

Wenn die beiden mit ihrem Volk hinten auf dem Moor in den benachbarten Torfkuhlen arbeiten, fliegt den ganzen langen Tag kein freundlicher Zuruf hinüber und herüber. Stumm und verbissen wird die schwere, saure Arbeit getan. Wenn Lütje Kück im Torfbacken einen Vorsprung gewinnt, ärgert sich Kord Detels. Und wenn dieser sein Korn bei günstigerem Wetter hereinbringt, giftet sich sein Nachbar. Ein harter, scharfer Zug prägt sich je mehr und mehr in den Gesichtern der beiden Männer aus. Ja, es ist, als würden sie zusehends älter. An Vermittlungsversuchen mancher Art hat es nicht gefehlt; aber alle menschenmöglichen Versuche, die beiden zu versöhnen, sind vergebens gewesen. Die feindlichen Nachbarn sind bei allem Zureden nur immer grimmiger entschlossen geworden, keinen Schritt zum Frieden einander entgegen zu tun, sondern die Sache auszufechten.

Und doch sind die Kücks und die Detels wieder gute Freunde und getreue Nachbarn geworden. Was keiner mehr zu hoffen wagte und woran sie selbst am allerwenigsten dachten, es ist eines Tages Wirklichkeit geworden.

Wie in aller Welt ist das gekommen?

Gastwirt Sengstake in Schwarzendorf lächelt weise und spricht von einem „merkwürdigen Zufall", von einer „wunderbaren Laune des Schicksals". Lütje Kück und Kord Detels denken aber anders über die Sache. Wenn einer sie fragte, ob sie glaubten, daß auch heute noch Wunder geschähen, so würden sie nicht Nein sagen können.

Es war an einem Sonntag im Juli. Schon in den frühen Morgenstunden lag eine schwüle, bleiern schwere Luft über dem Moore, und der achtzigjährigen Großmutter Kück steckte es in den Knochen, daß es ein sehr schweres Gewitter geben würde. So blieben sie denn alle daheim. Auch drüben bei Nachbars getraute sich keiner hinaus. — Ueber den Weiher Berg kam es dick und schwarz herüber. Und als drüben der Pfarrer vor einer Handvoll Leuten seine Predigt begann, fing auch Gott, der Herr, im Gewitter mit Seiner Predigt an, und es gab im ganzen weiten Moor kein Haus, wo Er nicht aufmerksame Zuhörer gehabt hätte.

Bei Kücks ist die Hausgemeinde in Großmutters engem Stübchen versammelt. Die Achtzigerin sitzt zusammengekauert im Lehnstuhl und hält ihre alte Bibel auf dem Schoß. Wenn ein Blitz die fahle Dämmerung durchleuchtet, irren ihre Augen nach dem 29. Psalm, auf dem ihr welker, knöcherner Finger ruht. Ein kleines Mädchen, das zu ihren Füßen sitzt, hat die Schürze vor die Augen gepreßt, so arg fürchtet es sich.

Auch in den Zügen der Erwachsenen verhehlt sich die Angst nicht. Es schlägt in diesen tiefliegenden Moordörfern zu oft ein, und jetzt im Hochsommer ist das Strohdach pulvertrocken und auf dem Boden lagert Heuvorrat für sieben Kopf Vieh. — Gott sei Dank, es scheint nachzulassen. Die in Großmutter Kücks Stübchen atmen erleichtert auf. Da plötzlich — ein sekundenlanges, grelles Leuchten, und gleichzeitig ein noch längeres Rollen, Knattern, Krachen . . . das Haus erbebt in den Grundfesten, von der Wand fällt ein großes Stück Kalkbewurf mit hartem Aufschlag zur Erde. Alle sind aufgesprungen und starren mit weit offenen Augen zur Decke. Zuerst faßt sich der Bauer. Er reißt die Tür auf und stürzt sich auf die Diele. Ein scharfer Schwefelgeruch schlägt ihm entgegen, entsetzt tobt das Vieh in den Ställen. Er jagt die Bodentreppe hinauf, darauf gefaßt, daß der helle Flammenschein ihm entgegenlohen wird. Aber nein, der Boden mit seinen hochgepackten Heuvorräten liegt in dämmerigem Dunkel wie immer. Dann muß es die Scheune sein, und ebenso schnell ist er die Treppe hinunter und stürmt ins Freie. Aber auch das Nebengebäude ist unversehrt. — Da! Gute zehn Schritt von seinem Hause, den dicken Eichbaum auf des Nachbars Grabenseite, den hat's getroffen. Er ist der Länge nach gespalten. Die eine Hälfte steht noch aufrecht, die andere ist zu Boden geschmettert. Lütje Kück, außer Atem und am ganzen Leib zitternd, tritt heran, um das Werk aus der Nähe zu betrachten. — In diesem Augenblicke kommt auch Kord Detels heran. Nun stehen die Nachbarn sich an den beiden Ufern gegenüber. Zwischen ihnen, quer über dem Graben, die Spaltseite nach oben, liegt der mächtige Eichensplitter. Lütje Kück sagte mit einer Stimme, in welcher der Schrecken der letzten Minute noch nachbebt: „Das war ein harter Schlag!" — „Ja, das war 'n harter Schlag!" wiederholte Kord Detels. Nun schweigen sie beide. Sie sind ja grimmige Feinde, die sich außer vor Gericht kein Wort gönnen. Das hatten sie für einen Augenblick ganz vergessen. Nun ist's ihnen plötzlich wieder in die Erinnerung gekommen. Verlegen und unsicher sehen sie sich an. Es ist, als ob jeder sich Mühe gebe, in den Augen des anderen zu lesen. Dann geht ihr Blick wieder zu dem Werk, das der Blitz angerichtet hat. Endlich beginnt Kord Detels, bedächtig und stockend, wie das so seine Weise ist, und mit der Hand nach den abziehenden Wolken zeigend: „Unser Herr und Gott . . . hat uns eine Brücke gebaut, gerade an derselben Stelle, wo wir . . . , nein, ich, die alte abgebrochen habe. Er hat sie von mir zu dir herübergelegt, da muß ich wohl als Erster hinübergehen." Und schon hat Kord Detels mit seinen Holzschuhen vertrauensvoll die Brücke betreten, die Gott selbst vom Himmel erbaut hat, und sicher trägt sie ihn auf das andere Ufer.

„Hier hast du meine Hand, Lütje," sagt er. „Wollen wir wieder gute Nachbarn sein?"

„Wir müssen wohl," entgegnet der andere. „Gott, der Herr, hat es uns ja selbst deutlich genug gesagt, daß Er es nicht anders will." Dabei hat er in die dargebotene Rechte des anderen eingeschlagen.

„Und diese Gottesbrücke lassen wir liegen, wie sie liegt . . . Wir können sie ja etwas zurechtmachen und glatt hobeln . . . Das ist ja die Hauptsache, — wenn Gott Brücken von Herz zu Herzen baut, — daß wir Menschenkinder sie auch gut in Stand halten."

„Das Wort soll gelten," sagte Lütje Kück entschlossen und ergriff noch einmal des Nachbars Hand.

„Sieh, Vater, sieh mal," sagte, mit dem Finger über das Moorland weisend, eine kleine Dirne, die vorhin so bange gewesen war und nun mit den anderen hüben und drüben sich an der „Herrgottsbrücke" eingefunden hatte. Die Blicke der Männer folgten der Kinderhand, und siehe, über ihrem Hochmoor, in dem sie so lange die schwere Arbeit durch ihren Unfrieden sich noch schwerer gemacht hatten, wölbte sich ein farbenprächtiger Regenbogen. — Keiner sagte etwas, aber in ihren Zügen schien etwas zu arbeiten. Ob sie an das Wort der Schrift von dem Zeichen des Friedens dachten, das Gott, der Herr, für Seine Menschenkinder in die Wolken des Himmels gesetzt hat? —

Soweit der Bericht aus Speckmanns Jahrbuch. Aber nun möchte der Kalendermann die lieben Leser noch zum Schluß an eine größere und herrlichere Brücke erinnern, die Gott vom Himmel her selbst gebaut hat. Sie ist auch nicht für zwei Bauerngüter nur auf der Lüneburger Heide von Bedeutung, um zwei getrennte Nachbarn wieder zu versöhnen und zu vereinigen, sondern für alle, die auf Erden wohnen. —

Wenn wir die Bibel öffnen, das teure Wort Gottes, so lesen wir auf ihren ersten Blättern, daß einst Gott und der Mensch verbunden waren, weit inniger als von Anfang an die beiden Bauernhöfe auf der Lüneburger Heide. Aber Satan führte die Sünde ein, betörte den Menschen und riß ihn los von Gott; und eine Kluft, tiefer und furchtbarer als jener Entwässerungsgraben zwischen den genannten Bauerngütern und als die Feindschaft zwischen ihren Besitzern, trennte den Menschen von Gott: des Menschen Schuld und Feindschaft.

Aber was tat Gott? — Während die Menschheit in ihrem Trotz verharrte und ihre Schuld vermehrte, gab Gott den eingeborenen Sohn für sie dahin, nicht jetzt die Welt zu richten, sondern zu erretten (Joh. 3, 16—17.). Ja, also hat Gott die Welt geliebt, daß Er dies zu tun vermochte. Und wie dort an einem Mittage erst ein Blitzstrahl eine schöne Eiche treffen, spalten und zu Boden fällen mußte, um eine Brücke über den Graben zu bauen und — was noch schwerer war — eine Brücke von Herz zu Herzen, so hat sich dort auf Golgatha über dem Haupte Jesu Christi, des Sohnes Gottes, eine ernstere Wolke entladen, die des heiligen Gerichtes Gottes über die Sünde, und mehr denn nur ein Blitzstrahl des Firmaments hat Ihn getroffen, welcher der schönste Baum auf Erden war, ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, wie es im 1. Psalm heißt, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit, den Gerechten und Heiligen, den ewigen Sohn Gottes und Menschen Sohn. Er starb als „der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu führen." (1 Pet. 3, 18.)

Ja, mein Leser, in dem teuren Opfer- und Versöhnungstode des großen Erlösers und Mittlers, der

vom Himmel zur Erde kam, der Sein Leben in den Tod gab für unsere Sünden und auferweckt wurde zu unserer Rechtfertigung und nun zur Rechten Gottes thront, ist eine Brücke gebaut worden für uns zu Gott, von Gott selbst erbaut. Die große Kluft ist überbrückt. Das Sühnopfer des Sohnes Gottes reicht in seinem Werte hinab zu des Sünders tiefster Not und Schuld, denn „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde"; und es reicht in seinem Werte hinauf zu Gottes ewigem Thron; es entspricht allen Forderungen Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Und damit nicht genug, mein Leser, nicht nur hat Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns gegeben hat, Er ist es auch, der nun, nachdem in dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi die Brücke gebaut ist, immer wieder allen Menschen zuruft und sie bittet: „Kommet her zu Mir!" „Kommet, wir wollen miteinander abrechnen; wenn auch eure Sünden blutrot sind, sie sollen schneeweiß werden!" (Jes. 1, 18.) Ja, noch immer geht der Ruf durchs Land: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" —

Gott reicht jedem Menschen die Hand entgegen und bittet und ruft: „Komm; warum gehst du getrennt von Mir einher, ohne Gott, ohne Hoffnung, ohne Leben, ohne Frieden? Der Weg zu Mir ist offen! Komm zum Heiland; komm, bekenne deine Schuld; komm, laß dir vergeben! Komme durch Jesum Christum an Mein Vaterherz; komm, betritt die Brücke, den neuen und lebendigen Weg ins Heiligtum und Vaterhaus!"

Teurer Leser, bist du versöhnt mit Gott? — Höre, der Weg ist offen; die Brücke ist gebaut. Komm! Höre, was der Apostel sagt namens aller, die von Herzen zu dem Heiland kamen und an Sein Opfer glauben: „Da wir nun gerechtfertigt worden **sind** aus Glauben, so **haben** wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum." (Röm. 5, 1.)

Frage und Antwort.

„Was hast Du mir zu sagen,
Mein Vater in der Höh'?
So will ich wieder fragen,
Bis ich Dich ganz versteh'.
Warum hast Du gehemmt
Aufs neue meinen Lauf?
O, gib mir Deine Antwort,
Ich warte still darauf!"

*

„Mein Kind, Ich mußte führen
Dich in die Wüste fort,
Allein mit dir zu reden
An einem stillen Ort.
In all dem wirren Treiben,
Der Unruh' um dich her,
Da konntest Meiner Stimme
Du lauschen nimmermehr.

Du warest in Gefahren,
Die du wohl nicht geahnt,
Und hörtest nicht Mein Rufen,
Das leise dich gemahnt,
So mußt' Ich Halt gebieten
Und dich durch diesen Schmerz
Aus dem Gedränge ziehen
Ganz nahe an Mein Herz.

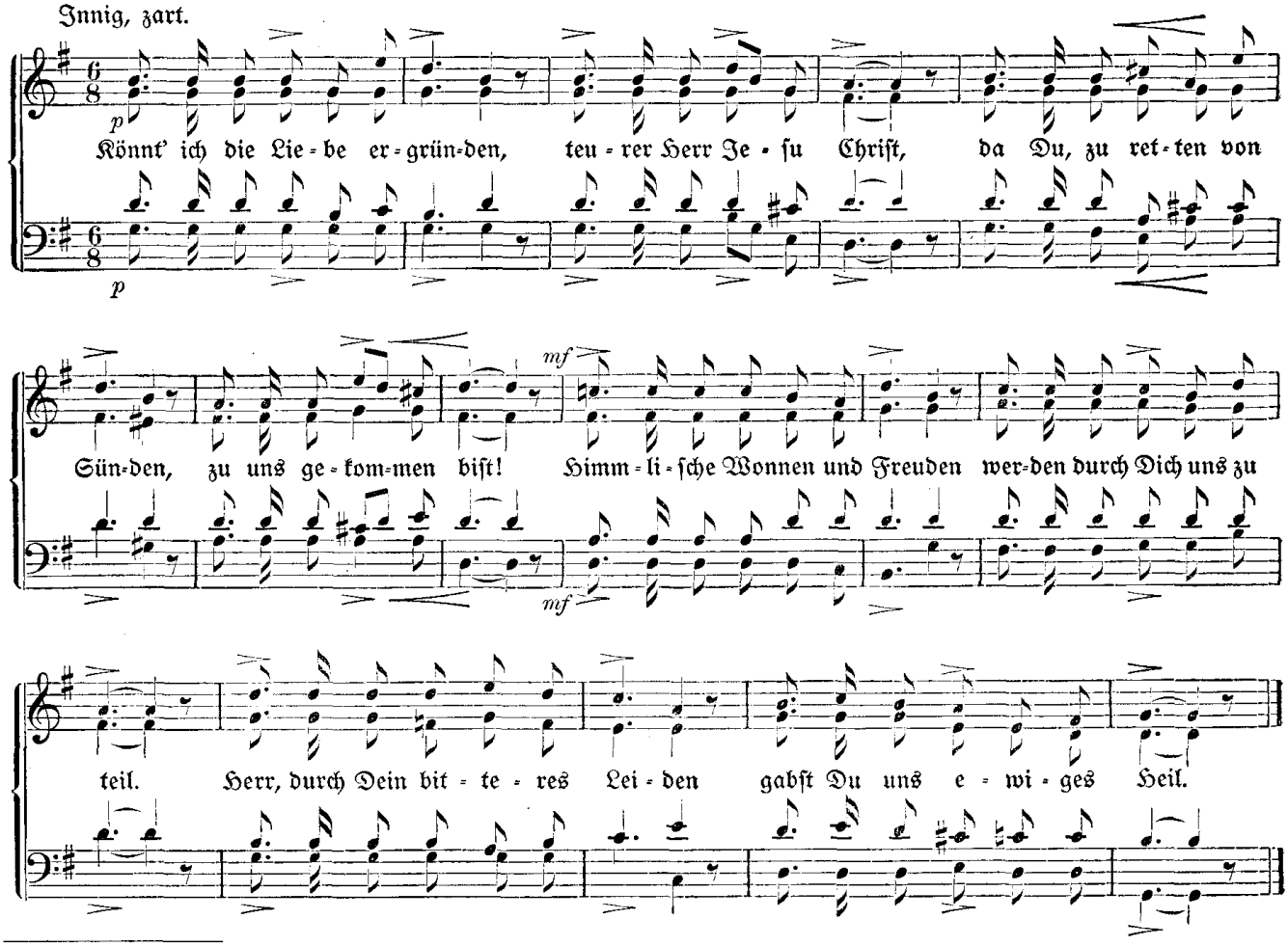
Nun sieh Mir in die Augen
Und geh' nicht wieder fort!
Nun glaube Meiner Liebe
Und höre auf Mein Wort!
Nun beuge dich geduldig
Auch Meiner heil'gen Zucht,
Damit an dir kann reifen
Des Geistes süße Frucht!"

*

„Ich habe Dich verstanden,
Mein Gott und Vater, Du,
Und will Dir freudig danken,
Du bringst mein Herz zur Ruh',
So laß mich völlig stille
In Deiner Schule sein,
Den Kelch ganz willig trinken,
Den Du geschenkt mir ein." C. H.

Könnt' ich die Liebe ergründen!

Lied für gemischten Chor oder Harmonium (für den „Botschafter des Friedens") von O. Sch.*)



*) Vielleicht schenkt der Herr, „welcher Gesänge gibt in der Nacht" (Hiob 35, 10.), dem einen oder anderen Freunde noch einige Verse zu diesem Liede, die wir dann später veröffentlichen können.

Ich steh' in meines Herren Hand.

Ich steh' in meines Herren Hand
Und will drin stehen bleiben;
Nicht Erdennot, nicht Erdentand
Soll mich daraus vertreiben!
Und wenn zerfällt die ganze Welt:
Wer sich an Ihn, und wen Er hält,
Wird wohl behalten bleiben.

Es ist ein Fels, ein sich'rer Hort,
Und Wunder sollen schauen,
Die sich auf Sein wahrhaftig Wort
Verlassen und Ihm trauen.
Er hat's gesagt, und darauf wagt
Mein Herz es froh und unverzagt
Und läßt sich gar nicht grauen.

Und was Er mit mir machen will,
Ist alles mir gelegen;
Ich halte Ihm im Glauben still
Und hoff' auf Seinen Segen;
Denn was Er tut, ist immer gut;
Und wer von Ihm behütet ruht,
Ist sicher allerwegen.

Ja, wenn's am schlimmsten mit mir steht,
Freu' ich mich Seiner Pflege;
Ich weiß, die Wege, die Er geht,
Sind lauter Wunderwege.
Was böse scheint, ist gut gemeint,
Er ist doch nimmermehr mein Feind
Und gibt nur Liebesschläge.

Und meines Glaubens Unterpfand
Ist, was Er selbst verheißen,
Daß nichts mich Seiner starken Hand
Soll ewiglich entreißen.
Was Er verspricht, das bricht Er nicht!
Er bleibet meine Zuversicht,
Ihn will ich ewig preisen!

Peter Brumms beste Brille.

(Ein Gleichnis.)

Peter Brumm war kein übler Mann, aber er machte seinem Namen alle Ehre, brummte gern im Hause und Geschäft. Das war schade, es nahm dem ganzen Hause den lieblichen Charakter. Viele meinten, daß die Brille daran schuld sei, die er trug; und sie hatten nicht unrecht. Gewöhnlich trug Brumm eine dunkle oder sogenannte Rauchbrille, wie sie die Leute tragen, die in die Sonne sehen müssen. Für diesen Zweck ist solche Brille gut, denn sie schützt die Augen vor dem grellen Lichte. Peter Brumm aber trug sie den ganzen Tag. Er setzte sie abends erst ab und legte sie unter das Kopfkissen, wenn er schlafen ging. So hatte er sie gleich zur Hand, wenn er erwachte, und er setzte sie auf, noch ehe er aufstand. Naturgemäß sah er daher von früh bis spät alles düster und dunkel.

„Ich werde mir nächstens meine Kragen selber stärken und bügeln," sagte er, wenn er aufstand, nachdem er schon im Bett allerlei Stoßseufzer und Klagen hatte hören lassen. „Diese Kragen sind wieder erbärmlich gemacht. — Und wo ist denn mein Kragenknöpfchen? Daß in unserem Hause auch nichts liegen bleiben kann, wo man es hinlegt." — „Lieber Mann," wagte die Frau zu sagen, „die Kragen waren dir das letzte Mal viel zu steif, darum habe ich diesmal weniger Stärke genommen; und das Knöpfchen hast du gestern ausnahmsweise auf den Kerzenleuchter gelegt; sieh, da liegt es noch." — „Wieder nicht eine Nadel auf dem Kissen," fuhr Herr Brumm dann fort, dem es nicht einfiel, sich zu freuen, daß er das Knöpfchen so rasch wieder hatte.

So ging's weiter, bis Brumm unten am Kaffeetisch saß. Die Kinder, die hereinkamen, guckten alle scheu nach der Brille des Vaters und sagten schüchtern „Guten Morgen". — „Frau," ließ nun Herr Brumm sich hören, „wenn doch Marie endlich einmal einen vernünftigen Kaffee kochen lernte. Willst du ihr's nicht einmal zeigen?" — „Ja," entgegnete die Frau, „guter Mann, auf deinen Wunsch mache ich den Kaffee schon einige Wochen selbst, das weißt du doch."

Nach dem stummen Frühstück nimmt Herr Brumm Stock und Hut und geht ins Geschäft, ehe noch die übrigen ganz mit essen fertig sind. Alle atmen jetzt auf; doch zu einer eigentlichen freudigen Stimmung kommt es nicht. Die Tür geht wieder auf, Vater Brumm kommt von der Haustür noch einmal zurück. „Kann der Türknopf nicht einmal wieder blank geputzt werden, was mögen die Leute sagen?" — Nun, endlich ist Brumm fort.

Im Geschäft geht's nicht besser; nur auf der Straße, wenn Brumm seine Geschäftsfreunde in der Trambahn begrüßt, ist er manierlich und freundlich. Auf dem Kontor drückt ihn die dunkle Brille wieder, er hat Falten auf der Stirn und alles ist grau und schwarz. Von dem Prokuristen herab bis zum Lehrjungen taugen alle nicht viel oder rein nichts. Er bleibt auch nicht lange; brummend zieht er fort. Und wie ein Alp ist von dem ganzen Personal genommen; aber das Brummen wirkt wie eine Epidemie. Auch jetzt brummt und wettert alles weiter; der Prokurist zankt mit dem zweiten Buchhalter, dieser mit dem Lehrling und der wieder mit dem Packer und Hausburschen. —

Herr Brumm hatte aber auch noch eine zweite Brille; doch kann man nicht sagen, daß seine Familie und das Geschäftspersonal sich freuten, wenn er morgens mit dieser zum Vorschein kam. Es war eine blaue Brille. Wohl brummte er nicht, wenn er diese trug, aber er klagte dann immer wie ein Schwermütiger. „Ach Frau, siehst du nicht," sagte er frühmorgens, „wie abgetreten unser Teppich ist; was wird der neue wieder kosten?" — Und wenn er am Frühstück die Kinder um den Tisch sah, seufzte er still, daß Brot und Milch und Butter jetzt so teuer seien und die Kleider so viel kosteten. Aengstlich bewachte er Frau und Kinder, wieviel Milch sie zu dem Kaffee nahmen. Und als er hörte, daß heute die Schneiderin käme, da seufzte er ganz vernehmlich; und hätte er nicht heute die blaue Brille, sondern statt ihrer die schwarze getragen, so wäre es zu lautem Gepolter gekommen, so blieb's beim Jammern und Klagen. Er ging gebückt zum Haus hinaus und schlich über die Straße, als hätte der Tod in seinem Hause Einkehr gehalten; und im Geschäft sah er so traurig drein, als hätte er noch heute den Konkurs anzumelden. —

Ich weiß nicht, wie es kam, eines Tages dachte Herr Brumm darüber nach, daß sein Nachbar Friedrich Gotthold, der auch eine Brille trug, nicht nur besser zu sehen schien als er, sondern auch stets so freudig dreinschaute. Er raffte sich auf und ging zu ihm. „Herr Nachbar," sagte er, „Sie wissen, was für ein geplagter Mann ich bin (er trug ja heute die blaue Brille), ich sehe fast nichts mit meinen Brillen und dazu drücken sie mich den ganzen Tag auf der Stirn. Darf ich fragen, wo Sie Ihre Brille kauften?"

„Gern, lieber Herr Nachbar," erwiderte Gotthold, „meine Brille ist ausgezeichnet; dazu kostet sie nichts."

„Nichts?" fragte Herr Brumm verwundert, aber in sanftem, schwermütigem Tone, „wie kommt denn das? Und wo bekomme ich sie?"

„Sie bekommen sie bei dem Augenarzte, der vor Ihrer Türe wohnt, den Sie tagtäglich sehen und sprechen können."

„Ist das möglich? Und ich plage mich nun all die Jahre mit meinen Brillen?" rief der Unglückliche aus.

„Ja, gehen Sie heute noch zu dem braven Manne," fuhr Gotthold fort, „und lassen Sie Ihre Augen untersuchen und sich eine Brille geben."

Herr Brumm tat, was ihm gesagt wurde, er ging zu dem Doktor. Der Arzt schaute Brumm in die Augen und sagte: „Ja, Ihre Augen haben den gleichen Fehler, den ich jetzt tagtäglich bei den meisten Pa-

Botschafter des Friedens 17 (1907)

tienten finde: sie lassen gewisse Strahlen des Lichts nicht durch und zwar die hellen und besten nicht; darum ist alles um Sie her düster und grau. Und Ihre beiden Brillen taugen nichts; sie machen das Uebel nur noch ärger; zerbrechen Sie sie und werfen Sie sie in den Kehrichtkasten."

Hierauf setzte der vortreffliche Mann Herrn Peter Brumm eine Brille auf mit Gläsern hell wie Kristall; sie ließen die Strahlen gerade so durch, wie sie vom Himmel kamen und übermittelten sie klar dem Auge.

„O, lieber Herr Doktor," rief Herr Brumm, nun überglücklich geworden, aus, „was haben Sie gemacht? Ich bin ja wie neugeboren. Darf ich einmal durchs Fenster schauen?"

Er trat ans Fenster und sah drüben sein eigenes Haus im Garten stehen. „O welch ein herrlicher Bau und prächtiger Garten! Ich habe sie nie gesehen. Wem gehören sie doch?"

„Es ist Ihr eigenes Besitztum, Herr Brumm!"

„Wie? Mein alter Kasten sieht — recht besehen — so prächtig aus? — Da muß ich doch gleich hinüber und es meiner Frau und meinen Kindern sagen. Doch halt, beinahe hätte ich nicht nach meiner Schuld gefragt?"

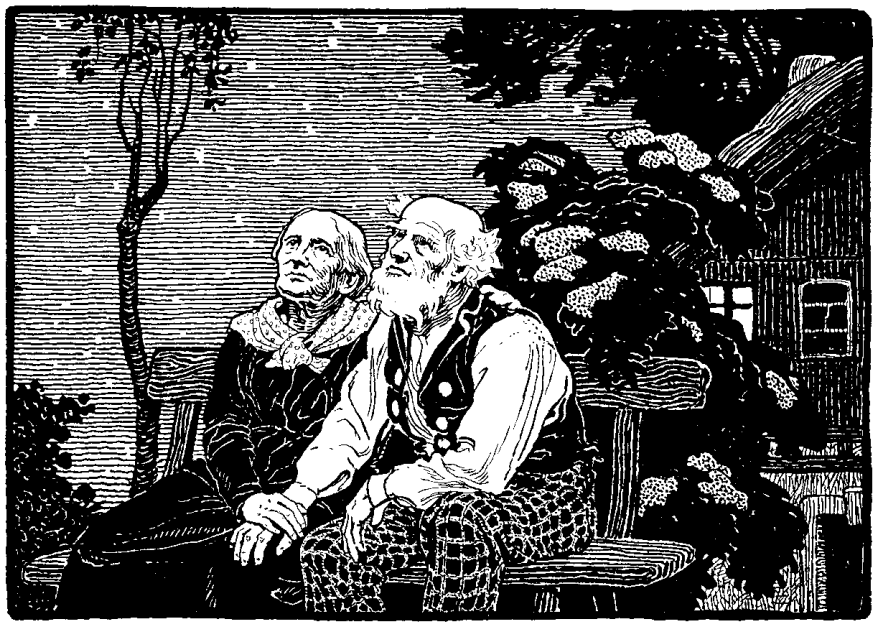
Der Arzt, ein edler Menschenfreund, war froh, daß er sagen konnte: „Die Brille kostet nichts. Diese Brillen werden umsonst abgegeben, weil sie zur Geschäftsempfehlung eines vortrefflichen, aber leider noch wenig bekannten optischen Instituts dienen sollen."

Herr Brumm dankte dem Manne aus tiefbewegtem Herzen, wohl das erste Mal, daß seit Jahren ein Wort wahren Dankes über seine Lippen kam und ergriff Stock und Hut und eilte von dannen, hinüber zu Frau und Kindern. Daß er sie nicht umarmte, war alles. Vielleicht hätte er's auch getan, wenn sie nicht zurückgewichen wären vor ihm; sie kannten ihn kaum wieder. O, wie schien ihm alles in kurzer Zeit so wunderbar und zum Bessern in seinem Haus und Geschäft verändert; überall sah er jetzt den Segen Gottes und die Beweise Seiner Güte und Huld. „Wie ist es möglich," rief er nun immer wieder aus, „daß ich früher alles dieses besaß und nicht gesehen habe? O, welche gesegnete Veränderung hat uns doch allen diese herrliche Brille gebracht!"

Wenn ihn dann seine Frau, um ihn zu prüfen, an die schwach gestärkten Kragen oder an das verlegte Kragenknöpfchen oder an dies und das erinnerte, was früher Peter Brumm bei der dunkeln Brille so wild und brummig machte, dann sagte er: „Ach, liebe Frau, wie konnten mich doch solche Kleinigkeiten so außer Fassung und in die Wolle bringen? Wie beschämend und unfaßlich ist das doch!" — Und wenn sie ihn an den abgetretenen Teppich oder an die vielen Schuhe und Kleider der Kinder erinnerte, deren Anschaffung ihm bei der blauen Brille als ein furchtbar hoher Berg und ungeheure Last erschien, so lächelte er und sagte: „O, mein Herz, haben wir nicht immer alles gehabt, was wir brauchten? Hat uns nicht Gott bis jetzt alles reichlich gegeben oder doch stets so überaus freundlich durchgeholfen? Er, der uns die lieben Kinder gab" — die Frau traute ihren Ohren kaum, als sie diese Worte hörte, nie hatte Brumm die Kinder so betrachtet und genannt — „wird schon sorgen. Er hat uns, wenn wir's recht bedenken, stets viel, viel Gutes getan."

So hatte denn die neue Brille, durch die Peter Brumm nun alle Dinge ansah, wahre Wunder gewirkt und überall Sonnenschein und Glück hingebracht. Fühlst du aber, lieber Leser, daß du diese Brille nötig hättest, und willst du wissen, wie sie heißt, so will ich's dir verraten:

ein dankbares Herz.



„Bis ins Alter."

(Zeichnung von Fritz Phil. Schmidt aus dem Hausbuch deutscher Lyrik, herausgegeben vom Kunstwart. Verlag von Georg D. W. Callwey, München.)

„Bis ins Alter."

(Jes. 46, 4.)

„Ich will dich tragen bis ins Alter
Und bis du grau wirst," spricht der Herr.
Ja, Gott, Du Schöpfer und Erhalter,
Hast uns getragen bis hierher,
Du, unser'er Seele Hirt und Hort,
Du trägst uns bis zum Himmel fort.

In guten und in bösen Tagen
Hast Du getreu von Jahr zu Jahr
Auf mächt'gen Händen uns getragen,
Errettet uns aus viel Gefahr;
Du standst uns bei in jeder Not,
In Freud' und Leid, Du, unser Gott!

Du wirst uns tragen, retten, heben,
Auch ferner noch, Du bleibst ja treu;
Es wird uns Deine Huld umgeben,
Bis wir daheim, wo alles neu;
Dann preist Dich unser Lobgesang,
Der Du uns trugst das Leben lang.

Nach A. W. W.

Botschafter des Friedens 17 (1907)

Ein ergreifendes Bild, oder: Verlorene Söhne und gebrochene Herzen.

Ergreifend nennen wir das nebenstehende Bild des Malers Joh. Führich: Der Weggang des verlorenen Sohnes. (Ev. Luk. 15, 13.) Und wenn der geneigte Leser es sinnend betrachten will, wird er uns nur zustimmen. Schau hin auf den verlorenen Sohn, wie keck er aus dem Elternhause reitet! Er blickt nicht einmal mehr zurück nach den tiefgebeugten Seinigen. Die Mutter ist zusammengesunken auf der steinernen Bank am Hause, wo sie ihren Jüngstgeborenen, als er noch an ihrer Brust lag oder als Knabe auf sie zusprang und sie umhalste, oft geherzt und geküßt hat. Ach, wie ist es so anders geworden! Die Liebe zur Welt hat sein Herz betört und hart gemacht wie Stein. Voll Herzeleid steht der Gatte neben ihr und schaut, das graue Haupt in der Hand haltend und auf eine Säule des Hauses gestützt, seinem verlorenen Sohne nach. Ja, teurer Vater, dein Sohn ist dir keine Säule des Hauses geworden, wie du einst gehofft, kein Sohn, der dein graues Haupt einst in Ehren zur Ruhe bettet. Er hat vielmehr seiner Eltern Herz gebrochen. Ach, verloren können wir dich schon nennen, so weit wir sehen können, betörter Jüngling, wenn du auch noch nicht in Lumpen gekleidet bist und noch keine Schweine hütest, vielmehr auf schmuckem Rosse thronst, mit dem Geldsack hinter dir auf des Pferdes Rücken; denn du hast dich im Herzen losgesagt vom Elternherzen und Elternhaus und dir als Freund und Begleiter einen frechen Verführer erkoren, der, mit der Hahnenfeder am Hut, dich — wenn Gott nicht eingreifen wird — bald zum Abgrund führen wird. — Du hast nicht einmal die gleiche Treue bewiesen zu deinem Elternhause, wie der Hund, das unvernünftige Tier zu dir; siehe hin, er möchte dir nach und wird nur von dem älteren Bruder zurückgehalten.

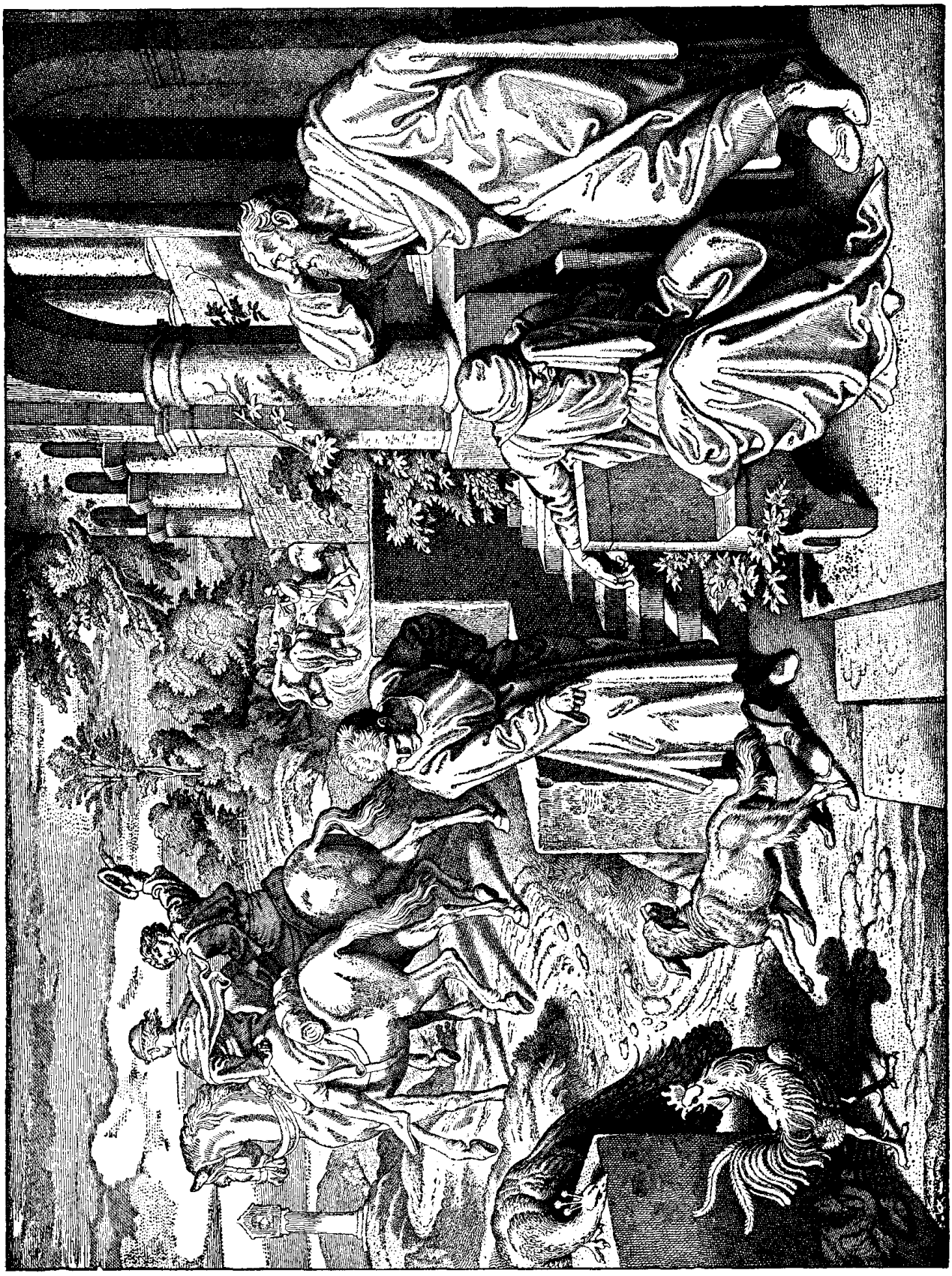
Ja, das Menschenherz — das hat Gott zu Seinem Schmerz so oft erfahren müssen — ist seinem Gott und den Geboten Gottes nicht so treu ergeben, wie das stumme Tier dem Menschen. So hören wir Gott klagen: „Ein Ochse kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel hat keine Erkenntnis und Mein Volk hat kein Verständnis." (Jes. 1, 3.) Und wiederum: „Selbst der Storch am Himmel kennt seine bestimmten Zeiten, und Turteltaube und Schwalbe und Kranich halten die Zeit ihres Kommens ein, aber Mein Volk kennt das Recht Jehovas nicht." (Jerem. 8, 7.)

Nun schau noch einmal hin aufs Bild, mein Leser. Dort in der untern linken Ecke zeigt uns der Künstler den stolzen Pfau, das Sinnbild der Eitelkeit, Augenlust und Weltlust. Der Hahn, der das Bild der Wachsamkeit ist, setzt sich zwar gegen ihn zur Wehr, aber der Pfau behauptet dreist seinen Platz. Will uns der Maler damit sagen, daß der Geist der bösen Welt, diese Feindin Gottes und Seines Volkes, auch in diesem Hause Einkehr gehalten und ach! trotz aller Wachsamkeit gesiegt und den Sohn entführt hat? — Ganz in der dunkeln Ecke sitzt dann die Gluckhenne mit ihrer Brut. Wer dächte bei ihrem Anblick nicht an das Wort des Heilandes, das Er klagend über Jerusalem ausrief: „Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt." (Matth. 23, 37.) Wie dort der Herr getrauert über die Abtrünnigkeit Seines Volkes, so klagen hier gebrochene Herzen über einen verlorenen Sohn. —

Was unser Bild vor allem so ergreifend macht, mein Leser, ist der ernste Umstand, daß es so treffend den Kummer und das Herzeleid nicht von einer, nein, ach! von so vielen Familien in Stadt und Land uns zeigt! Wie viele verlorene Söhne und verlorene Töchter und wie viele, viele trauernde und gebrochene Vater- und Mutterherzen gibt's auf Erden! Besonders in den letzten Jahren scheint sich die Zahl rasch zu mehren. Der Geist der Welt und der „letzten Zeit", der Geist des Aufruhrs und des Abfalls von jeder göttlichen und menschlichen Autorität und Ordnung ist so überaus mächtig geworden, daß er kühn alles beherrschen möchte, was da lebt; er pocht an Tür und Tor und fordert Einlaß, sei's in Familie und Haus oder in Schule und selbst in die christliche Gemeinde oder Versammlung. Und viele haben schon den Geist der Zeit in ihrer Mitte aufgenommen.

Nun muß der Leser aber nicht denken, daß die beweinten, verlorenen Söhne und Töchter im Lande nur immer unter denen gesucht werden, die etwa „auf der Landstraße liegen" oder in einem Magdalenenheim Aufnahme fanden, ach nein, wahrhaft gottesfürchtige Eltern trauern möglicherweise auch dann noch über ihre Kinder, wenn diese so weit gekommen sind, ihr eigenes Brot zu essen oder wenn sie ehrbar untergebracht oder vielleicht gar in ehrenvollen Stellungen sind. Warum wohl? Nun, weil diese Eltern nicht nur für das zeitliche und leibliche, sondern auch für das geistliche und ewige Wohl ihrer Kinder besorgt sind. Ihr höchstes Begehren vor Gott ist, einmal so glücklich zu sein, in der ewigen Herrlichkeit zu Ihm sagen zu dürfen: „Siehe, hier bin ich, und die Kinder, welche Du mir gegeben hast!" —

Ach, wie viele teure Elternherzen im Lande trauern heute in dieser Hinsicht über ihre geliebten, großgewordenen Kinder! Einst lauschten diese, als sie noch klein waren, von Herzen auf die Gebete der Eltern, gingen gern und willig mit ihnen, das seligmachende Wort Gottes zu hören, ja, sie bekannten vielleicht schon durch Wort und Wandel, Schäflein des großen und guten Hirten zu sein. Aber Satan, der große Erbfeind, der Lügner und Menschenmörder, welcher so viele Helfer und Helfershelfer auf Erden hat, oft unter den nächsten Verwandten, Freunden und Bekannten der Christen, hat nach und nach die jungen Herzen betört und in die eitle Welt und ihre Lust und in den Unglauben verstrickt. Schadenfroh sehen es die Weltkinder, wenn die Kinder der Christen anfangen,



der eitlen Welt zu folgen und mit ihnen die breite Straße zu wandeln. Was der Herr und Heiland von der breiten Straße sagt und von der weiten Pforte und von allen denen, die durch sie eingehen, das kümmert sie vorderhand nicht, oder sie glauben es nicht einmal. Im stillen Kämmerlein aber oder des Nachts auf dem Lager fließen die Tränen der gläubigen Eltern, und ihre Gebete steigen hinauf zu Gottes Thron und Vaterohr. Sie blicken, wie der Vater auf unserem Bilde, nicht nur dem verlorenen Kinde nach, sondern wie jeder wahrnimmt, welcher genau des Vaters Blick verfolgt, hinauf zu den Bergen, d. i. zu Gott empor, von dem die Hilfe und die Rettung kommt. Was etwa in der Erziehung versäumt und verfehlt worden ist, und wo es gefehlt hat an heiliger Wachsamkeit und liebevoller, doch ernster Zucht und am rechten Vorbild für die Kinder — und ach! wir fehlen alle, mehr oder minder, mannigfaltig — da fühlen es die Elternherzen jetzt mit bitterem Schmerz und sie bekennen es Gott, und zu Ihm rufen sie und warten auf Sein Heil.

Aber wie manches Haupt wird grau und weiß, wie manches Auge bricht, ehe die heiß erflehte und ersehnte Umkehr und Heimkehr des verlorenen Sohnes oder der verlorenen Tochter kommt! Diese Eltern haben die Erhörung ihrer vielen Gebete nicht mehr erlebt; aber wie gut, wenn sie sie doch droben schauen dürfen.

Oft genug muß Gott schwere Wege mit den Kindern gläubiger Eltern gehen, ehe sie aufmerken und umkehren oder doch ihr Herz dem Herrn zuwenden. Die einen sinken vielleicht erst tief und leiden Mangel und Not oder bringen Schmach und Schande auf ihren und ihrer Eltern Namen; die anderen haben viel Kreuz und Ungemach in ihrem Leben: alles Dinge, die diese Herzen sich und den Ihrigen hätten ersparen mögen. Manche dieser Kinder dagegen haben sichtlich äußeres Wohlergehen, als wolle ihnen Gott, da Er ihnen — um ihres Unglaubens oder Weltsinns willen — die wahrhaftigen und ewigen Güter nicht schenken kann, um der Frömmigkeit und Treue ihrer Eltern willen doch wenigstens die zeitlichen Segnungen schenken. Aber was wird's aus der unsterblichen Seele werden, wenn Gott sie aus dieser kurzen Erdenzeit abruft in die endlose Ewigkeit? — Im Blick auf diese und auf den Verlust der unsterblichen Seele wäre es wahrlich besser gewesen, daß Kreuz und Leid und Ungemach ohne Zahl auf Erden über die Verstorbenen gekommen wären und hätten sie zu Christo, dem Erlöser, getrieben zu ihrem ewigen Heil. Was sagt der Herr und Heiland uns? Höre: „Es ist dir besser, als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle hinabzufahren, in das unauslöschliche Feuer;" und: „Es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." (Mark. 9.)

In dem gleichen Kapitel spricht der Herr noch ein besonderes Wehe oder Gericht aus über alle, welche des Teufels Helfer und Helferinnen sind, um junge Herzen irre zu machen im Glauben an Ihn oder in der Bekehrung zu Ihm und in Seiner Nachfolge. Er sagt: „Wer irgend einen der Kleinen, die an Mich glauben, ärgern (d. h. irre oder straucheln machen) wird, dem wäre besser, daß ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde."

Und ach! derer, die sich irre machen ließen und demgemäß vom schmalen Pfad abwandten, sind gar so viele im Lande und wohl auch ebenso viele derer, die da trauern über sie. Wie manche Mutter und mancher Vater klagt über ungläubige oder doch ungehorsame Kinder; und wie manchen kranken Vater und wie manche gemütsleidende Mutter kennen wir, die ihre Gesundheit einzig eingebüßt unter der Sorgenlast und Angst und Trauer um einen Sohn oder eine Tochter! Denn es gibt wohl keinen größeren Schmerz als den liebender Eltern über Kinder, die eigene Wege gehen oder vielleicht gar in offener Schande leben. — Da las ich noch neulich die Geschichte einer armen Mutter, die in ihrem Kummer um den verlorenen Sohn den Verstand verloren hatte.

Der Arzt einer Großstadt erzählte die Geschichte. Er hatte einem tödlich Verwundeten in einer Schenke Beistand zu leisten. Während er hier beschäftigt war, sah er dem Treiben der Spieler, Gäste und Kellner und Schenkmädchen zu. Der Tod des in ihrer Mitte Erschlagenen jagte ihnen keinen Schrecken ein; Mord und Todschlag kam zu häufig unter ihnen vor. Plötzlich kam aber eine kleine Frau mit weißem Haar und in ein dünnes Tuch gehüllt von der Straße herein. Ihr Erscheinen war von gewaltiger Wirkung. Die Trunkenbolde am Schenktisch setzten ihre Gläser aus der Hand und blickten voll Unruhe auf die Frau. Die Kartenspieler schlossen eiligst die Tür, um ihren Anblick zu meiden, und die Schenkmädchen drängten sich schweigend aneinander. Aber die Veränderung im Wesen des rohen Schenkwirts war die auffallendste. Mit dem Ausdruck großer Angst auf seinem Gesichte machte er sich eiligst zu der Frau heran.

„Ist mein Jakob hier?" fragte sie freundlich.

„Nein, er ist nicht hier. Ich weiß nicht, wo er ist," antwortete er schleunigst.

„Ich glaubte gewiß, er sei hier. Wenn er kommt, wollen Sie ihm sagen, daß seine Mutter ihn sucht!"

„Ja, ja!" und damit drängte der Wirt sie zur Tür hinaus.

Der Arzt folgte ihr bald nach und sah nun, wie sie von einer Kneipe und Wirtschaft der Straße in die andere ging. Als er einem Schutzmanne begegnete, fragte er ihn: „Wer ist die Frau? Hat sie keine Gefahr in den Schenken zu befürchten?"

Der Befragte schüttelte bedeutsam mit dem Kopfe. „Die werden ihr nichts zu leide tun, sie haben ihr ja das Schlimmste angetan, mein Herr. Sie ist die Witwe eines Predigers und hatte nur einen Sohn von etwa sechzehn Jahren. Sie haben glücklich zusammengelebt, bis er zum Trinken und Spiel verführt wurde. Seitdem ist er verschollen, und seitdem hat die Mutter auch ihren Verstand verloren. Sie erinnert sich nur noch, daß ihr Sohn in diese Häuser gegangen ist, und sie kommt jeden Tag hierher, um ihn zu suchen.

Alle fürchten sich jedesmal, wenn sie kommt, denn sie meinen, sie bringe den Fluch über sie, aber sie werden ihr nichts zu leide tun. Sie haben ihr ja das Schlimmste getan: sie haben ihr den Sohn geraubt und verdorben nach Leib und Seele." —

Was aber sollen wir allen Eltern zurufen, die in Sorge sind um ihre Kinder? — Werfet euer Vertrauen nicht weg! Fahret fort, auf Gott zu hoffen und zu Ihm zu rufen. Eure Liebe zu den armen Kindern erkalte nicht; und euer Glauben und Hoffen zu Gott wanke nicht! Mit Gewalt und Härte oder Verzweiflung wird nichts erreicht.

Gott erhört die Gebete der Seinigen, die Tag und Nacht zu Ihm rufen. Das Ausharren habe aber ein vollkommenes Werk. Oft müssen die ernsten Regierungswege Gottes mit den Seinigen erst ihren gesegneten Zweck erreicht haben, ehe Er ihre Gebete für ihre Kinder erhören kann. Aber Er wird in Gnaden zu Seiner Zeit antworten. Gott gab auch dem Vater in unserem Gleichnisse den verlorenen Sohn in die Arme zurück.*)

Bekannt ist auch, wie der Bischof Ambrosius die weinende Christin Monika tröstete, als sie ihm wieder einmal ihr großes Leid über ihren Sohn klagte. Dieser bekleidete eine hohe, ehrenvolle Stellung, aber er war noch fern von Christus und darum ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Was sagte Ambrosius zur weinenden Mutter? „Sei getrost, ein Sohn so vieler Gebete kann nicht verloren gehen."

Und wie wunderbar griff Gott ein, als die Stunde der Erhörung gekommen war und bekehrte Augustin und machte ihn dann zu einem treuen Knechte in Seinem Dienste.

Noch kürzlich las ich eine wunderbare Erhörung der Gebete einer Mutter für ihren Sohn: Derselbe war christlich erzogen, ging zu seiner Ausbildung und Erlangung einer gesicherten Stellung nach Paris. Bis dahin war die teure, gläubige Mutter ihm alles, und die Briefe, die in den ersten Wochen gewechselt wurden, zeugten davon, wie Mutter und Sohn ein Herz und eine Seele waren. Da fing die Mutter eines Tages an zu ahnen: meinem Sohne geht's nicht gut, denn die bis dahin regelmäßig einlaufenden Briefe waren so, daß sie glaubte, zwischen den Zeilen ernste Dinge herauslesen zu müssen. Sie fürchtete, daß ihr Kind innerlich zurückging, und bald sollte sie erfahren, daß sie sich nicht getäuscht hatte; denn nicht nur wurden jetzt die Briefe seltener, der Sohn wurde auch in seinen Ausdrücken anders. Nun wußte die Mutter klar, wo die Not lag. Ihr Sohn war vom Herrn abgewichen, und das trieb sie ernstlich ins Gebet. Eines Abends war es ihr, als lege sich das Unglück ihres Sohnes mit Zentnerschwere auf ihr Herz; sie sah im Geiste den völligen Ruin ihres Kindes. Mit Gewalt drängte es sie auf die Kniee zum Gebet. In dieser Stellung wurde es 10 Uhr, 11 Uhr und schließlich 2 Uhr. Endlich war es ihr, als hätte der Heiland gesagt: Dein Gebet ist erhört; und mit tiefer Ruhe, ja mit der Gewißheit der Erhörung erhob sie sich. Während sie vorhin sich furchtbar belastet fühlte, konnte sie jetzt selig und sorglos wie ein Kind schlafen. Für sie war nunmehr alles erledigt. Drei Tage später traf ein Brief ein aus Paris mit den Worten: „Mutter! was hast Du gemacht, mein Herz sagt es mir, daß das von Dir kam." Und dann erzählte der Sohn folgendes: „Mein Unglück bestand darin, daß ich in schlechte Gesellschaft geriet. Der junge Mann, der mein Freund geworden, beherrschte mich völlig. Ich konnte mich seinem Einfluß nicht entziehen, und er zog mich immer tiefer mit sich in die Sünde hinein. Ich wußte, welchen Frevel ich damit beging, und daß ich meinen Gott betrübte; aber ich konnte mich meines Verführers nicht erwehren. Und nun, letzten Dienstag Abend (also an dem Abend, wo die Mutter so gebetet), da war ich mit ihm auf dem Sündenwege zu einem bösen Hause hin. Kurz vor dem letzteren, wir waren gerade auf einer Brücke, da stürzte mein Freund plötzlich hin und war tot. Und in demselben Augenblick war es mir, als wären alle Stricke zerrissen und der Vogel frei."

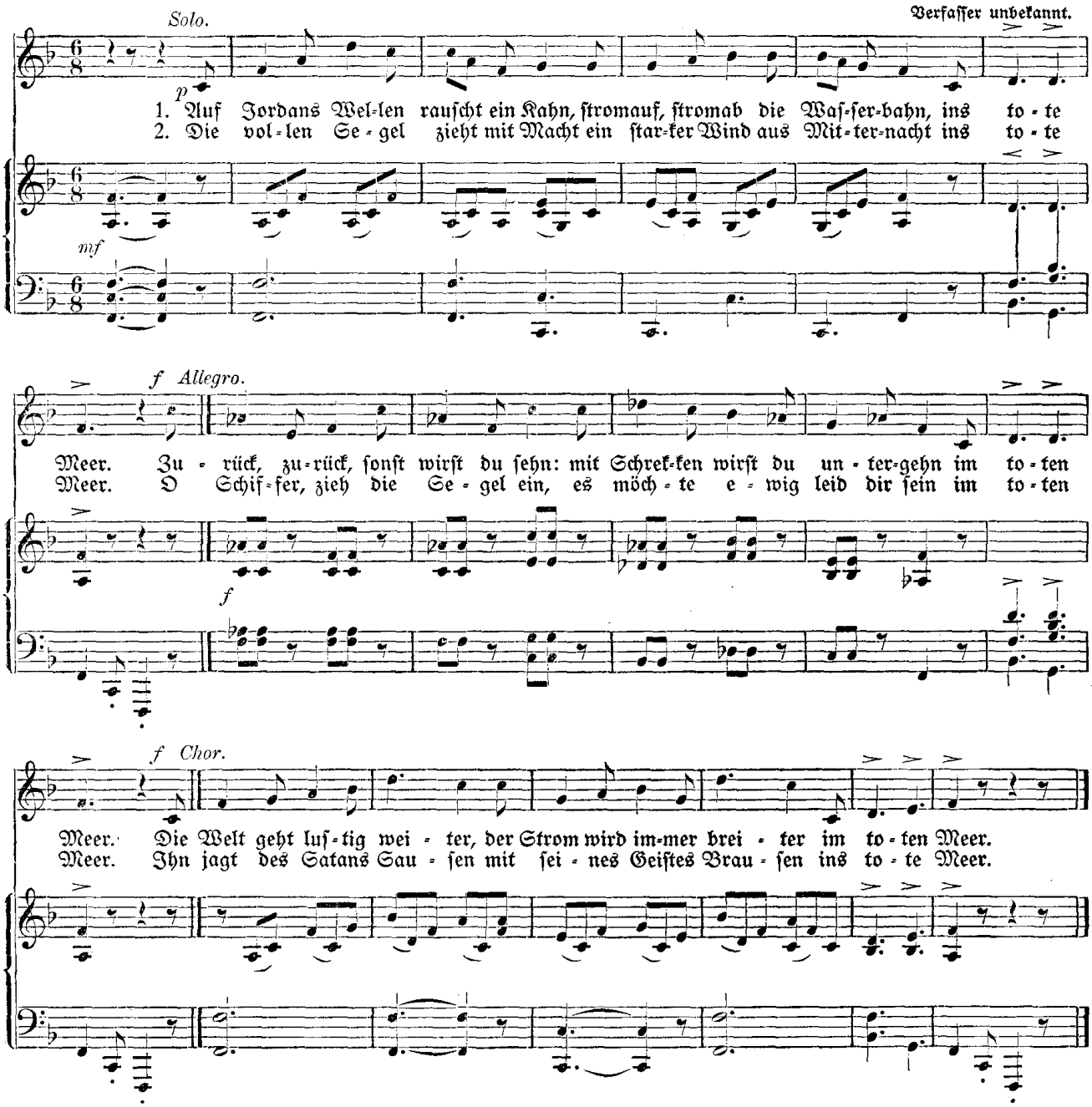
Darum, gläubiger, besorgter Vater, trauernde Mutter, fahre fort im Gebet; wirf dein Vertrauen nicht weg! Wir könnten Bände füllen mit Geschichten, die bezeugen, wie Gott unbußfertige Söhne bekehren und abtrünnige Töchter zurückbringen kann, die oft allerdings erst sich bekehrten oder zurückwandten zu Gott, nachdem sie ernste Wege geführt wurden und die Augen der Eltern schon für diese Welt geschlossen waren.

Sollte aber einer unserer Leser bei der Betrachtung unseres Bildes und beim Durchlesen dieser Zeilen sagen müssen: „Das bin ich, ich bin der verlorene Sohn; ganz so trauern auch meine Eltern um mich, wie dort die Alten auf dem Bilde," o dann kehre um, komme heim! — Warum willst du länger Gottes Geist widerstreben und Seine Langmut und Liebe verachten? Bedenke, verlorenes oder doch noch fern von Gottes Wegen wandelndes Kind, bedenke, was zu deinem Frieden dient! Denke an die Ermahnungen, Tränen und Gebete und die kummervollen Nächte deiner Eltern oder deiner frommen Mutter. Kehre um, laß sie die Freude noch erleben, daß du Vergebung suchst und findest. Beuge dich zunächst vor Gott; bei Ihm ist viel Vergebung. Dazu ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, in der Welt erschienen, um unsere Schuld zu sühnen durch Sein Blut. Er kam, das Verlorene zu suchen und zu retten. Er vergibt und gibt; Er vergibt die Schuld und gibt dir göttliches Leben und Kraft zu einem neuen Wandel. Wie schön zeigt uns der Heiland gerade in dem Gleichnis vom verlorenen Sohne, wie Gott mit offenen Armen jeden aufnimmt, der am Tage des Heils heilsverlangend zu Ihm kommt. Und siehe, auch auf dich warten des Vaters Kuß, goldener Ring und bestes Kleid schon so lange.

*) Das herrliche Gleichnis des Herrn enthält natürlich weit mehr Belehrung. Es zeigt uns die Bekehrung des Sünders zu Gott und vor allem die wunderbare Gnade, in welcher Gott den reumütig umkehrenden Sünder alsbald mit Freuden aufnimmt, rechtfertigt und kleidet.

Das tote Meer.*)

Lied mit Piano- oder Harmoniumbegleitung.



3. O, sieh, der arme Schiffersmann,
Er rudert, was er rudern kann,
Ins tote Meer,
Mit eigner Kraft und eignem Mut
Treibt dich dein sündig Fleisch und Blut
Ins tote Meer.
Das Schifflein eilt behende,
Der Jordan geht zu Ende
Im toten Meer.

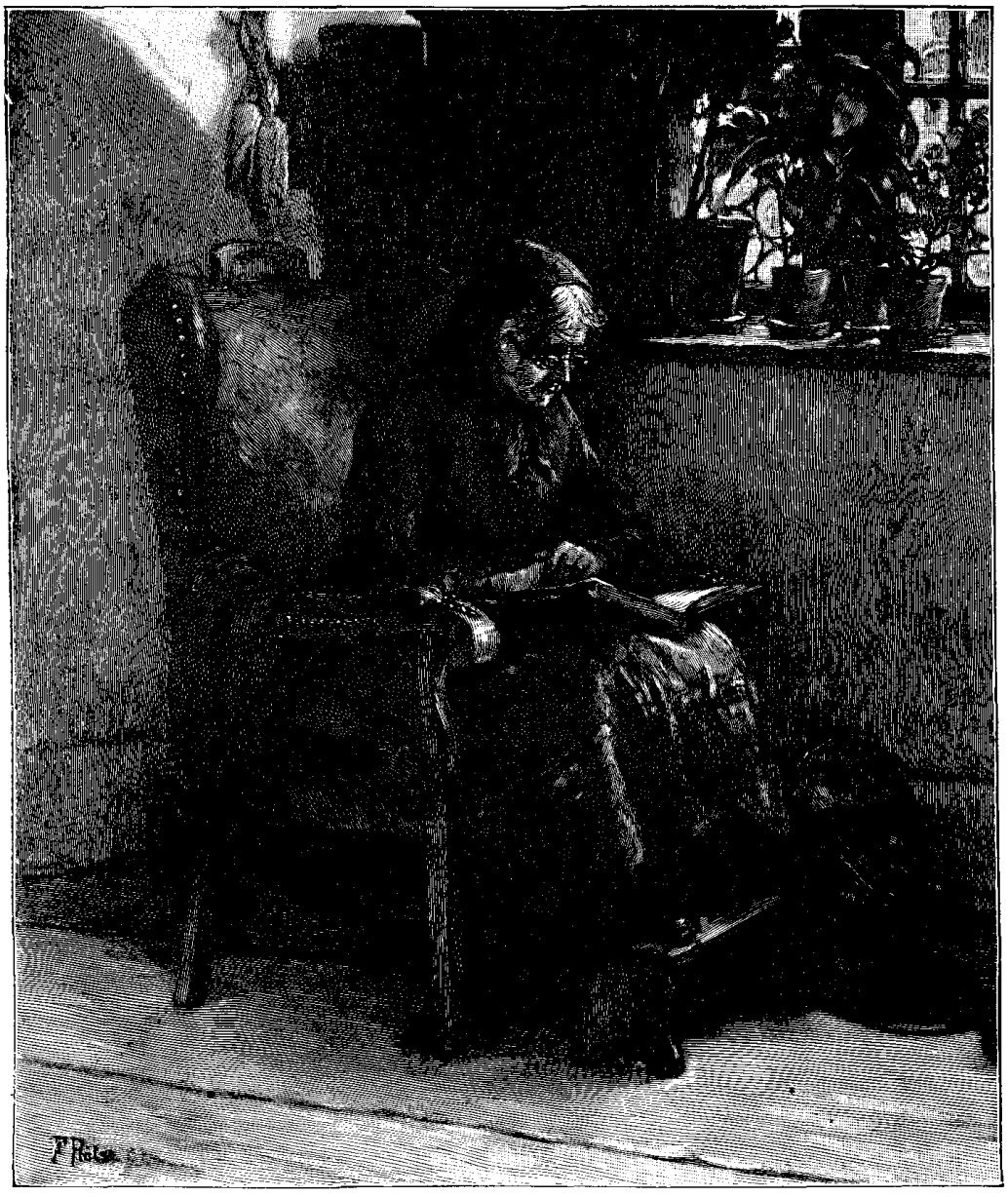
4. Der Sturm der Welt, der böse Geist,
Die Sünd' und Welt hinab dich reißt
Ins tote Meer.
Kehr um, kehr um, noch ist es Zeit!
Bald geht's für alle Ewigkeit
Ins tote Meer.
Die Welt geht lustig weiter,
Der Strom wird immer breiter
Im toten Meer.

*) Der Jordan mündet, wie der Leser weiß, ins tote Meer.

Das allerliebste Buch.

1. Schon ist hinabgezogen
Der Sonne goldne Pracht,
Und an des Himmels Bogen
Hält schon manch' Sternlein Wacht;
Im Westen still verglühet
Der heiße Sommertag,
Und sanfte Kühle ziehet
Ins dämm'rige Gemach.

2. Ein Buch hält aufgeschlagen
Das alte Mütterlein —
Ich möchte gern sie fragen
Was für ein Buch möcht's sein —
Es liegt ein heller Schimmer
Auf ihrem Angesicht,
Als leuchtete noch immer
Der Sonne scheidend Licht.



3. Es ist der ew'gen Sonne
Verborg'ner Widerschein;
Ein Strahl von Himmelswonne
Verklärt ihr ganzes Sein;
Das, was die Welt nicht rauben
Und auch nicht geben kann,
Was sie in sel'gem Glauben
An ihrem Herrn gewann.

4. Hier lauscht sie Seinen Wegen,
Wie wunderbar Sein Tun;
Hier spürt sie Seinen Segen,
Hier kann sie kindlich ruhn;
Hier kann sie stets Ihn finden,
Den treuen, starken Hort,
Und kann doch nie ergründen
Der ew'gen Liebe Wort.

5. Ich brauch' nicht zu verkünden,
Welch Buch wohl ist gemeint.
O, möchtest du doch finden
In ihm den besten Freund;
O, möcht' es für dich werden
Das allerliebste Buch,
Der größte Schatz auf Erden,
Fürwahr, du hätt'st genug! **w. g.**

Gottes heimsuchende Hand im verflossenen Jahre.

Wenn der Kalendermann vom „verflossenen" Jahre redet, so eilt er, wie der Leser weiß, dem Strome der Zeit voraus und versetzt sich im Geiste schon ins neue Jahr hinein; dabei vergißt er nicht, daß er, bevor sich die Pforten des neuen Jahres öffnen, samt seinem Leser von hinnen abgerufen sein kann und Gottes Hand sich bis zum neuen Jahre noch manches Mal heimsuchend und segnend offenbaren wird. Aber wir können nur von der Vergangenheit reden, also von dem Teile des Jahres, der wirklich heute schon hinter uns liegt; die Zukunft gehört Gott.

Ehe wir aber von besonderen Heimsuchungen im „verflossenen" Jahre reden, laßt uns miteinander Gottes Güte preisen, die sich in demselben so reichlich erwiesen hat. Wie hat Er Seine Hand so freundlich und so weit aufgetan und die Fluren gesegnet, daß in manchen Gegenden der Segen, die Speise und Nahrung für Menschen und Vieh, kaum unter Dach und Fach zu bringen war. Wie hat Er ferner so gnädig die Schrecken des Krieges fern gehalten, Handel und Wandel gesegnet, indem die Industrie in manchen Teilen des Landes, besonders Bergbau und die Eisenindustrie einen ungeahnten Aufschwung nahm.

Es werden, wie Gottes Wort von den letzten Zeiten spricht, auch andere Tage kommen, Tage und Jahre ernster Gerichte; und erst, „wenn Gerichte die Erde treffen, lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises". Wie nötig und heilsam sind aber auch in dieser, unserer Zeit der Gnade die vielen Heimsuchungen Gottes inmitten einer Welt, die von Gott abtrünnig ist und Seiner mehr und mehr vergißt. Er will die betörten Menschenkinder aufrütteln aus ihrem Uebermut, ihrer Leichtfertigkeit und Gottvergessenheit, will sie durch Sein Wort und Seine Hand leiten auf den Weg des Lebens und des Heils. Denn es ist noch immer die Zeit der Annehmung, und Seine Gedanken über uns sind noch immer Gedanken des Friedens. Durch Seine große Gnade sind denn auch im verflossenen Jahre viele, viele Seelen von geistlichem Tode zum göttlichen Leben gekommen, haben das Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Buße und Glauben von ganzem Herzen angenommen und sind nun auf der Seite des Herrn und preisen Seine Güte in Wort und Wandel.

Im ganzen aber nehmen Leichtfertigkeit und Gottvergessenheit im Lande zu. Was Wunder denn, wenn sich auch die Unglücksfälle mehren und Gott Seine Hand und Stimme in ernsten Warnungen und Strafgerichten deutlicher erhebt.

Welche Leichtfertigkeit z. B., die man in einer Kleinstadt Württembergs nicht erwartet hätte, zeigte sich in dem Städtchen Nagold im Schwarzwald, wo im Frühjahr 1906 zweihundert Menschen im Gasthaus „zum Hirsch" zum Schmaus zusammenkamen, während die Erdgeschoßräume von Handwerkern um 1½ Meter gehoben werden sollten. Alle ernste Vorstellungen und Bitten des leitenden Baumeisters, das Gasthaus während der gefahrvollen Arbeit zu verlassen, fruchteten nichts. Was dann geschah, ist allen Lesern längst bekannt: das Gasthaus stürzte ein und begrub 150 Personen unter seine Trümmer, von denen 51 alsbald getötet, die meisten anderen mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Nur einzelne, wenige Personen hatten sich warnen lassen und waren noch kurz vor der Katastrophe aus dem Hause geeilt; sie wurden gerettet. — Erinnert uns das nicht an die Rettung von Lot kurz vor Torschluß, und noch mehr an die Bitten und Warnungen Gottes in unseren Tagen, dem kommenden Gericht zu entfliehen und in die Arme Jesu, des alleinigen Retters, zu eilen?

Von den vielen ernsten Gerichtserscheinungen des verflossenen Jahres sind besonders hervorzuheben das furchtbare Grubenunglück von Courrières in Frankreich, der Ausbruch des Vesuvs in Italien und das Erdbeben von San Franzisko in Nordamerika. —

Hierüber möchte der Kalendermann seinen Lesern einiges berichten.

1. Das Grubenunglück von Courrières.

Rings um das unsaubere Dorf Courrières-les-Lens her, im Norden Frankreichs, sind 11 Kohlengruben. Die Bevölkerung von etwa 4200 Personen ist durchweg katholisch; und die Bergverwaltung stellt, wie uns gesagt wurde, grundsätzlich nur Katholiken an. Aber mit der Frömmigkeit oder Gottesfurcht ist's trotz des religiösen Moments, das man ohne Frage mit dieser Bestimmung geltend macht, dort recht schlecht bestellt und zwar sowohl hinsichtlich der Leiter als der Arbeiter. Hätten die ersteren mehr Gottesfurcht, so hätten sie auch weit mehr Gewissen gezeigt und nicht auf Kosten der Sicherheit der Gruben manches schwere Pflichtversäumnis begangen. Und hätten die Arbeiter mehr Gottesfurcht, so lebte z. B. nicht fast die Hälfte von ihnen in wilder Ehe und in mannigfacher Finsternis und sittlicher Verkommenheit.

Am 10. März 1906 fuhren dort gegen halb vier Uhr morgens etwa 1800 Bergleute zur Arbeit an in Schacht Nr. II, III und IV. Wie oft waren sie leichten Herzens zur Arbeit angefahren und nach vollendeter Schicht wieder zu den Ihrigen heimgekehrt! Aber heute stiegen die meisten dieser Bergleute zum letztenmal in die Erde; die Grube ward ihr Grab. Gegen sieben Uhr erfolgte eine furchtbare Explosion und setzte mehrere Gruben im Umlauf von wenigen Quadratkilometern in Flammen. Gewaltiger Donner und turmhohe Feuersäulen kündigten die Explosion an. Von den 1800 Bergleuten fanden nur 600 ihren Weg zurück zum rosigen Licht, zum Teil verwundet, zum Teil dem Wahnsinn verfallen. Die übrigen alle, etwa 1200 an der Zahl, fanden ihren Tod durch Ersticken, durch das Feuer oder durch Verhungern.

Hilflos stand die französische Grubengesellschaft inmitten der vielhundertköpfigen Menge und der händeringenden Witwen und jammernden Waisen. Sie hatten keine brauchbaren Rettungsapparate, um die noch etwa lebenden, im Inneren der Grube abgeschnittenen Bergleute zu retten oder die Leichen der Verunglückten zu bergen. Die Menge nahm oft genug eine bedrohliche Haltung an; sie wußte, wie viele Schäden vorlagen, wie es in den Gruben an Ventilation, an genügender Luftzufuhr, an Rettungsapparaten und an geschulten Rettungsmannschaften u. a. m. fehlte, während die Gesellschaft doch tausend Prozent verdiente. Mit einem Aktienkapital von 5 Millionen Mark hatte die Gesellschaft in sieben Jahren die Summe von 56 Millionen Mark erworben.

Ein Mitglied der deutschen Rettungsmannschaft in voller Ausrüstung, fertig zum Abstieg in den brennenden Schacht.

Da erschien als Helfer oder Retter in der Not die vom deutschen Kaiser entbotene Rettungsmannschaft zweier westfälischer Gruben in Gelsenkirchen und Herne. Diese braven Leute stiegen gleich nach ihrer Ankunft, mit praktischen, erprobten Rettungswerkzeugen und Sauerstoffatmungsapparaten u. s. w. ausgestattet, hinab in die mit todbringenden Gasen angefüllten Gruben. Dort in den Tiefen, fern von menschlicher Hilfe, sich durch enge Schächte den Weg suchend, leisteten die Männer Erstaunliches. Das gesamte französische Volk hat denn auch die wackeren Westfalen bewundert und ihnen reichlich Beifall und Dank dargebracht. Die Männer erhielten alle goldene Medaillen, und der Brandinspektor Koch in Gelsenkirchen, der Leiter der Hilfskolonne, ist zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt worden. Auch hat sich der deutsche Kaiser später die Glieder der Rettungsmannschaft nach ihrer Rückkehr in Krefeld vorstellen lassen, hat eine Ansprache an sie gehalten und eigenhändig verschiedene Auszeichnungen an sie verteilt. — Wie groß aber ist auch der Segen, den jene deutschen Bergleute durch das Rettungswerk zur Versöhnung der beiden, leider noch oft feindlichen Nachbarvölker und damit zur Wahrung und Stärkung des Friedens gestiftet haben! Wahre Liebe und Barmherzigkeit machen ja nicht Halt bei den Grenzpfählen und eigenen Landesfarben, sie rühmen sich wider Gericht und Gesetz.

Von den Verschütteten wurden 13 Mann nach zwanzig Tagen noch gerettet; sie hatten sich von den Speiseresten der Kameraden und von Hafer, Rinde, Erde, Werg und Oel aus den Grubenlichtern und auch vom Fleisch eines toten Pferdes ernährt. Ja, ein Mann, namens Berton, im Alter von 32 Jahren, ward in Schacht IV nach 25 Tagen noch am Leben gefunden.

In der traurigen Geschichte der Grubenunfälle ist das Unglück von Courrières bei weitem das furchtbarste. Niemals ist bisher eine annähernd so große Zahl von Opfern zu beklagen gewesen. Die verlustreichsten, durch schlagende Wetter verursachten Katastrophen ereigneten sich am 14. Juni 1894 bei Karwin, wobei 235 Bergleute ihren Tod fanden. Am 17. März 1884 ereilte auf der Grube Camphausen bei Saarbrücken 181 Mann der Bergmannstod, und am 17. Februar 1878 auf der Karolinengrube bei Bochum 119 Mann.

Die mühselige Rettungsarbeit in den engen Schachten.

Ob von den Hunderten von Umgekommenen und von den Geretteten und den vielen, vielen trauernden Hinterbliebenen sich manche Seelen durch das furchtbare Unglückwahrhaft zu Gott bekehrt haben oder noch bekehren werden zum Heil ihrer Seele, ist eine Frage, die jedem Christen, der Gottes großes Heil, aber auch „den Schrecken des Herrn" kennt, als die wichtigste erscheinen muß; denn für die äußere und leibliche Not der Witwen und Waisen muß die Grubengesellschaft möglichst Sorge tragen. Aber wo gingen die unsterblichen Seelen hin; wo bringen sie die Ewigkeit zu? Und wo anders als am Vaterherzen Gottes durch Jesum Christum finden wir Menschenkinder Vergebung und ewiges Heil und finden die Trauernden wahren Trost und Frieden? Ein Freund des Kalendermanns, der die Unglücksstätte besucht hat, berichtet, daß manche der geborgenen Leichen in betender Stellung gefunden wurden, und daß auch Gerettete gern bekannten, daß sie in ihrer Not zu Gott gerufen haben. Wie weit der Dank

der Geretteten und ihrer Angehörigen geht, wird die Folge lehren. Gott hat sich an den Geretteten wunderbar bezeugt, hat ihr Rufen gehört und ihre Gnadenfrist verlängert. Er hat gesagt: „Rufe Mich an in der Not, und Ich will dich erretten und du wirst Mich preisen." Und wieder: „Wer Lob opfert, der verherrlicht Mich, und das ist der Weg, daß Ich ihm zeige Mein Heil." Ach, in der Regel aber vergißt der Mensch, was Gott an ihm getan, und wie Er sich an ihm bezeugt und ihn gewarnt und an die Ewigkeit gemahnt hat. Der Tod kommt, und die Seele ist nicht errettet worden. — Ach, wie viele der zu Courrières Umgekommenen werden wohl in ihren Sünden dahingerafft worden sein, um vor Gott in ihrer Schuld zu erscheinen. Hiervon aber sagt uns das untrügliche Wort Gottes: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" —

Einer der geretteten Bergleute erzählt: „Ich arbeitete (an jenem 10. März) in einem Nebenstollen, als wir plötzlich einen ohrenbetäubenden Knall hörten. Dem Knall folgte ein Strom Gas. „Lauft!" schrie ich. Es waren unser fünfunddreißig. Wir liefen, was wir konnten. Ich war der letzte. Vor mir war mein Neffe, und noch weiter vorn, der erste oder zweite, mein Sohn. Nach einiger Zeit konnten wir nur langsam und tastend unseren Weg finden; es war stockdunkel. „Dein Schicksal ist besiegelt," sagte ich mir. Aber zugleich freute ich mich, daß für meinen Sohn Aussicht war, zu entkommen, und ich dankte Gott dafür. Das Gas, obwohl nun nicht mehr so dicht, nahm uns schier alle Luft; wir krochen weiter und wagten kaum zu atmen. So suchten wir wohl zwei Stunden einen Ausgang, als unser Steiger, der mit meinem Sohn ganz vorn war, uns zurief: „Kehrt um, kehrt um! Vor uns ist Feuer! Zurück, zurück!""

„Kehrt um; kehrt um! Vor uns ist Feuer! Zurück; zurück!" Ist das nicht ein furchtbares Wort, mein Leser? — Erinnert es uns nicht an die warnende Stimme und den ernsten Ruf, der in Gottes Wort an alle Menschen gerichtet ist, die noch in ihren Sünden, unversöhnt mit Gott, auf der breiten Straße der Ewigkeit entgegeneilen? Und ach! wir sind nach Gottes Wort von Natur alle auf der breiten Straße, denn die Welt, in der wir leben, ist eine gefallene Welt, und wir sind darum gleichsam alle, wie jene Bergleute von Courrières nach dem großen Grubenunglück, in Finsternis und auf dem Wege des Todes. Wie aber ruft Gott uns zu? „Sprich zu ihnen: So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Jehova, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß er von seinem Wege umkehre und lebe! Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen, denn warum wollt ihr sterben?" (Hesek. 33, 11.) „Kehret um zu Meiner Zucht!" (Spr. 1, 23.) Ja, „kehret um, kehret um, vor uns ist Feuer": „ewiges, unauslöschliches Feuer." (Matth. 25, 41; Mark. 9, 43.)

Jene Schar von Bergleuten achtete auf den Zuruf und kehrte um. Der Bergmann erzählt weiter: „Nun war ich der erste in der Reihe der Fliehenden. Nach etwa drei oder vier Stunden krochen wir hintereinander durch dunkle Gänge und Stollen. Zuletzt gelangten wir an Grube X unter den Auffahrtsschacht. Da waren unsere Retter. Sie ergriffen mich, erschöpft wie ich war, und neun meiner Kameraden und setzten uns in den Förderkorb. Aber wo waren die übrigen? Ach, nur zehn waren bis hierher gelangt; die übrigen alle, darunter mein Sohn und mein Neffe, waren durch das Gas betäubt worden und umgekommen.

„Der Steiger, welcher der Mannschaft zuerst zugerufen: „Kehrt um, kehrt um; zurück, zurück, vor uns ist Feuer!" befand sich unter den 25 Mann, die umgekommen waren." — Teurer Leser, lächelst du überlegen dazu, daß wir jenen ernsten Zuruf: „Zurück, zurück, vor uns ist Feuer!" anwandten auf alle Menschenkinder, die noch nicht durch Jesum Christum begnadigt und gerettet sind? — Wie aber stimmt dein ungläubiges, vornehmes Lächeln zu den ernsten Worten des Herrn und Heilandes? Wem sollen wir glauben, dir oder Ihm, der die ewige Wahrheit ist und vom Himmel kam, um für uns in den Tod und ins Gericht zu gehen? — Die Bergleute von Courrières lachten nicht über den Ruf; auch lachten die braven Männer von Herne und Gelsenkirchen nicht, die aus der Ferne zur Unglücksstätte eilten und als Retter in die Gruben stiegen, um für die Verlorenen ihr Leben zu wagen.

Schaue hin auf Jesum Christum, den Sohn Gottes, der in diese Welt kam; was führte Ihn, den Herrn der Herrlichkeit, in Armut, Elend, Not und Tod und Grab? Schaue hin aufs Kreuz und höre Seinen Ruf aus tiefster Not: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" — Sage, mein Leser, warum war der Gerechte und Heilige von Gott verlassen, wenn Er nicht dort hing, stellvertretend für unsere Schuld als Erlöser und Erretter, uns zu retten vom Feuersee?

Siehe noch einmal hin auf das obige Bildchen von den Rettern in der Grube von Courrières, wie sie ausgerüstet waren und sich durchwinden mußten durch die engen, dunklen Gänge, um den Verlorenen Rettung zu bringen. Und doch wie war ihre Not und Gefahr so klein gegenüber dem Hohn und den Schmerzen Jesu inmitten der feindlichen Menschen, die Er nur erlösen wollte; und gegenüber der bitteren Seelennot, die Er, der Sohn, vor Gott erlitt, als Er am Kreuze für uns „zur Sünde gemacht" und „ein Fluch" geworden (2. Kor. 5, 21; Gal. 3, 13.) und darum von Gott verlassen war!

Jene Retter in Courrières hatten nicht die Feindschaft derer gegen sich, die sie retten wollten, noch auch waren sie bei ihrem Rettungswerk, unter Gottes Strafgericht, verlassen für fremde Schuld.

Doch, Gott sei gepriesen, wie jene Retter in der Grube nicht vergeblich ihr Leben wagten, sondern manchen Verschütteten und Verlorenen erretten und den Ihrigen wieder bringen durften, so ist ja auch das große Opfer und Werk des Sohnes Gottes auf Golgatha nicht vergeblich gewesen: Er hat dort Gott unendlich und auf ewig verherrlicht in Bezug auf Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit gegenüber der Sünde, wie auch in Bezug auf Seine Liebe und Gnade gegenüber den armen, verlorenen Sündern. Und eine

unzählbare Schar von einst verlorenen Menschenkindern preist den Namen Jesu, den Erretter, in Zeit und Ewigkeit für das große, ewige und freie Heil, das Er ihnen durch Seinen Tod erworben hat.

Wie dann ferner die Retter jener Verunglückten in Frankreich geehrt wurden, da, wo sie das Rettungswerk vollbrachten, darauf auch im Lande oder vom Fürsten, der sie ausgesandt hatte, so ist Jesus Christus hier auf Erden geehrt, wo Er die Erlösung vollbrachte, wie Er von den Seinigen sagt, die Er errettet hat: „Ich bin in ihnen verherrlicht" (Joh. 17, 10.), vor allem aber ist Er auch droben im Himmel von Gott geehrt und verherrlicht worden, der Ihn zu uns herniedersandte, wie wir lesen: „Darum auch hat Gott Ihn hoch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist." „Er setzte Ihn zu Seiner Rechten in den himmlischen Oertern über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrlichkeit und jeden Namen." (Phil. 2, 9–11; Eph. 1, 20–22.)

Teurer Leser, gestatte nun dem „Botschafter des Friedens", dich zu fragen, was ist Jesus Christus, der deinetwegen vom Himmel herniederstieg in die tiefste Tiefe: in Not, Tod und Gericht, um dich zu retten, der nun aber in der höchsten Höhe thront zu Gottes Rechten, für dein Herz und für deine Seele?

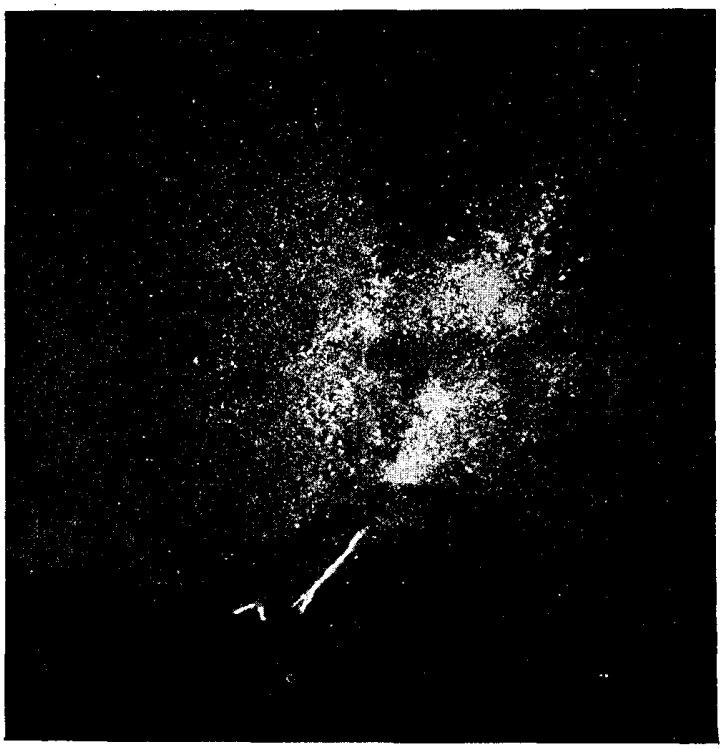
Es trete doch niemand Gottes Liebe und dargebotene Gnade mit Füßen; niemand versäume das große Heil, das Gott durch Jesum Christum bereitet hat; wie wollte er sonst dem Gericht entfliehen und von seinen Sünden rein und ewig selig werden? — Siehe, auch nach dir streckt der Herr der Herrlichkeit, Jesus Christus, Seine offenen Arme aus. Er ist bereit, noch heute dir Vergebung, Gnade, Frieden und ewiges Leben zu geben. Das ist wahrlich eine größere Rettung als die von Courrières!

Wenden wir uns nun kurz zu dem zweiten ernsten Ereignisse aus dem verflossenen Jahre. Es ist dies

2. der Ausbruch des Vesuvs in Italien.

Unter allen Ausbrüchen, mit denen der alte Feuerriese am Golf von Neapel in den letzten Jahrzehnten Land und Leute um ihn her bedrohte, Tod und Verderben speiend, gehören die des verflossenen Frühjahrs zu den bedeutendsten. Mit unheimlicher Gewalt ist der Vesuv neu über die vielleicht schönste, aber auch unglücklichste aller Landschaften hergefallen.

Der erste furchtbare Ausbruch, den uns die Geschichte von jenem Vulkan oder feuerspeienden Berge meldet, war im Jahre 79 nach Christo; damals wurden die blühenden, aber auch gottlosen Städte Pompeji und Herkulaneum mit ihren Bewohnern durch einen glühenden Aschenregen verschüttet und begraben. Etwa 84 größere Ausbrüche des Vesuvs erfolgten seitdem. Doch sind bis zum 17. Jahrhundert zufolge der Ueberlieferung nur 8 Ausbrüche gezählt worden. Im Jahre 1631 erst schreckte der gewaltige Feuerofen, nach einer Pause von 131 Jahren, Land und Volk durch einen Ausbruch von furchtbarer Gewalt aus ihrer Ruhe und Sicherheit auf. Dieser Ausbruch übertraf an Heftigkeit weit den des Jahres 79, und doch hatte der Berg seit 79 sich nur noch selten geregt. Ja, der Berg schien seine vulkanische Tätigkeit ganz eingestellt zu haben. Nur einige Ansammlungen von warmem Wasser und etliche spärliche Dampfquellen zeugten von seinem früheren vulkanischen Charakter. Sonst hatte sich der Vesuv mit einem üppigen Waldwuchs überzogen und auch im Krater (Schlund) stand bereits ein prächtiger Hain von kräftigen Eichen und Eschen. Alles sprach von Frieden und Ruhe. Da auf einmal, am 15. Dezember 1631, öffnete der mit lachendem Grün bekleidete Berg wie ein Ungeheuer voll grimmiger Wut seinen Schlund, nachdem nur einige Stunden vorher ein allmählich zunehmendes Erdbeben und ein dumpfes, unheimliches Rollen in der Erde den Ausbruch angekündigt hatten. Dieser setzte bald mit voller Gewalt ein, und ein glühender Aschen- und Feuerregen bedeckte und verbrannte bald das ganze Gebiet zwischen dem Vesuv und den Apenninen bis nach Nola hin. Etwa 4000 Menschen und viele Ortschaften fanden dabei ihren Untergang.



Der Vesuv in Tätigkeit im April 1906.

Weitere Ausbrüche von besonderer Furchtbarkeit waren die aus den Jahren 1730, 1794, 1850, 1858, 1868 und 1872. Im Jahre 1794, am 3. Juni, verloren bei 15 000 Personen Heim und Habe, und viele Hunderte ihr Leben.

Groß ist der Schaden, den auch der letzte Ausbruch des Vesuvs, im April 1906, angerichtet hat. Eine ganze Anzahl blühender Ortschaften, viele herrliche Weinberge und kostbare Villen und einzelne Gebäude sind vernichtet. Die Bevölkerung des ganzen Vesuvgebietes, etwa 85 000 Seelen, hat Hab und Gut im Stich lassen und fliehen müssen, und viele Hunderte von Menschenleben sind umgekommen.

Hier nun eine kurze Schilderung des letzten Ausbruchs: „Ueber dem Berge sieht man schon aus der Ferne eine gewaltige Rauchsäule; sie gleicht einer drohenden Keule, die auf die blühenden Felder herabzufallen droht. Aus dem Berge steigen und wirbeln gewaltige, graue und gelbe Rauchsäulen und Rauchballen empor, 1000 ja 2000 Meter hoch. Oben breiten sie sich aus, bis die Form einer riesigen, himmelhohen Keule erreicht ist. Der Wind drückt sie nieder, und es regnet heiße, graue Asche, die wie schmutziger Schnee aussieht, wie in Kübeln vom Himmel hernieder. Wohin er fällt, wird in der blühenden Landschaft ringsum alles Lebende versengt und verheert. — Zugleich beginnt der Vesuv seine Stimme zu erheben, dumpf grollend und donnernd. Immer gewaltigere Rauch- und Lavamassen entströmen dem Krater. Brennende Gase, die Gesteinsbrocken, Asche und Glutfluß mit sich reißen, brechen mit großer Gewalt hervor und schleudern glühende Steine, klein und groß, zu Tausenden Hunderte von Metern hoch in die Luft empor." Besonders heftig waren die Ausbrüche in der Nacht zum Palmsonntag. Eine mächtige Feuersäule, wohl 150 Meter hoch, stieg ununterbrochen aus dem Krater empor. Zugleich begleiteten, was bei allen heftigen Ausbrüchen der Fall ist, gewaltiges Getöse und Erdbeben und Blitze und Donner den Ausbruch.

Ein Lavastrom, ein Strom dickflüssiger, glühender Steinmasse mit mächtigen Blöcken durchsetzt, 7 Meter tief und 200 Meter breit, floß vom Krater aus ins Tal hinab, was auch unser Bild (S. 53) zeigt. Was der Strom, der sich weiter unten in mehrere Arme teilte, erreichte, umspannte er mit Todesarmen, setzte alles in Flammen, Häuser, Wälder und Felder und vernichtete sie auf viele Jahre hin. Ganze Ortschaften, Weinberge, Felder und Wälder sind ihm zum Opfer gefallen. Fürwahr, „Berge zerschmelzen wie Wachs vor Jehova, vor dem Herrn der ganzen Erde."

Diese Schrecken aber, geliebter Leser, geschahen, während bei uns und in ganz Italien der Frühlingshimmel heiter lachte, die Sonne lieblich strahlte und die Erde und Natur ringsum im Festkleid prangte, auch gerade dort am Orte der Tat, am feuerspeienden Berge.

Welch ernste Gegensätze! — Wie erinnern sie uns an das Vorhandensein der Sünde in der Welt, die doch so schön gebaut und geschmückt ist! Betrachte auch den Menschen selbst; wie kunstvoll und fein ist er bereitet, wie schon der Psalmist sagt. Sieh hin auf das rotwangige Kind, auf den Jüngling, die Jungfrau in der Schönheit ihrer Jugend! Und doch, was klopft und wogt auch in ihrem Innern schon! Ein sündiges Herz, das jeden Augenblick ausbrechen kann in unreinen Gedanken, in bitteren Worten und bösen Werken, wenn nicht die Furcht und Kraft des Herrn da ist. Und was ist die Frucht und der Lohn der Sünde: der Tod. Ach, ein Tod für Leib und Seele, wenn wir an den „anderen" oder „zweiten" Tod denken, von dem die Heilige Schrift redet, „dem Feuersee". — Ach, kein feuerspeiender Berg, der im schönen, sonnigen Italien liegt, ist so verderblich in seinen Folgen wie das sündige unversöhnte Menschenherz, und schlüge es in der Brust des schönsten Menschenkindes. Es sagt Gott von ihm: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es, wer mag es kennen?" (Jerem. 17, 9.) Und wie der Lavastrom, der sich vom Vulkan ergießt, alles in Feuer setzt, so lesen wir von der Zunge des Menschen, die durch sein Inneres geleitet wird: „Siehe, ein kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an! Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit, die den ganzen Leib befleckt und den Lauf der Natur*) anzündet und von der Hölle angezündet wird." Und wenn Jakobus dann weiter sagt, daß „kein Mensch je die Zunge zähmen kann", so wissen wir doch auch mit Jakobus, daß Gott es zu tun vermag, indem Er das Herz reinigt durch den Glauben an den Sohn Gottes und es erneuert durch Gottes Wort und den Heiligen Geist. — Auf der neuen Erde wird kein feuerspeiender Berg und kein Erdbeben mehr sein, und so ist auch der Mensch, der in Christo ist, eine neue Schöpfung geworden. (2. Kor. 5, 17.) Schon ist der Gläubige aus Gnaden „angenehm gemacht in dem Geliebten," d. i. in Christo; er ist nach seiner Stellung durch den Glauben an Christum bereits „heilig und tadellos"; bald wird er es auch hinsichtlich seines Zustandes sein; denn, wie ihm Gott bereits eine neue Natur geschenkt hat, so gibt Er ihm bald auch einen neuen Leib, der ohne innewohnende Sünde sein wird. „Der auf dem Thron sitzt, spricht: Siehe, Ich mache alles neu!"

Sage, mein Leser, hast du dein Inneres erkannt? Hast du erkannt, daß die Sünde in dir wohnt und wirkt, wie das Feuer im Innern der Erde, und daß das Böse schon oft genug bei dir wie ein Feuer ausgebrochen ist und dich vor Gott schwer verschuldet und um dich her manche Verheerung angerichtet hat? — O, daß dich diese Selbsterkenntnis in Reue und Schmerz, aber auch in Glauben und Vertrauen zu Gottes Liebe hingezogen habe zu Jesu Füßen, von dem wir lesen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!" Dazu war Er auf dem Kreuze, der nun sitzt auf Gottes Thron. — Ach, möge denn noch manches Herz, auch dein Herz, wenn's noch nicht geschehen ist, am Tage des Heils sich zu Ihm um Gnade wenden, ehe Gott Ihm im Gericht die Feinde legen wird zum Schemel Seiner Füße, und ehe die Menschen zu den wankenden Bergen und Felsen rufen werden: „Fallet auf uns und bedecket uns vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes; denn gekommen ist der große Tag Seines Zorns,

*) Andere übersetzen: „das Rad unseres Lebens" oder „Daseins".

und wer vermag zu bestehen?" — Ja, an diese kommende ernste Zeit hat gewiß das Erdbeben und der neue ernste Ausbruch des Vesuvs mit seinen Schrecken die Menschenkinder erinnern wollen; und Gott weiß auch, wie weit dies geschah.

Weit ernster aber als durch die vielen Heimsuchungen des vergangenen Jahres hat Gott zu den Bewohnern des Erdkreises geredet durch

3. das Erdbeben von San Franzisko.

Noch waren die Gemüter über das furchtbare Grubenunglück von Courrières in Frankreich und die erneuten, verheerenden Ausbrüche des Vesuvs in einer paradiesischen Gegend Italiens allerorten erschüttert, als über das Weltmeer von der Westküste Kaliforniens in Nordamerika eine noch grauenvollere Kunde kam. Durch ein ganz kurzes, kaum drei Minuten dauerndes Erdbeben, dem nach einigen Stunden ein schwächerer Erdstoß folgte, war am 18. April frühmorgens die glänzende Hauptstadt des amerikanischen Westens, das stolze und schöne San Franzisko in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Und was die unterirdischen Kräfte nicht zerstört und in einem jähen Tode dahingerafft hatten, fiel darauf zum großen Teil den Flammen einer alsbald ausbrechenden, höllengleichen Feuersbrunst anheim.

Das Land Kalifornien, an der Westküste der Vereinigten Staaten liegend, war bis vor 70 oder 80 Jahren kaum bekannt. Von seinen Bergen strömt der Sakramento, der einzig schiffbare Strom, und mündet in einer Bai, welche eine der größten und sichersten Häfen der Welt ist. An der Bresche des „Goldenen Tores" nun, durch das der Stille Ozean in die genannte Bai eindringt, liegt die Stadt San Franzisko. Ihre Anfänge reichen nur zurück in das Jahr 1776, nachdem kurz zuvor König Karl IX. von Spanien das Land in Besitz genommen hatte. Die Mönche des San Franziskanerordens — daher der Name der Stadt — gründeten dort eine Niederlassung „Dolores" zur Missionsarbeit und Kolonisation der Gegend, während gleichzeitig weiter nördlich eine Militärstation angelegt worden war. Bald erhob sich dort eine Häusergruppe; und neben den fleißigen Mönchen, diese allgemach verdrängend, siedelten sich allerhand amerikanische Abenteurer an. Die Stadt wuchs schnell, und im Jahre 1848 ging dieselbe, zugleich mit ganz Oberkalifornien, aus spanischen Händen, gegen eine Entschädigung von 15 Millionen Dollar, in den Besitz der Vereinigten Staaten über.

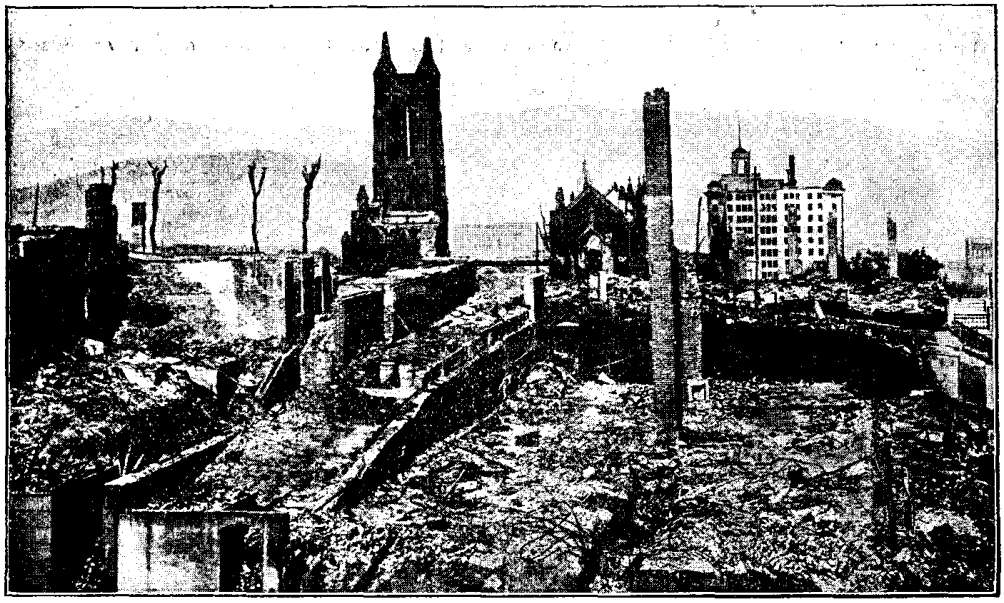
In das gleiche Jahr 1848 fällt die Entdeckung reicher Goldvorräte im Schwemmsande des Sakramento und seiner Nebenflüsse. Der erste Entdecker war ein Schweizer, Namens Sutter. Er hatte bis 1830 als Hauptmann bei der Schweizergarde des Königs von Frankreich gedient. Des Soldatenlebens müde, wanderte er aus und suchte die menschenarme Gegend am Weltmeere aus, um vom Ackerbau zu leben. Im Jahre 1848 baute er eine Sägemühle. Da das Mühlgerinne zu klein geraten war, nahm er das Wasserrad wieder heraus und ließ das abgeschützte Wasser plötzlich durchs Gerinne strömen, damit es dasselbe durch eigene Kraft erweitere. Das Wasser tat aber mehr, es wühlte durch seinen Sturz den Grund auf und förderte große Körner gediegenen Goldes zu Tage. Mit Hast suchte Sutter sie auf. Begreiflicherweise konnte die Entdeckung des Goldes nicht lange verborgen bleiben; und bald wimmelte es an den Flußufern und im Gebirge von Goldsuchern. Alles strömte dem Goldlande zu; die Arbeiter liefen vom Felde weg, die Matrosen verließen ihre Schiffe. Die umliegenden Orte und Inseln entvölkerten sich, alles zog nach Kalifornien. Von New-York gingen in kurzer Zeit 70 Schiffe mit Auswanderern ab und ganze Karawanenzüge kamen aus weiter Entfernung zu Lande. Selbst von China kamen Schiffe an. In zwei bis drei Jahren wuchs die Stadt um 35 000 Einwohner, und in kaum mehr als 50 Jahren stieg die Einwohnerzahl von San Franzisko auf mehr als 400 000. Unter diesen befinden sich etwa 37 000 Deutsche, aber auch fast ebenso viele Chinesen.

Lange war die schnell emporblühende Goldstadt der Schauplatz aller grauenerregenden Verbrechen. Dem offenen Mord und den Raubanfällen ist zwar allgemach nach dem Anschluß an die Union und durch eine geordnete, gute Städteverwaltung gesteuert worden, aber welch ein verborgener Sumpf von Sünde und Schande doch San Franzisko bis dahin war, wollen wir gleich berichten. Aeußerlich übertraf die Stadt an Eleganz, infolge ihrer geradezu ungeheuren Reichtümer, ziemlich alle amerikanischen Großstädte. Durch die Verbindung der Stadt mittelst der beiden Pacificbahnen, die Amerika durchqueren, mit dem Osten, und durch einen überaus regen Dampferverkehr mit Ostasien hob sich San Franzisko von Jahr zu Jahr. Was heutigen Tages New-York für Nordamerika im Handelsverkehr nach Europa ist, bedeutet San Franzisko im Verkehr nach Asien, wohin sich die Ausfuhr im Jahre 1904 auf 55 Millionen Dollar bezifferte, während die Einfuhr sich auf etwa 44 Millionen belief.

Diesem Handel entsprechend sind die Geschäftshäuser der Stadt, wie auch alle öffentlichen Gebäude in geradezu märchenhafter Pracht errichtet worden. In den Hauptstraßen reihte sich ein Bankhaus an das andere und 10—20 Stock hohe Gebäude, sogenannte „Wolkenkratzer", die alle Millionen kosteten; und die sich den Hügel hinaufziehenden Privatwohnungen waren auch alle Paläste. Nur ein Gebäude überragte alle: der Prachtbau des neuen Rathauses, das 30 Millionen Mark kostete, das sich aber mit seinen gewaltigen Quadersteinen gleichfalls der Macht der unterirdischen Gewalten beugen mußte und in Trümmer fiel.

Am Vorabend des 18. April hatten die Bewohner von San Franzisko (sie selbst nannten die Stadt abgekürzt nur Frisco, d. h. die Frische, Muntere) sich lustig und vergnügter Dinge, wie immer, zu sehr später Stunde aus den verschiedenen Theatern, Trinkhallen und Zerstreuungen zur Ruhe begeben. Der 17. April war ein strahlender Tag gewesen und brachte abends eine Fülle von Schauspielen und Konzerten. Darauf herrschte noch lange reges Leben in den Straßen und Wirtschaften. Gegen Morgen erst wurde es still. — Da,

als ganz San Franzisko im Schlummer lag, kurz nach 5 Uhr, erfolgte ein furchtbarer Erdstoß; es war, als ob die Erde sich senkte und höbe, als wäre sie ein Luftballon. Die Leute eilten bestürzt und ungekleidet auf die Straßen, ohne kaum zu wissen, was geschehen war, da folgte innerhalb drei Minuten ein zweiter und dritter Stoß, der die Stadt in Trümmer legte. Sofort brach an vielen Orten Feuer aus, das sich in Windeseile ringsum verbreitete. Schrecken und Finsternis, soweit diese nicht von dem Feuerschein der brennenden Häuser weichen mußte, herrschten ringsum; denn das Erdbeben hatte die Gaswerke und Gasleitungen der Stadt zerstört, aber auch alle elektrischen Telephon- und Telegraphenleitungen, sodaß keine Hilfe angerufen werden konnte, wenn sie auch zu haben gewesen wäre. Und was schlimmer war, auch die Wasserleitungen waren sämtlich zerstört, sodaß an ein Löschen nicht zu denken war. Alle Errungenschaften und der Stolz



Trümmer von San Franzisko.

der Neuzeit oder modernen Technik ließen in der Not im Stich und halfen eher die Schrecken vermehren: Gas, Wasserleitung und Elektrizität. —

Die Bewohner, halb wahnsinnig vor Angst, stürzten aus den Häusertrümmern zu dem Meere, aber ach! da kam von dorther eine mächtige Springflut und überschwemmte den unteren Stadtteil, während die anderen in Flammen standen. Die von Flammen bedeckte Fläche betrug 8 englische Quadratmeilen. Mit den entfesselten Elementen im Bunde, dem Wasser und Feuer, schien auch die Sünde der gottlosen Menge nach jeder Richtung hin entfesselt zu sein; neben Grausamkeiten, Mord und Raub wurden an den unglücklichen Hilflosen noch andere schandbare Dinge verübt. Erst der Polizei und dem Militär wichen die menschlichen Hyänen. Aus den eingestürzten und brennenden Häusern, Gasthöfen, Spitälern schrieen die Opfer, Kinder, Alte, Kranke um Hilfe, daß man es meilenweit hören konnte; und von den Bergen sah man die Flammen stundenweit gen Himmel lodern; und mitten in der Glut stürzten die turmhohen Gebäude, eines nach dem anderen zusammen. Das Stadtviertel, das sich vom Seeufer ins Land hinein erstreckt, liegt vollständig in Trümmern; dort allein haben etwa 150 000 Menschen ihr Hab' und Gut verloren, und über tausend Menschen ihr Leben.

Alles, was der Geist und die Kunst des Menschen ersonnen und hervorgebracht, was sein Fleiß erworben, was vielleicht auch Betrug und Geiz zusammengehäuft, alles, was der Mensch zum Genuß und zur Annehmlichkeit des Lebens oder zur Linderung der Leiden oder auch nur zur Befriedigung seiner Lüste bereitet hatte, alles, alles war in einer Stunde dahin, ward in wenigen Augenblicken die Beute der Vernichtung. —

Ja, Gott allein ist groß! Wie so gar nichts ist der Mensch, der sich doch so sicher dünkt! — Er ist nicht nur Staub und Asche, wenn sich's um seine Ohnmacht handelt, und ist mit samt seiner Herrlichkeit nicht nur wie Gras und des Grases Blume, er ist auch ein Sünder und Schuldner vor Gott geworden. Und wer sollte nicht sehen, daß Gott in dem Erdbeben von San Franzisko vor der ganzen Menschheit Seine mächtige Hand zum Zeugnis Seines Zorns und Gerichts erhoben und geoffenbart hat?

San Franzisko ist von jeher in besonderer Weise eine Stätte der Sünde gewesen. Selbst die freisinnigen Blätter geben dies zu. So schreibt z. B. die „Frankfurter Zeitung": „Die Katastrophe von San Franzisko hat auch die Geheimnisse des Chinesenviertels aufgedeckt, wo 25 000 Chinesen wie Prairiehunde in Höhlen lebten. Dieser Stadtteil war die ärgste Pestbeule am stillen Ozean. Die Stadtbehörden von San Franzisko hatten schon seit Jahren versucht, dieses Pestgeschwür auszuschneiden, indessen hatten die „Sechs Vereinigten Kompagnien", eine chinesische, gildenartig organisierte Kaufmannsgesellschaft, diese Versuche durch ihren Einfluß zu vereiteln gewußt. Die Polizei wußte, daß es unterhalb der Riesenstadt ein unterirdisches Chinesenviertel gebe, in welchem die schwärzesten Verbrechen begangen wurden, in welchem Menschen auf unerklärliche Weise verschwanden, und wo Frauen als Sklavinnen des Lasters gefangen gehalten wurden; sie wußte, daß es in den größten chinesischen Läden geheime Türen gab, die zu der unterirdischen Stadt führten, aber direktes und positives Beweismaterial war nicht zu erlangen. Der Sklavenmarkt in Canton lieferte immer frische Menschenware für die unterirdische Chinesenstadt in San Franzisko.

Von den Dampfern, die aus dem Orient kamen, wurden die unglücklichen Mädchen direkt ins Chinesenviertel gebracht, um nie wieder das Tageslicht zu sehen. Die Tongs, eine mächtige, chinesische Geheimgesellschaft, unterhielt ein ganzes Korps chinesischer Detektives (geheimer Agenten), welche jede Bewegung der Polizei verfolgen und darüber sofort Bericht erstatten mußten. Diese Tongs führten ein Schreckensregiment. Jeder Chinese, der es wagte, sich zum Schutze von Leben und Eigentum oder aus andern Gründen an die Behörden „der roten Teufel" (d. h. der Amerikaner oder Europäer) zu wenden, war ein Gezeichneter. Ihn traf das Messer, die Kugel oder das Gift des Meuchelmörders, ganz gleich, wohin er sich begab. Die Tongs verfolgten ihr Opfer bis ans Ende der Welt. Das Feuer hat nun diese Geheimnisse der Chinesenstadt aufgedeckt. Die leichten Holzbauten über der Erde sind von den Flammen verzehrt worden, und man sieht nun hundert Fuß tiefe Katakomben mit verschlungenen Pfaden, Läden, Opiumhöhlen, Spiel- und Freudenhäusern. Bis jetzt hat man nur von oben in die Geheimnisse von Chinatown hinabgeblickt. Sobald erst die unterirdische Stadt durchforscht ist, kann man sich auf entsetzliche Entdeckungen gefaßt machen." — Wie furchtbar doch! Aber zugleich dürfen wir nicht vergessen, daß alle Menschen abtrünnig sind von Gott und die ganze Welt im Argen liegt; daß der Herr und Heiland darum zu den Juden schon sagen mußte anläßlich eines Unglücks, das achtzehn Menschenleben gefordert hatte: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen." (Luk. 13, 1—5.)

Wir leben, wie mehr als hundert Dinge zeigen, in der Endzeit, kurz vor dem Kommen des Herrn und dem großen furchtbaren „Tag des Herrn," von dem die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes reden. So sagt da Prophet Nahum schon von Gottes Gericht über die sündige Welt: „Ein eifernder und rächender Gott ist Jehova, ein Rächer ist Jehova und voll von Grimm; Jehova übt Rache an Seinen Widersachern und vergilt Seinen Feinden. Jehova ist langsam zum Zorn und groß an Kraft, und Er hält keineswegs für schuldlos den Schuldigen. Jehova — im Sturmwind und im Gewitter ist Sein Weg, und die Wolken sind der Staub Seiner Füße. Er schilt das Meer und legt es trocken und alle Flüsse läßt Er versiegen . . . Vor Ihm erbeben die Berge und zerfließen die Hügel; und vor Seinem Angesicht erhebt sich (bebt auf) die Erde und der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. Wer kann vor Seinem Grimme bestehen und wer standhalten bei der Glut Seines Zornes? Sein Grimm ergießt sich wie Feuer, und die Felsen werden vor Ihm zerreißen." (Nah. 1, 2—6.)

Ja, es ist nahe der Tag der Gerichte, der Tag des Herrn. Die sorglose Welt glaubt und ahnt es nicht; sie wiegt sich gern in Träumen einer herrlichen Zukunft. Aber der Tag des Herrn wird, wie die Heilige Schrift uns sagt, plötzlich kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Ja, wir lesen es siebenmal im Neuen Testamente, daß er so unerwartet komme wie ein Dieb. Und ist es nicht auch in San Franzisko so geschehen? Ganz so! — Die Menschheit ist aber nicht nur sorglos; in ihrem Trotz fordert sie auch Zeichen von Gott. Nun, der Tag von San Franzisko war wahrlich ein solches Zeichen. Wer Augen hat, zu sehen, der sehe! — Ohne Fragen haben auch viele die Hand Gottes in jener Katastrophe erkannt, die ein deutliches, furchtbares, wenn auch nur schwaches Vorbild war von jener Zeit und jenem Tage des Zornes, da Gott den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit, wovon Er redet, wenn Er sagt: „Ich werde die Himmel erzittern machen, und die Erde wird aufheben von ihrer Stelle." Wieder: „Grauen und Grube und Garn über dich, Bewohner der Erde . . . Es erbeben die Grundfesten der Erde. Die Erde klafft auseinander, die Erde zerberstet, die Erde schwankt hin und her; die Erde taumelt wie ein Trunkener und schaukelt wie eine Hängematte, denn schwer lastet auf ihr ihre Uebertretung." (Jes. 13, 13; 24, 17—20.)

Ist dies nicht auch schon bei San Franzisko geschehen? Schwankte die Erde nicht wie eine Hängematte; bebte sie nicht auf; ist sie nicht geborsten; zeigen sich in der Stadt durch lange Straßen hindurch tiefe, klaffende Risse und Spalten? —

Ja, Gott hat dort geredet, die Menschen neu gewarnt, Er, dessen Tag kommen wird, „wie ein Dieb, an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden." (2. Petri 3, 10.)

Gott aber ist, wie wir in der oben angeführten Stelle aus Nahum lesen, „langsam zum Zorn"; Er ist, wie wir bei Petrus lesen, „langmütig, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen". Auch die Bewohner von Franzisko, in dessen Mitte doch auch gläubige Christen wohnen, hatten gewiß manche Warnung. So war vor 17 Jahren eine große Erweckung in der Stadt, wobei viele Seelen Heil und Leben in Jesu fanden. Um diese Zeit hatte eine Frau eine Vision (Erscheinung), wie denn zu Zeiten großer Erweckungen oft seltsame Dinge geschehen, die man mit dem natürlichen Verstande nicht erklären kann. Nun, diese Frau und bald nachher noch andere, sahen San Franzisko durch Erdbeben und Feuer zerstört. Es war merkwürdiger Weise auch im April, im gleichen Monate also, in dem in 1906 die Stadt durch Erdbeben und Feuer zum großen Teile unterging. Wir reden nicht Gesichten das Wort, erwähnen nur das Faktum, durch welches Franzisko damals gewarnt wurde. Ein Freund des Kalendermanns, der vor 17 Jahren in Franzisko weilte, teilt uns mit, daß alle Zeitungen der großen Stadt mehrere Tage oder Wochen hindurch von den Gesichten redeten, wenn auch zumeist voll Hohn, und daß Hunderte damals San Franzisko in Furcht verließen.

Gott gab uns aber weit mehr als Gesichte und Visionen! Was sagt uns das „feste prophetische Wort", das untrügliche Wort Gottes, vom Ende, das über die ganze Erde kommen wird, vom Tag des Herrn? Wir haben soeben noch einige klare Aus-

sprüche hierüber aus der Heiligen Schrift angeführt. Teurer Leser, wie stehst du dazu? Schüttelst du ungläubig den Kopf? Gehörst du zu den Spöttern, von denen der Apostel Petrus sagt: „In den letzten Tagen werden Spötter kommen mit Spötterei, die nach ihren Lüsten wandeln und sagen werden: ‚Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an.‘ — Aber mit ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen, daß von alters her Himmel waren und eine Erde, entstehend, durch das Wort Gottes, aus Wasser und in Wasser, durch welche die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen.“ (2. Petri 3, 3—7.)

Oder hast du dich durch Gottes Wort warnen lassen und dich, wie einst die Leute zu Thessalonich, zu Gott bekehrt? Von ihnen lesen wir: „Ihr habt euch zu Gott bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten, den Er aus den Toten auferweckt hat, — Jesum, der uns errettet vom kommenden Zorn.“ (1. Thess. 1, 9. 10.)

Als nach dem Erdbeben von Franzisko zwei Männer, die Gott bewahrt hatte, sich aufmachten, um da oder dort zu helfen oder zu retten, kamen sie auch in ein zum Teil eingestürztes Haus, dessen Insassen alle geflohen zu sein schienen. Sie traten ein, ob nicht etwa ein Kind oder Greis oder Kranker zurückgelassen worden sei. Dort fanden sie einen fünfjährigen Knaben, der saß getrosten Mutes in einer Ecke und sang:

„Fels des Heils, geöffnet mir,
Birg mich, ew'ger Hort, in Dir!“ *)

Die Männer lauschten ergriffen auf das Lied des kleinen, glücklichen Sängers. Er war ohne Mutter, und sein Vater war noch nicht zurückgekehrt von seinem Posten, aber als die Erde erschüttert wurde bis in ihr Innerstes, da saß der kleine Bursche da und sang von Jesu, dem ewigen Felsen, und sein Herz war getrost und glücklich.

Wahrlich, mein Leser, Jesus Christus ist ein Fels; Er ist der ewige Fels, der für uns von Gott auf Golgatha geschlagen wurde. Und wie der von Mose geschlagene Fels den verschmachtenden Kindern Israel Wasser und Leben spendete in der Wüste, so floß aus Jesu Christi geöffneter Seite Blut und Wasser hervor; denn Er starb, um uns Versöhnung und ewiges Leben zu erwerben. —

Nur wer auf Ihn baut und in Ihn sich birgt, kann vor Gott bestehen. Die Seinen allein haben Vergebung und Frieden mit Gott, erfreuen sich Seiner Gnade und können sich in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen. (Röm. 5, 1. 2.)

Die Welt als ganze aber wird trotz aller Warnungen Gottes nicht Buße tun, auch San Franzisko nicht. Kaum lag die Stadt in Trümmern, so schlug man, da man die alten Theater nicht so bald aus der Asche erstehen lassen konnte, mehrere Theater aus Zelten auf, eines mit 7000 Sitzplätzen und entschloß sich, die Stadt nur noch größer und herrlicher neu hinzustellen. Dieser stolze Geist der letzten Zeit der „taub ist wie eine Otter“, ist schon geweissagt in der Heiligen Schrift: „Sie sprechen im Hochmut und in Ueberhebung des Herzens: ‚Die Ziegelsteine sind eingefallen, aber mit behauenen Steinen bauen wir wieder auf; die Sykomoren (Feigenbäume) sind abgehauen, aber wir setzen Zedern an ihre Stelle.‘“ (Jes. 9, 10.)

Doch wird Gott Seine mächtige Hand und Stimme nicht ganz vergeblich warnend erhoben haben. Gewiß hat die eine oder andere Seele — wer weiß, vielleicht selbst aus unserem Leserkreise — Ihn aus den vielen ernsten Heimsuchungen und offenbaren Gerichtserscheinungen des verflossenen Jahres wohl verstanden und nahm oder nimmt, ehe es für immer zu spät ist, Zuflucht zu Jesu Christo, dem Felsen, „der ewiglich besteht, wenn Erd und Himmel untergeht.“

*) So lautet die bekannte deutsche Fassung des schönen englischen Originals: „Rock of ages, cleft for me“ („Ew'ger Fels, gespalten für mich, Laß mich zum Heil mich bergen in Dich!“) Dieses Lied ist schon vielen Herzen zum reichen Segen geworden, so auch dem edlen Gemahl der Königin Viktoria in England, dem Prinzen Albert von Coburg, der es oft in seiner Krankheit und auch im Sterben noch hersagte, am 14. Dezember 1861.

„Gerettet bin ich jetzt.“

Es senkt die dunkle Nacht
Sich auf die Welt hernieder;
Allein mein Auge wacht,
Der Schlaf flieht meine Lider.
Ob alles rings umher von Schlummer ist umfangen,
Mein Herz ist bang und schwer, fühlt brennendes Verlangen.

Es ist die Sündenschuld,
Die tief mich niederbeuget;
O Herr, in Deiner Huld
Hast Du sie mir gezeiget;
Sonst wäre blindlings ich in das Geschoß gerennet —
Dort fänd' ich wieder mich, wo ew'ges Feuer brennet.

Nun aber kenn' ich Dich,
Der Du am Kreuz gelitten;
Du gabst Dich hin für mich
Und hast mir Heil erstritten.
O Herr, ich preise Dich, Du ließest dort Dich strafen,
Und ach! — ich hatt' verdient die Schläge, die Dich trafen.

Durch Deine Wunden ward
Die Heilung mir beschieden,
Gott strafte Dich so hart,
O Herr, zu meinem Frieden.
Gerettet bin ich jetzt, darf Preis und Ruhm Dir bringen,
Herr Jesu, ewig nun von Deiner Liebe singen!

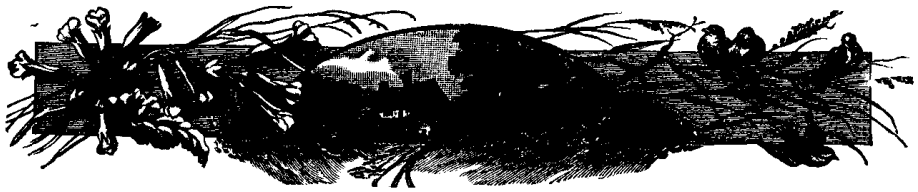
F. Z.

Wovor die Menschen sich schämen!

Wir machen unser Tun und Lassen so vielfach von dem abhängig, was die Menschen darüber sagen; und ach! es gibt nicht viele unabhängige Seelen, die unbekümmert um die öffentliche Meinung allezeit das tun, was Gottes Wort und ihr Gewissen sie heißt. Dieser Sinn, der sich in so vielen Fällen nur nach dem Urteil der Welt richtet, führt aber oft zur Lüge, zur Heuchelei, ja sogar zum Verbrechen.

Eine Familie hat bessere Tage gesehen. Verschuldet oder unverschuldet ist dieselbe in Armut geraten und ihre Glieder sind genötigt, für Geld zu arbeiten. Das ist nun freilich keine Schande, denn jede treu erfüllte Arbeit adelt den Menschen. Sehr oft aber wird diese Arbeit aus falscher, törichter, ja sündlicher Scham nur heimlich verrichtet und dem Arbeitgeber Schweigen zur Pflicht gemacht. So gestaltet sich das Leben einer Familie zu einer Lüge und Qual. — Oder da ist ein Familienvater, der seine freie Zeit fast ausschließlich im Wirtshaus zubringt, in loser Gesellschaft. Seine Frau bittet und fleht: Bleibe bei mir und den Kindern, und gehe nicht allabendlich ins Wirtshaus, aus dem du nichts heimbringst als leere Taschen, einen schweren Kopf und ein schuldbeladenes Gewissen! Der Mann hört die Worte seiner Frau. Ein guter Engel flüstert ihm zu: Was sie spricht, ist Wahrheit; folge ihren Worten, und der Segen wird nicht ausbleiben! Aber er folgt dieser Stimme nicht — weil er sich schämt. Was würden meine Kameraden dazu sagen? so fragt er sich. Sie würden mich als einen Feigling verlachen, der auf Weibergeschwätz hört! — Wahrlich, aber solche Scham führt immer weiter auf der schlüpfrigen Bahn zur Sünde und zum Verderben.

Schlimm auch ist es, wenn im gesellschaftlichen Leben sich ein Mensch schämt, gottlosen Reden und widergöttlichem Treiben entgegenzutreten und seine christliche Ueberzeugung frei zu bekennen. Auch solche Verleugnung kommt aus falscher Scham. — Manche Leute, die von niederer Herkunft aus im Leben zu hohen Ehren gelangt sind, schämen sich ihrer armen, einfachen Eltern und verleugnen sie wohl gar! Aber man schämt sich nicht, Dinge zu tun oder zu unterlassen, über die man im Angesichte des Herrn erröten müßte. — Wie viele Veruntreuungen haben in falscher Scham ihren Ursprung! In einem Haushalt wird auf zu hohem Fuß gelebt. Mit der Zeit wird einem klar, daß Soll und Haben nicht im Einklang stehen. Man sollte sich einschränken, sollte sich einfacher kleiden, seine Mahlzeit einfacher gestalten. Aber man will den äußeren Schein wahren und um alles nicht das sein, was man eben doch ist. Um dieses Lügenscheines willen greift man lieber fremde, anvertraute Gelder an, so daß die sündliche Scham einen schließlich in Jammer und Elend bringt. — Ein Christ sollte niemals sich schämen, das zu tun, was Gottes Wort gebietet, aber sich immer schämen, das zu tun, was Gottes Wort uns verbietet. Nur der Sünde soll der Mensch sich schämen.

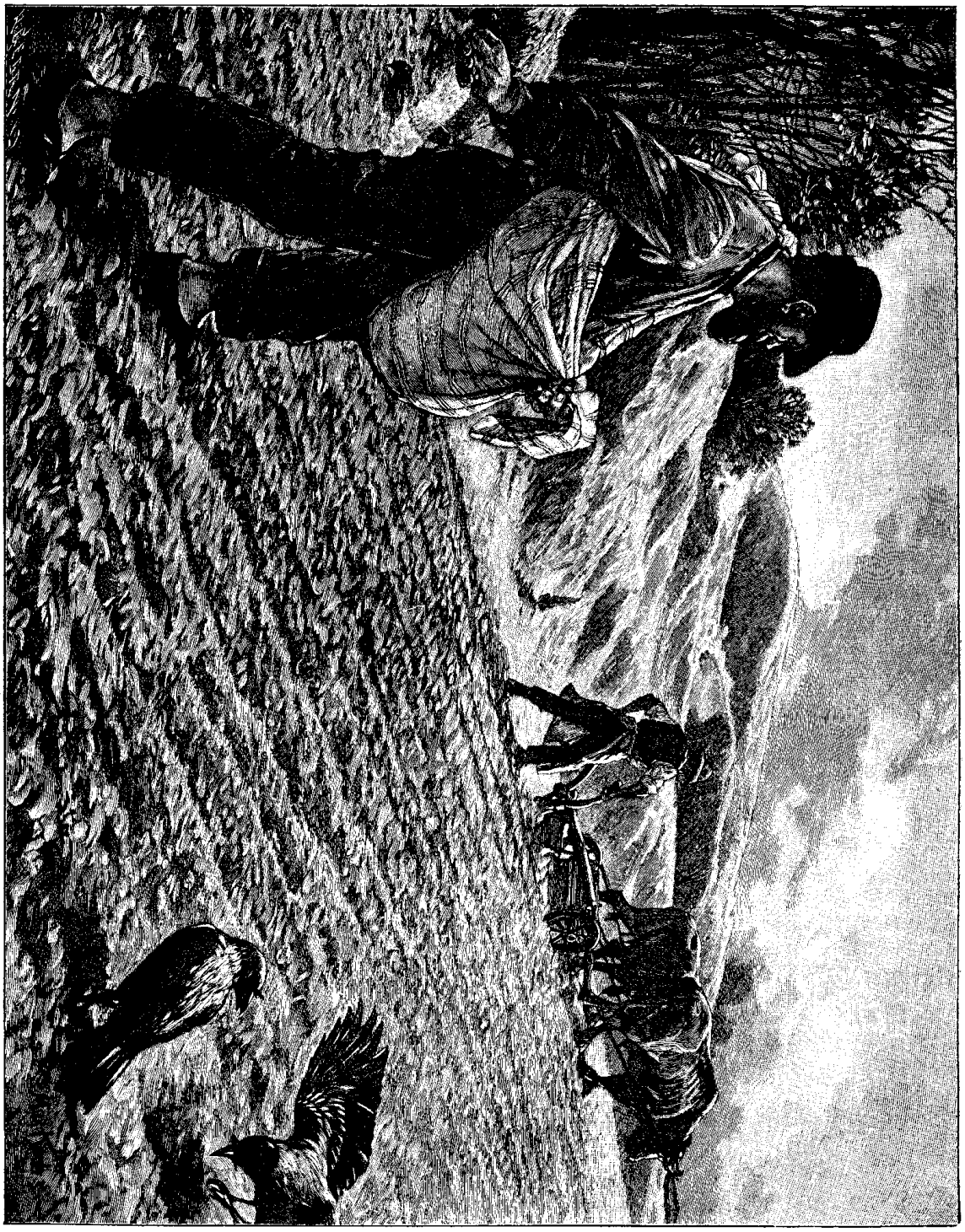


Still zu ruh'n am Herzen Jesu.

Still zu ruh'n am Herzen Jesu,
Der am Kreuze für mich starb,
Wo Er in den größten Schmerzen
Heil und Leben mir erwarb,
Wo Er meine Schuld gesühnet
Und mir wob mein Hochzeitskleid,
Still zu ruh'n am Herzen Jesu
Ist nun meine Seligkeit.

Still zu ruh'n am Herzen Jesu,
Wenn die Lieben alle geh'n,
Wenn sie langsam von uns scheiden
Und wir fremd und einsam steh'n,
Wenn die Feinde sich erheben
Und es dunkelt weit und breit,
Still zu ruh'n am Herzen Jesu,
O welch Glück im Erdenleid!

Still zu ruh'n am Herzen Jesu
In den Stürmen um uns her,
Uns zur Seite alle Tage
Auf dem Land und auf dem Meer,
Der gesagt: „Ich komme wieder,
Mache euch die Stätt' bereit."
Still zu ruh'n am Herzen Jesu,
O wie bald in Herrlichkeit!



Der Säemann. Nach dem Gemälde von Max Koch.
(Nach einer farbigen Reproduktion aus dem Verlage von Otto Baumgärtel in Berlin.)
— Siehe unseren Kalender von 1906, Seite 46. —

Der Säemann.

(Pred. 11, 6.)

Gehe hin, bestell das Feld,
Säe noch den guten Samen;
Gehe säend durch die Welt,
Gehe hin in Jesu Namen!

Gehe, säe, es ist spät
Doch der Samen mag noch sprießen,
Und dann, wenn's zur Ernte geht,
Noch der Herr die Frucht genießen.

Rußland.

Als der „Botschafter des Friedens“ für 1906 erschien, standen Rußland und Japan noch im Felde einander gegenüber; durch die Vermittlungen und Bemühungen des Präsidenten Roosevelt und unseres deutschen Kaisers kam es jedoch bald nachher zum Frieden. Aber auch seitdem hat unser großes Nachbarreich keine rosigen Tage gesehen, vielmehr blutige Aufstände und Empörungen ohne Ende. Zeitweilig herrschte hier und da sogar voller sozialer Kriegszustand, Revolution mit Barrikadenbau und völligem Geschäftsstillstand. In vielen Städten zogen die Volksmassen im Taumel umher mit roten Fahnen und revolutionären Gesängen, zwangen die Fabriken und Gewerbe zur Arbeitseinstellung, wobei die Arbeitswilligen seitens der rat- und machtlosen Behörden ohne jeden Schutz blieben; hier und da steckten sie auch ganze Bauerngüter in Brand, nachdem sie sie geplündert hatten, und schossen die Besitzer nieder, wenn sie sich widersetzten. Dabei ließ die Polizei den Pöbel, um das unzufriedene Volk von den Angriffen gegen die Regierung abzulenken, hier und da gegen die Juden los, er durfte sie plündern und niedermetzeln. Anderswo — im Kaukasus — hetzte die Polizei aus gleichem Grunde die verschiedenen Volksstämme zum Rassenkampf gegen einander, die Tataren gegen die Armenier und umgekehrt. In diesen Judenmetzeleien und bei diesen Straßenkämpfen der einzelnen Volksstämme schaute die Polizei müßig zu, und das Blut floß oft in Strömen. Hin und wieder meuterten die Soldaten zu Wasser und zu Land, darunter selbst Garderegimenter und Kosaken. — Und all dieses Elend hat nicht aufgehört, dauert fort; und fast täglich werden hohe Beamte meuchlings niedergeschossen.

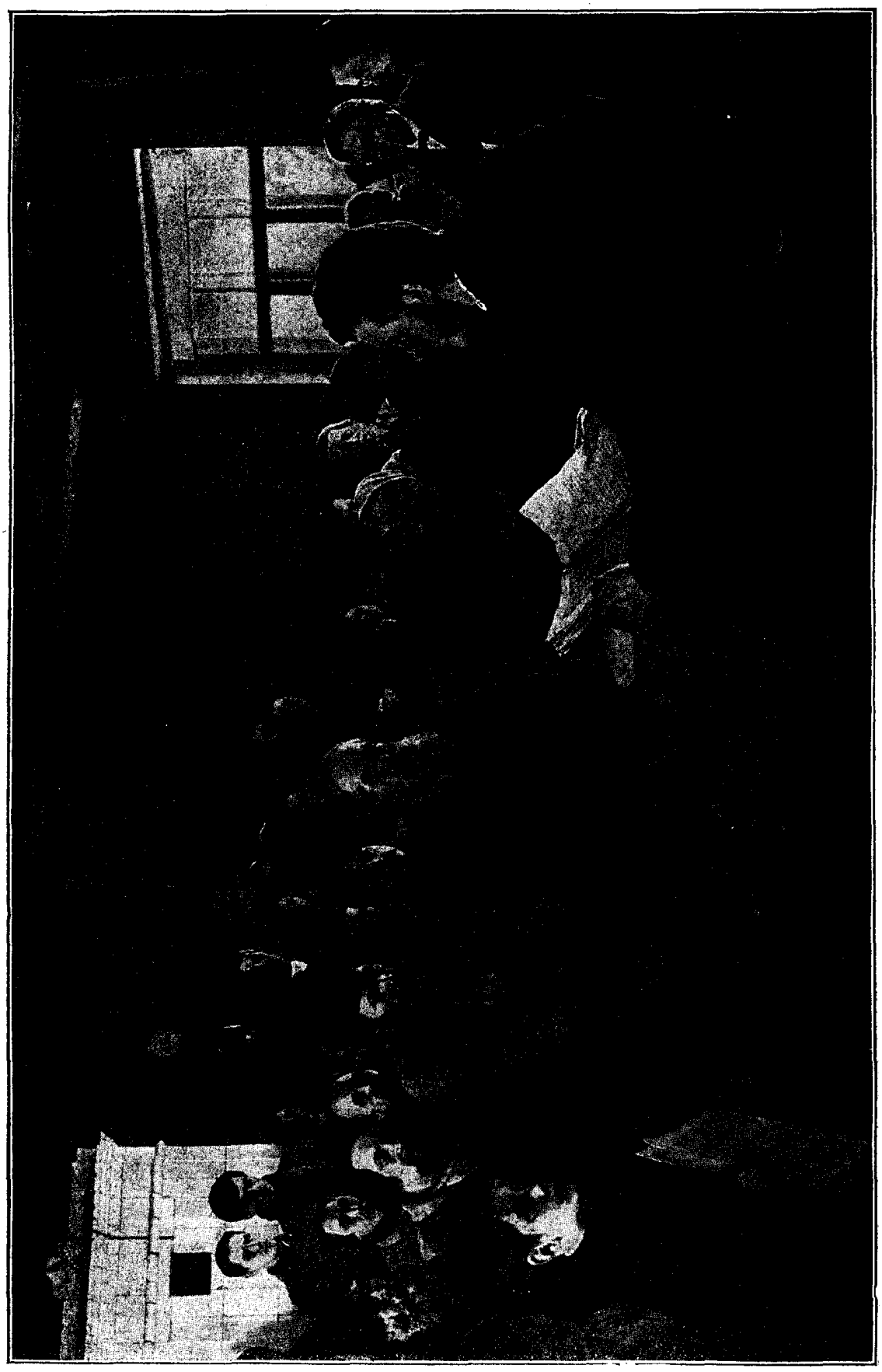
Wahrlich, das arme russische Volk gleicht eben einem Manne, der im Delirium liegt. Ob man nun den Tobsüchtigen in Ketten legt, die er zu zerreißen suchen wird, oder ihm die Freiheit schenkt, wehe dem Hause, darin er wohnt! Selbst für die Nachbarn kann ein solcher Mann und solches Haus gefährlich werden. Einer der Nachbarn dieses Deliriumkranken ist unser deutsches Volk.

Die Reichsduma, das erste russische Parlament, wurde im Frühjahr 1906 mit großem Gepränge und großer Hoffnung vom Zaren eröffnet; derselbe richtete an die Abgeordneten des Volkes schwunghafte Worte „mit flammendem Glauben an die heitere Zukunft Rußlands“. Aber er täuschte sich. Nach noch nicht drei Monaten hielt er es schon mit seinen Ratgebern für angezeigt, die Duma wieder aufzulösen und die Volksvertreter, die meist Demokraten vom reinsten Wasser waren und revolutionäre Reden hielten, heimzuschicken. Erst im Frühjahr 1907 sollen nun die Neuwahlen zur Duma wieder beginnen. Von den Dumamitgliedern sind nach der Auflösung des Parlaments viele verhaftet und hingerichtet worden, so daß die gefährlichsten von ihnen bei den Neuwahlen nicht mehr in Betracht kommen können. Ruhiger, als man erwartet hätte, hat das Volk die Auflösung der Duma hingenommen, aber die Ruhe mag nur die Stille vor dem Sturme sein.

So stehen die Dinge, welche die meisten Leser schon aus den Tagesblättern kennen, zur Zeit, da der „Botschafter des Friedens“ zum neuen Jahre seinen Rundgang antritt; und ehe das neue Jahr gekommen ist, mag es an der Newa noch schlimmer aussehen als heute. Der Herr im Himmel weiß es. Die russische Regierung hat ihre alte und schwere Schuld wohl noch nicht so recht vor Gott gefühlt und dem Volke bekannt, kann auch die vielen Schäden und Versäumnisse unmöglich in einem Jahre gut machen. Vorderhand hat das Volk zu seinen berufenen Führern so ziemlich alles Vertrauen verloren. Es hat zu lange unter ihrer eisernen Faust, die Staat und Kirche fest vereinigte und umklammerte und jede freie Regung gewaltsam niederhielt, gelitten und zu viel Ungerechtigkeit und Grausamkeit gesehen. Das Volk und sein Gewissen war zu lange geknechtet. Die Mißstände in Stadt und Land sind groß. Am ergebensten dem Zaren waren bis jetzt die Bauern, die in dem vorwiegend Ackerbau treibenden russischen Volke die Masse der Bevölkerung bilden, obwohl auch hier infolge der früheren Leibeigenschaft und mancher noch bestehenden Bedrückung und der hohen Abgaben und der weit verbreiteten Trunksucht viel Armut herrscht.*) Mehr aber als alle Armut und all die äußeren Mißstände hat die lange Knechtung der Gewissen das Volk gegen seine Führer erregt und ihnen entfremdet und Gottes Gerichte herbeigeführt. Während die Klöster ungeheure Schätze aufhäuften,**) die oberen Geistlichen wie Fürsten, die niederen in Unwissenheit und oft in Faulheit und Trunksucht lebten, reichte man den hungernden Seelen für ihre geistlichen Bedürfnisse Steine statt des lebendigen Brots, ließ das Volk auch hinsichtlich der Schulbildung ohne rechte Fürsorge, so daß heute noch von 100 Russen nur 20 lesen und schreiben können; und wenn Seelen um des Gewissens willen sich von der starren, toten „orthodoxen“ Kirche mit ihrem götzendienerischen Bilderdienste lossagten, so wurden sie wie z. B. die „Stundisten“

*) Dazu wird das Land schlecht bewirtschaftet, so daß in Rußland, wo doch der Boden weit besser und fruchtbarer ist als bei uns, auf 1 Hektar bestelltes Land nur ein Getreideertrag von 500 Kilogramm kommt, während in Deutschland auf 1 Hektar 1600 Kilogramm Ertrag kommen, also mehr als dreimal so viel.

**) In Rußland sind etwa 700 Klöster, das reichste ist das Dreifaltigkeitskloster des heil. Sergius bei Moskau, das ein Vermögen von 3 Milliarden Rubel hat. Ein Abt bezieht ein Jahresgehalt von 60 000 Rubel (ein russ. Staatsminister etwa 30 000 Rubel).



Eine Bibelstunde in einer russischen Dorfschule.

grausam verfolgt und mißhandelt und wie Verbrecher in Kerker und Verbannung geschickt. —

Indem so das Volk in Unwissenheit blieb und wegen mangelnder Belehrung aus Gottes Wort bei seinem tiefreligiösen Zug in Aberglauben und mannigfache Schwärmerei verfiel, huldigen die oberen Zehntausend und Gebildeten infolge falscher Aufklärung dem Unglauben. Das arme menschliche Herz bedarf des Lichts und Lebens von oben; und wenn ihm dieses vorenthalten wird, so ist es jedem Irrtum und Betrug des Feindes preisgegeben.

Wo aber den Leuten in Rußland das teure Evangelium klar gebracht wird, ach, da wird es von den meist heilshungrigen Seelen begierig aufgenommen, wie der Regen vom dürren Lande. Schau hin auf unser Bild, das uns eine Bibelstunde in einer russischen Dorfschule zeigt; betrachte die einzelnen Gesichter, wie ein jedes von ihnen, vom Knaben mit seinen leuchtenden Augen, der links vom Tische steht, bis zu jener alten, genau aufmerkenden Mutter zur Rechten des Lehrers, die innere Teilnahme und Freude der Hörer über das teure Wort Gottes bekundet. Sie scheinen alle, wie auch einst der heilsverlangende Hauptmann Kornelius von Cäsarea, der mit seinen Verwandten auf die Heilsbotschaft des Apostels Petrus zu lauschen bereit saß, sagen zu wollen: „Jetzt sind wir nun alle vor Gott gegenwärtig, um alles zu hören, was dir von Gott befohlen ist." (Apostg. 10, 33.)

Ja, so sollte es immer sein; und wenn es so ist, daß Redner und Hörer sich „vor Gott" wissen, so wird Gottes Segen nicht fehlen. Dann erfüllt sich gewiß Seine Verheißung: „Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sprossen gemacht, und dem Säemann Samen gegeben und Brot dem Essenden: also wird Mein Wort sein, das aus Meinem Munde geht; es wird nicht leer zu Mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was Mir gefällt!" (Jes. 55.)

So können wir denn auch unseren Lesern Erfreuliches aus Rußland mitteilen. Da bekanntlich der Zar schon Ostern 1905 nach den Demütigungen durch Japan und nach all den Wirren im Lande einen Erlaß veröffentlicht hat, wonach dem russischen Volke so ziemlich die langersehnte Religionsfreiheit gewährt ist, arbeiten dort seit jener Zeit viele Evangelisten. Auch eine ganze Anzahl von Evangelisationszeitschriften erscheinen jetzt dort. So veröffentlicht Tharajanz, der ehedem aus Rußland fliehen mußte und um seiner Arbeit willen dort in Gefangenschaft war, jetzt frei in Baku ein Blatt: „Bari-Lur" zu deutsch: „Gute Botschaft." Und Gottes Gnade hat in verschiedenen Teilen des Landes Großes getan. Noch immerfort hören wir nicht nur von viel Hunger und Durst im Lande nach dem seligmachenden Evangelium, sondern auch von Seelen, die Heil und Frieden in Jesu gefunden haben, darunter Männer und Frauen aus der Mitte der Unruhestifter und Revolutionspartei. Unter diesen sind ja auch viele ernste, aufrichtige Personen, die ein gewisses natürliches Gerechtigkeitsgefühl besitzen, aber da sie Gottes Gnade und Wort nicht kennen, die böse Bahn des Aufruhrs und der Empörung betreten haben.

In Odessa, wo früher nur eine kleine, schwache Baptistengemeinde war, kommen jetzt sonntäglich 1000 Personen, um Gottes Wort zu hören. Aus Samara wird geschrieben: „Ja, der Herr tut Wunder in unsern Tagen; möchten doch alle diese Zeit erkennen und den Tag des Heils ausnützen. Wir haben einen Saal mieten müssen, der 1000 Personen faßt, und fast in jeder Evangelisationsversammlung finden Seelen Ruhe und Frieden." Aus Petersburg schreibt weiter ein Evangelist Grubb, der seit 3 Monaten in Rußland wirksam ist: Zunächst hielt ich Versammlungen in einem Ballsaale, später in einem größeren Saale, der für 1500 Leute Platz hat und in Verbindung steht mit einer Ölfabrik, die 1000 Arbeiter beschäftigte, worunter viele Revolutionäre. Der Polizeihauptmann gab uns daher zwar die Erlaubnis zu den Versammlungen, hielt aber während derselben heimlich Soldaten in der Küche verborgen, auch waren viele Polizisten im Saale selbst. Aber es kam in all den dicht besetzten Versammlungen zu keiner Störung, alle Arbeiter lauschten gespannt auf das Wort Gottes. Nur einige orthodoxe Priester versuchten, als sie täglich die vielen aufmerksamen Zuhörer sahen, zu stören und die Leute abzuhalten. Aber einer der Priester wurde von Gottes Wort getroffen und bat uns, einige Worte an die Versammlung richten zu dürfen. Dann redete er dieselbe an: „Die Worte des Redners haben mich durchdrungen und brennen in meinem Innern. Nie zuvor hörte ich die Wahrheit so. Ich habe Jesus bis jetzt nur in Sakramenten und Heiligenbildern der heiligen Kirche gesehen, aber hier hören wir einen andern Weg, zu Ihm zu kommen." Die übrigen anwesenden Priester widersprachen; aber die Versammlung gab dem ersten Priester Beifall. — Von da ab predigten die Priester auf den Kanzeln gegen Grubb und forderten die Leute auf, den Versammlungen fernzubleiben oder zu stören, aber vergeblich. So hat Grubb 7 Wochen vor Tausenden von Arbeitern unter Gottes Schutz und Segen das Evangelium verkündigt, und viele fanden Frieden.

Aus Moskau schreibt ein anderer Evangelist*) von einer Erweckung, die gerade zur Zeit eintrat, als wegen des Kriegszustandes es verboten war, sich zu versammeln und auch nur zu zweien über die Straße zu gehen: „Trotz des monatelangen Kriegszustandes, trotz des unaufhörlichen Schießens mit Gewehren und sogar eines 14tägigen Schießens mit Kanonen hatten wir in der Hauptschreckenszeit ungestört Tag für Tag Versammlungen. Unser Saal, der nur 100 Sitzplätze hat, war immer übervoll, ebenso die Nebenzimmer und Gänge und Treppen. Oft räumten wir alle Stühle aus, so daß 200 Personen stehend im Saale Platz hatten. Wenn die Versammlung um 7 Uhr abends anfangen sollte, kamen schon um drei Uhr viele Leute, um sicher Platz zu finden. Und viele wollten nach der Ver-

*) Wie wir den „Mitteilungen aus der Bibelschule" von P. Jellinghaus entnehmen.

sammlung nicht heimgehen, bis sie Heil und Frieden in Jesu hatten. — Ein junger Mann, ein Hauptrevolutionär, der oft ausgesprochen hatte, daß er nicht ruhen werde, bis er in das Schloß des Kaisers gelangt sei, um den Kaiser zu erschießen, wurde zur Zeit der Erweckungen mit in die Versammlungen gebracht. Am Schluß einer solchen weinte er und fragte, ob wohl auch für ihn noch Gnade zu finden sei. Und noch an demselben Abend pries er und mit ihm noch einige seiner Revolutionsfreunde den Herrn, daß sie in dem kostbaren Blute Christi Vergebung gefunden hätten; gemeinsam dankten sie Ihm, daß Er für sie in den bitteren Tod gegangen sei. Auch beteten sie von Herzen für ihren geliebten Kaiser Nicolaus Alexandrowitsch und baten Gott, daß Er es ihn fühlen lasse, daß seine bittersten Feinde jetzt für ihn flehten. Diese bekehrten Revolutionäre haben dann auch nicht aufgehört, in der ganzen Stadt zu verkünden, wie einst der bekehrte Besessene aus Gadara, was Jesus, der Herr, an ihnen getan.

Auch eine revolutionäre Schriftstellerin und Liederdichterin, die unabläßig Tag und Nacht für die Ausbreitung des Umsturzes tätig war, ist mit ihrem Manne bekehrt worden. Sie war zunächst in die Versammlung gekommen, um einige Mädchen, die in der revolutionären Propaganda mit tätig gewesen waren, aber nun gingen, das Evangelium von Jesu zu hören, wieder zurückzuführen. Sie hielt es jedoch in der Versammlung nicht aus und eilte davon. Aber am nächsten Tage und in der folgenden Nacht schon lag sie daheim als reumütige Sünderin gebeugt zu Jesu Füßen und rief zu Ihm: „O Jesu, ich komme zu Dir wie einst die Sünderin im Hause des Pharisäers Simon." Und der Herr schenkte auch ihr, wie jenem Weibe, Vergebung, Reitung, Frieden. (Luk. 7, 48—50.) Gleich am folgenden Tage hat die Errettete dann öffentlich im Revolutionsbureau bekannt, was sie in Jesu gefunden hatte: „Meine lieben Freunde und Kameraden des Revolutionsbundes," redete sie die Versammlung an, „um drei Uhr diese Nacht habe ich völlige Freiheit erlangt. Diese völlige Freiheit habe ich in Christo Jesu, der nun mein Heiland und Erretter ist, gefunden." Dann erzählte sie den Zuhörern, die sprachlos waren vor Erstaunen, wie sie zu ihrer Bekehrung und Freiheit gelangt war, wie sie der Herr zu Boden geworfen und mit Seiner Siegeskraft überwunden habe. Darauf lud sie die Leute zur Versammlung und zu dem Heiland ein; mehrere sind auch der Einladung gefolgt und haben später in Jesu Frieden und Freiheit gefunden.

Von Interesse ist es gewiß auch für unsere Leser, zu hören, daß ein entschieden gläubiger Christ, Herr Maximoffsky, zum Gouverneur aller russischen und sibirischen Gefängnisse ernannt worden ist. In Rußland sind 100 000 Gefängnisse, deren Beamte ihm alle unterstellt sind. Er selbst hält Bibelstunden, wo er wohnt und bedarf unserer ernsten Fürbitte, daß ihn der Herr bewahren und vielen Seelen zum Segen setzen wolle. Ja, laßt uns für das ganze Werk in Rußland fürbittend eintreten; es scheint dort, zwar unter ernsten Frühlingsstürmen, aber mit Macht neues geistliches Leben zu erwachen. Du Herr sende treue Boten hin und schirme und schütze Sein Werk dort und allerorten, bis Er kommt. — Noch manches Erfreuliche könnten wir unseren Lesern aus dem unglücklichen Rußland berichten; wollen uns aber auf eine Mitteilung beschränken, die uns eben noch, bei Schluß des Kalenders zugeht. Freund Tharajanz schreibt aus Baku: „Wir beten für unser armenisches Blatt „Gute Botschaft", daß es vielen Armeniern zum Segen werde. Jetzt habe ich von einem armenischen Bischof einen Brief und einen Aufsatz für das Blatt bekommen, worin er schreibt, wie er durch dasselbe bekehrt wurde. Das ist über Bitten und Verstehen. Wer hätte gedacht, daß ein gelehrter Bischof vom Kloster Amraß sich durch das einfache Blatt bekehren werde." — Sein Aufsatz hat die Ueberschrift: „Das Wort Gottes ist eine ‚Gute Botschaft'." — Darin erzählt der Bischof, wie im August v. J. Tataren das Kloster überfallen und alles geplündert und viele getötet hätten. Er sei mit den Uebriggebliebenen nach der Stadt Schuscha geflohen, wo sie in großer Angst und Not gelebt hätten und er in der inneren und äußeren Bedrängnis oft geseufzt habe: „Ach, wann wird uns Gott eine gute Botschaft (Nachricht) zugehen lassen?" Da sei ihm eines Tages das Blatt „Gute Botschaft" aus Baku zu Gesicht gekommen. „Als ich," schreibt er, „das Blatt in einem Atem gelesen, füllte mich Ruhe und Frieden. Wie Balsam, wie lebengebende Milch strömte mir die Kraft des neuen Lebens zu ... Das Weltproblem ist durch das Kommen Christi, des Sohnes Gottes, gelöst. Der wahre Christ ist in Ihm geborgen und in allen Stürmen glücklich!" — Ja, meine Leser, auf Christus, den ewigen Felsen, baue auch du dein ewiges Heil!

Im Sturme auf der Insel Sylt.

Psalm 93, 4.

Schaumflocken wirbeln durch die Luft,
Entfesselt alle Stürme rasen,
Als wollten in die Wassergruft
Sie heute noch die Insel blasen.
Doch ob dem tobenden Orkan
Sich fügt, sich sträubt der Ozean —
Der Herr ist größer in der Höhe!

Da ist kein Mast so hoch gestellt,
Da ist kein Schiff so fest genietet,
Daß es vor Abend nicht zerschellt,
Wenn Gott, der Herr, dem Sturm gebietet.
Und wieder, wenn der Herr es will,
Wird plötzlich Wind und Woge still,
Der Herr ist größer in der Höhe!

Und ob die Völkerwoge schwillt
Von Gottesleugnern, Gotteshassern —
Ein Wort ist's, das sie niederschilt,
Ein Fuß geht auch in großen Wassern,
Ein Thron ist mächtig im Gericht
Und macht der Toren Rat zunicht',
Der Herr ist größer in der Höhe!

Und ob im Sand die Spur verweht
Geliebter Menschen traute Nähe,
Ob Flut und Ebbe kommt und geht,
Der Menschen Wohl, der Menschen Wehe,
Und ob es bangt vor Lust, vor Schmerz
Das trotz'ge, das verzagte Herz —
Der Herr ist größer in der Höhe!

Rudolf Kögel.